



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

Das ander Buech. Haupt-Regeln/ so dises Leben betreffen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48132)



Heiliger Hofhaltung

dritten Theils.

Das ander Buch.

Von den Haupt-Reglen / so dieses
Leben betreffen.

Vorrede.

WEs ist wir bishero durch die vorherge-
hende Haupt-Reglen / die falsche Ordnung
eyntel Hofhaltung / so sie eygentlich wider die
Gottheit pflege vorzuwenden/widerlege; und
voanöthen seyn / daß wir ferners zu dem jün-
gen schreiten / so den gegenwärtigen Standt dieses Lebens be-
treffen; Damit wir aber dieses desto füglich thun mögen/wel-
len wir erstlich die/so den Dienst Gottes/alsdann so den Neben-
Menschen / vnd endlich so vns selbst berühren / für die hand
nehmen: Erstlich zwar/die wahre Christliche Andacht/ von
der falschen vnderscheiden; fürs ander / die rechte Weiß/ wie
man sich mit dem Nebenmenschen betragen solle/anzeigen: Als
wo wir die Gerechtigkeit dem eygnen Nutz / die Redlichkeit dem
Betrug/ vnd die Sanftmütigkeit der Tyranney/ entgegen se-
hen; Vnd drittens/einen guten Bericht geben/wiernan sich
der Glückseligkeit/wider den Obermuth/ in der Widerwärtig-
keit/wider die Ungedult verhalten müsse: Auch in allem vns be-
fleissen/die schädliche Mißbräuch/ so die vornembste Stämme
häuser/Stätt vnd Königreich/wie Plato vnd Aristoteles ver-
mercken / zu grund richten / zu verbessern / vnd gänzlich aufzu-
reuten.

Das

Das I. Capittel.

Die erste Haupt-Regel / von
der Andacht.Die Eytel Hoffal-
tung gibt vor:Wann man je ein Ans-
dacht haben müsse / soll
man dise nach der Zeit/
vnd zu seinem eygnen Nus-
zen richten.Hingegen lehret die
heilige Hoffhaltung:All vnser Andacht müsse
allein auff Gott gerichtet
seyn / vnd das diejenige/
so auff ihn nicht gegrün-
det / kein wahre Andacht
seye.

I.

Es ist wol in obacht zunehmen / das die Andacht mehr als alle Tu-
genten / dem Verrug vnd teuflischen Verblendungen vnder-
worfen seye / inmassen wir solches auß täglicher Erfahrung ge-
mugsam mögen abnehmen / wann wir schon keine andere Ursachen wol-
ten zulassen. Die Ursach aber dessen / ist meines erachtens dise: weiln
die Andacht / nach Lehr des H. Thomas / ein Wäretung der wahren Re-
ligion ist / dise aber zu jederzeit von vnderschiedlichen Seceten angefoch-
ten / vnd dar durch bewertzer worden / ist sich nicht zu verwundern / wann
so gleich Anstöß erfahren vnd außstehen muß. Gleich wie die zärtste
Leiber zum ehsten mit Krankheiten angefochten werden / also auch dise
Zugend / so sehr zart / vnd die Blüthe der Liebe ist / leyder gar bald durch
ein vnordentliche Anmutung einen mercklichen Schaden: so bemühet sich
auch der böse Feind / deme die Nusbarkeit diser Übung nicht unbekant /
auff das höchst solche zu verhindern / oder zum wenigsten mit einer vnrai-
nen Meynung zu verfälschen; das wir also oft vnser Verderben auß
demjenigen schöpffen / von welchem wir Hilff vnd Mittel erwart
ben.

Ober das / seyn wir bisweiln selbst daran schuldig / in deme wir dise
wichtige Sach gar zu schläffrig angreifen / den notwendigen Fleiß nit
anwenden / vns zu vil vertrauen / vnsern vnordentlichen Anmutungen zu
fast

Warumb
die Andacht
dem Verrug
vnderworfen
seye.

Ein goldenes Kalb an statt eines Cherubims. fast nachhängen / vnd an statt eines Cherubims ein goldenes Kalb zu dem Tabernacel Gottes setzen. Die Lacedaemonier pflegten vorzeiten ihre Götter nach dem gemainen Aufzug zu klaiden / dergestalt. daß sie diesen so oft andere Klaiden anlegten / als oft ein newe Tracht auffstom: Nicht weniger thun ihme die jenige / so nach ihren vnderchiedlichen Anmuthungen vnd Naigungen ihr Andacht richten.

Lacedaemonier Weiß die Götter zu klaiden.
Ich bekenne / daß man vieler andächtiger Herzen Euser / der sich so wol in als außser dem geistlichen Ordensstand befindet / nicht genugsam loben mag / inmassen diß der liebliche / zumal auch erschrockliche Anblick ist / eines wolgeordneten Kriegsheers: entzwischen aber ist es gewiß / daß hißweiln auch die Sonn ihr Finsternuß aufsteht / vnd in diese Englißche Übung nicht wenig Mißbräuch vnd Vnvollkommenheiten / bevor aber bey etlichen sonderbaren Personen einschleichen / so doch der wahren Andacht ins gemain keinen Nachthail bringen solle.

Unbeschaidene Andacht.

Unbeschaidene Andacht. II. **U**nder den verworffnen Andachtē / befinden sich insonderheit beeder derlich seyn / ein Unbeschaidene / ein Geißnerische / vnd ein Hochfliegende. Die Unbeschaidene hat ihren Namen dahero / weiln sie sich die Tugend zuerlangen / gar zu strenger / vngewöhnlicher vnd vngewöner Mittel gebraucht / die den Leib vndichrig / vnd die Seel krafftlos machen / die sie vil mehr auß engnem Willen / als gutachtung eines geistlichen Vatters annimbt / vnd darfür haltet / die ganze Vollkommenheit sticht in diesem / beynobens alle andere nothwendige beyseits setzt.

Der böse Feind hat auch seine Martyrer.
Wir wissen auß der Orientalischen History / was massen die Abgötterer dieser Orten / ein vnglaubliche menge der Gebetten ihren Götzen ecklich auffopfern / wie sie sich ihnen zu Ehren in dem brinnenden Sand herumb wälzen / mit schweren Ketten beladen / mit Schermesser zerfegen / in Meynung / als wäre dieses die rechte Weiß zu einer grossen Heiligkeit gelangen. So kan vns auch diß nicht vnbelandt seyn / was die heilige Schrift von etlichen auß dem alten Gesaz oft meldet / welche all ihr Andacht in etlichen vnbeschaidnen Strenghetten setzen / in deme sie vnablässlich ihren Leib peynigten / inmittelst aber innerlich mit Neyd vnd Haß / Hoffart / Ehrgeiz / Vnbarmhertzigkeit vnd Tyranny befaßt waren.

Ein solche war der Pharisäer Andacht / so von der ewigen Warheit selbst zum öfftern gestrafft worden. Wann dise auff öffentlicher Gassen erschienen / sahen sie wegen ihren Fastengesichter vilmehr den Nachgezpenstern / als Menschen gleich; sie trugen vmb das Haupt auff vergamontene Zetteln etliche Sprüch der H. Schrift / an dem Saum ihrer Talars hatten sie angeheffte spitzige Dörner / die sie im gehu in die Füß stechen / im Hernen aber waren sie enezwischen voll des Ehrgeiz / Vnwilens / Vngerechtigkeits / vnd allerhand Lastern. Ein solche Andacht hat er der jenige / deme Gott der H. Erz durch den Propheten Isaiam also zuspricht: Wer hat jemal ein solches Fasten von dir begehrt / daß du dich den ganzen Tag cassenest / das Haupt nider hencdest / auff einem Sack vnd in der Aschen ligest? solt diß Fasten heißen? Ich will dich ein ander Weiß zu fasten lehren: löse auff die Band der Bösheit / thue auff die vnderdruckende Bündlein / lasse die Verangre frey / reiße alle Beschwerten hinweg / briche dem Hungerigen dein Brode / beherberge die Arme vnd Fremdling / beklaide die Nackende / vnd verachte dein eygnes Fleisch nicht.

III. Dise vnbeschaidene Andacht / hat drey böse Eigenschaften an ihr / so sie sehr verdächtlich machet. Die erste ist / daß sie den Neuerungen / Sonderbarkeiten / vnd dem Übermuth fast vnderworfen; die / so mit einer solchen behaft / seynd den Fledermäusen gleich / so auß den besten Zuchtigkeiten ihrer Augen Flügel machen / durch welche sie nächster weil in dem Luft herum steigen; Gleichermassen wenden solche alle ihre Erleuchtungen vnd gute Einsprechungen / so sie von Gott empfangen / vnbeschaiden an / machen ihnen darauß Flügel der Eitelkeit / Hoffart vnd Eyseninnigkeit / mit welchen sie in der Nacht der Vnwisheit herum staden. So wissen wir aber / daß in diesem Fall nichts schädlicheres seye / als wann einer sich selbst laiten vnd regieren will.

Dieses hat Gerson wol vermerckt / in dem er sagt: Wann ihr einen Menschen sehet / der sich selbst regiert / obwoln er einen Fuß im Himmel hat / ergreiff ihn bey dem andern / vnd ziehet ihn herunder; dann es Wasser ist vnder dem Schatten der Demut auff Erden / als mit einem eygeninnigen Kopff in dem Himmel leben. Gleich wie der Welt ein man vollen Zapffen zu Boden wirfft; also stürzet die Eyseninnigkeit einen Übermütigen. Solches haben vil erfahren / welche ein lange Zeit in einem geistlichen Ordenstand mit grosser Mühe gearbeitet / endlich aber diesem wilden Feur nachgangen / vnd sich in das Verderben gestürzt haben.

Wann

Pharisäer Andacht
 Nemoquid tale est ieiunium. Eccl.
 Dissolue colligationes iniquitatum. Eccl.
 Erange esuris ante panem tuum. Eccl.
 Isai 58.
 3. 6. 7.

Die Fledermäuse brauchen die beste Feuchtigkeiten der Augen zu den Flügeln.

Gersonis schöne Lehr. In suis pp. l. de asire. fol. 171. l. 5. citatur à Richardo. Et quomodo simum potatem decipit. sic erit vir superbus. Abbae. c. 10.



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

Wann diese unbeschaidene Andacht keinen andern Mangel / als den
 zergetheilten Harte / wäre sie schädlich genug; weils sie aber über die dem
 bösen Feind / der gleich wie die Fischer gern in dem trüben Wasser fische /
 ein erwünschte Gelegenheit an die hand gibt / sein falsche Wahr zu
 kauffen / ist sie auff's höchst zu stehen / bevorab aber wann er die erhalt
 daß man einer unmaßigen Trawrigkeit nachhänget / vnd seinem geistli-
 chen Vatter das Herz vnd Antigen nicht entdecket. Wir wissen auß

*Luc. 11. 21. ante pedes
 nostrorum sicut
 et nostras
 caris reple-
 rit decipulis
 ad capiendas
 animas no-
 stras. Ec. 5.
 Aug. in soli-
 loq.*
 H. Schrifft vnd H. D. Väteren / was massen sich der laidige Satan en-
 derstehet / vns samantlich in das ewige Verderben zu stürzen. Er hat sagt
 der H. Augustinus / aller Dren seine Mäschchen aufgelegt / die ganzes Welt
 damit angefüllt: solche befinden sich in den Reichthumben / in der Er-
 nunt / in dem Essen vnd Trincken / in dem Schlaf / in den Gedancken
 Worten vnd Wercken; jedoch seynd keine gefährlichere / als die in der
 Trawrigkeit vnd Melancholey vordorren seynd; inmassen diese das Licht
 der Vernunfft auflösen / vnd den Verstand ganz verfinstern.

*Callian. Col. 2. de
 Discret.*
 Erschröckliche Exempel der Engensinnigkeit.
*S. Thom. 1.
 2. q. 37. art.
 4.*
 Callianus erzehlet eiter schröckliches Exempel von einem alten En-
 sidler Herone, welcher in die 40. Jahr in strengen Fasten / Veten vnd
 Bußwerken Gott gedienet / endlich aber sich durch den bösen Feind
 verblenden lassen / daß er sich in einen Bromen gestürzt / darauß er vor
 halb todt gezogen / niemal aber hat mögen beredt werden / daß er in diesem
 virecht gethan: die Engensinnigkeit hat ihme dermassen das Him
 ruckt / daß er alle seine Entschliossungen für Götliche Offenbahrun-
 hielt.

Gilbertus
 Obwoln vil in ihrer Aberwitz so weit nicht kommen / soll man doch
 für das dritte / ein Drsach auß dem H. Thoma in obacht nehmen / der
 vermeldet / daß die Trawrigkeit die schädlichste auß den menschlichen
 Anmurrungen seye / in bedencken / sie das Herz / gleich wie der Ross das
 Eysen verzehret / dahero es vnmöglich / daß ein Mensch / der mit einer sol-
 chen behafftet / lang möge leben.

Pauli
 Schöne Lehr D. Gilbertus. Portari vult
 Demo no tra-
 bi, non est
 Jansen. Chri-
 stus. sed sicut
 aumps. Et sa-
 ficut. myr-
 rha inter u-
 bra sponso.
 Gilbertus.
 Gilbertus ein vornehmer Lehrer / vermercket über die Wort des
 Pauli: Glorificire / vnd trage Gott in ewrem Leib: Man
 müsse Gott tragen / vnd nicht ziehen oder schlaipffen; dann die
 ser sagt er / ziehet oder schlaipffet ihn / so in dem Dienst Gottes
 sich unbeschaidener weiß mortificiret, vnd nicht betrachet / daß
 Christus ein Feld / Likien / oder ein Myrthenbüschelein zwischen
 den Brüsten der Gespons / vnd kein schwere Burde hew seye
 vnder welchen man müste schmauffen / als wie der Aclas vnder
 dem Himmel / vnd furen / als wie ein übelgepalter Wagen.
 11. Auf

IV. Auf dieser Unbescheidenheit ist der Aberglauben entsprun-
gen welcher alles durch ein falsche Einbildung fürchtet/was man auf einer
Tagend lieben soll; vnd Göt nicht anderst/ als einen grausamen Ty-
rannen erkennet. Wer wolt sich vmb ein solche Andacht bewerben/ die
einen ohn vnderlaß an der Folter haltet/ den Leib verderbt/ vnd die Seel
in die äufferste Gefahr bringt? In welcher man sich mit tausent vnd a-
ber tausenterley eyrelen Einbildungen peyniget/ vndliche scrupl be-
trümbe/ vil Sachen für Sünd hält/ so an ihnen selbstien nicht böß seynd/
ohne ein große Todtsünd über ein Creutz auff dem Boden nicht gehn mag/
Als war/ daß offermahl vil vnschuldige Menschen/ auß ihrem Bewis-
sen ein rechte Höll machen: die Erdm erschrecken sie/ der Bugzauß vnd
die Nachteil künden ihnen den Tode an/ wann sich nur ein Blat am
Baum rühret/ muß es ein Geist seyn/ der sie peynigen will.

*Superstio
amandos si-
mat, quos co-
lit Sorat. Se-
nec. ep. 124.*
*Obse Wäy-
lung der E-
gensinnigk.*

Sol ein Christliche Seel ein so schlechte Meynung von Gott/ der
vündlich barmherzig ist/ haben; Als wann er ein Rhadamantus vnd
Minos wäre/ so alle vnser Welt bößhafftiger weiß durchforsche/ alle
unser Tritt zu vnserm Verderben zehle/ damit er wegen vnser Clend
wäggen möge? Ist es dam also schwer einem geistlichen Vater/ der das
Widerspiel lehret/ glauben geben/ daß wann einer ohne Verläutung sei-
ner Eysensinnigkeit noch hänger/ in seinen geistlichen Übungen grosse
Noth ohne Ruhe/ stäte Beängstigung ohn Rath/ vnd schwere Trübsal
den Trest leyden müsse.

Gleichnerische Andacht.

Die bedienet sich einer andern weiß/ inmassen sie nicht im Brauch
hat/ den Leib mit Strenghetten/ oder die Seel mit Angsthaftig-
keiten zu peynigen/ sondern vnderstehet sich Gott vnd der Welt zuuoln
zu dienen/ vnd vnder dem Schein der Andacht/ alle Ergötlichkeiten/ so
auch der eyrelste Weltmenssch haben mag/ zuerlangen. Vil vornehme
Herrn vnd Tugentigen heutiges Tags in diesem Spital frant. / so ein gar geringe
innliche Andacht haben/ hingegen aber sich ganz auß den äusserlichen
Schein begeben: Erlische gehn ihrem eygnen Willen nach; andere be-
nehmen sich der Manier vornehmer Personen/ deren Fromkeit man
schwerlich gegen einem Quinckeln abwegen mag/ so doch andere nach ih-
rem Exempel/ gleich wie die oberste Himmel die vndere bewögen vnd zie-
hen: Andere suchen dardurch ihr Glück; andere ein eyrele Ehr vnd Wohl-
der Fromkeit: andere/ weiln sie nichts zuschaffen/ damit sie die Zeit ver-
rauben mögen.

*Gleichner-
sche Andacht.*



Es werden
auch vil
fromme We-
ber gefunden.

Weynens muß man bekennen / daß auch vil Gottsüßige vnd Ir-
dächtrige Matronen zu finden / welche auffrecht vnd iremlich mit Got
handlen ; vnd wann erliche Gottlose / argwöhnliche Kästernäcker der
Reinigkeit / Hoch- vnd Heyligkeit solten erkennen / wurden sie sich auff die
Zungen beissen / vnd ihr Leben für ein stätes Miracel halten. Weinst
aber schwer ein solche auffrichtige Meynung ohn vnderlaß zu erhalten /
daß nicht bißweil ein Verrug entzwischen lauffe / will ich dero erlicheit
beybringen / inmittelst alle Eughthaffte ermahnet haben / daß man
Vorhaben nicht seye / sie zu tadlen / vil weniger in ihren löblichen Tug-
den zu beunruhigen.

1. Sorg /
alles auff den
äußerlichen
Schein rich-
ten.

Die erste Sorg aller gleichnerischen Andacht ist / ein Verkommen
ader Haus-Capell zurichten / vnder verschiedene Heilighumben von allen
Orten darein erbetten / dise mit schönen Leuchtern / fürwigen Gemälden
köstlichen Taffeln / prächtigen Ornat / wunderbarlichen Bildern zuzu-
ren. Obwohl dise Arbeit an ihr selbst löblich / so lauffen doch vnder-
weiln grosse Eytel- vnd Unbeschaidenheiten entzwischen : Man hat
bißweiln Cupidinem neben einem Jesus-Kindelein / Venerem neben
vnser lieben Frauen / Mercurium neben S. Michael stehn. Es hangen
wan ein Rosenkrantz an eines wilden Manns Klauen / vnd ein Eran-
nisches Creuz an dem Hals ; Es befindet sich auch wol allda / ein sehr
rauhes vnd härenes Klaid / ein scharpffe Saissel mit silbern Sporen
aber niemaln gebraucht worden ; hinder dem Gestell zihet man vnder-
weiln seltsame Bettbücher herfür / ein Thail von dem Amedis den Pol-
wagen / Schimpyff vnd Ernst / oder ein wolverschmucktes Charrenrad
andere solche Sachen zugeschwegen. Dergleichen Altarharte vorzeiten
S. Aug. l. de Marcellina / auff welchen / wie der H. Augustinus sagt / des Pythagoras
Bildnuß neben vnserm lieben Herrn gestanden. Vnderweiln müssen
sich solche Irer nach dem Humor ihrer Weiser in bequemem ; wann sie
am Morgen etwan einen Priester gehabt / so allda die H. Weis gesehen
müssen sie auff den Abend den Spilkeuchen Platz geben / damit sie zu
nem Ballet auffmachen.

S. Aug. l. de
Marcellina.

Solche vermainen die wahre Andacht seye nichts anderst / als in
allem seinen Belüsten pflegen / die Freyheit haben alles zu thun / alle un-
nethliche Begehren vnd Ergögligkeiten suchen ; essen / trincken
kurzweilen nach seinem belieben prächtig auffzihen / in einer Sarschen
Gassen auff- vnd die ander abfahren / beynebens ihme kein Scrippl ma-
chen / wann man auß der Ehe geretten / das Hauswesen verabsammet / den
Ehehem zur Ungedult bewögt hat / daß in einer Saund mehr böses ge-
hehen / als man in 10. Jahren zuthun mag.

Wann man das Gewissen durch ein Beicht reinigen soll / suchen sie
 einen solchen Beichtvater / der sie nicht kennet / daher sie von einer Kir-
 chen zu der andern / von einem Beichtstul zu dem andern / wie die Zwyl-
 feler in einem Garten herum stiegen; begnügen sich auch mit dem nit /
 daß sie ihre Beichtväter so oft abwechseln / als vorzeiten die Römische *Sever. l. 3.
 de beneficijs.
 cap. 16.*
 Frauen in dem Haidentumb ihre Eheherren / welche solches thaten / so
 oft andere Bürgermeister das Ampt antraten / so Jährlich geschah; son-
 dern richten sich vilmehr nach dem Mond / so in stärer Veränderung in
 dem Himmel herum laufet. Hingegen hangen andere also stark an
 einem Beichtvater / vnd halten ihn so hoch / als wann er allein den Be-
 wealt zuentbinden / vnd die H. Sacramenta zuverwalten hätte: wann
 dieser stirbt / hinweg ziehet / oder auß rechtmässigen Ursachen ihnen entzo-
 gen wird / ist Feuer im Dach / alle Andacht / aller Gottesdienst auß / die
 Weg Syon trawren / die Kirchen vnd Altär stehen öd / alle Hoffnung
 vnd Mittel zur Seligkeit / seynd in den Dronnen gefallen; alle Wesner
 der gangen Welt mögen diesem Laid nicht aufsteuren.

Es ist nicht ohn / daß man einem angst hafftigen Gewissen nicht mit-
 der als einer gangen Gemain soll abwarten: wann aber nach einer lang-
 wärtigen Beicht / so auch den gedultigsten Beichtvater vnderweilt zu ei-
 nem Ungedult bewegen mächte / man so oft vnd lang Gehör muß geben /
 ein langes vnd vnrüchtes Geschwäg anhören / kan man ihme wol ein-
 seihen / daß solches nicht allezeit von Göt / oder geistlichen Sachen / auch
 ke Person keines so langen vnd offtern Vnderricht / in notwendigen
 Sackten bedürfftig seye. Die so zu dem bösen Argwohn genait / halten
 darfür / sie erschle ihme alle Zeitung / die sie in der gangen Seate zusam-
 getragen / oder nächtllicher weil auß der Sabel erritren / oder handle mit
 ihme von einer andern Sach / die ich allhie lieber stillschweigend vmbge-
 hen / als ferremem Argwohn Anlaß geben will.

Solche vnderstehn sich durch Schanckung vnd Verehrungen / der
 Beichtvater zu einem Selaven vnd Leibengnen zu machen / auß ihre
 Reymungen zu ziehen / bevor aber wann sie einen angetroffen / der das Ge-
 wissen erweiteret / das vnrecht Gut zu behalten lehret / alle Freiheit zulasset /
 ihre weis zu handeln auß der Theologi beståtet; muß diser allein mit dem
 H. Geist erfüllet / ein Prophet vnd rechter Beichtvater seyn.

Über dis / wollen solche gar oft / wo nicht täglich / Communi-
 on / vnd die Langkeit etlicher Priester ersen / so schwerlich einmal im
 Jahr Mess lesen. Ich will hiemit den heiligen vnd löblichen Ge-
 brauch sich oft diser Englischen Übung zu bedienen / nit getadlet haben;
 Dofftere
 Communion
 ist nicht allen
 ins gemain
 zuzulassen.

nich verdriesset aber dieses, wann man zu dieser höchsten Manier sich nicht
Vorbereitung vnd rechter Andacht, sondern allein auf Gewissenheit achtet.
Die öftere Communion, so ohne grosse Bescheidenheit nicht seil zu pflegen
werden, ist solchen mehr Schad als Nutz. Der Priester muß vnderweilen
wegen einer geringen Ursach, das H. Messopffer vnderlassen, solche
haben aber ganz kein Bedenken, am Morgens zu communiciren, am Ab-
end dem Dantz beyzuwohnen, in den Winkeln herum zuschleichen, vnd
der Ehelichen Treu zuvergesen.

Kein Wunder ist es, daß solche auf dem gnadenreichen Meer
unfers Haylands, nicht anderst, als wie die Danaides mit einem Eisl
ohn vnderlaß Wasser schöpfen: Sie verwundern sich vnderweilen wo-
hero ihnen so vil Ubel zuschick, vnd gedencken nicht, daß sie solche durch
vnuwürdigen Gebrauch dieses allerheiligsten Sacraments veranlassen.

Callipides.

Solche schaffen in den Tugenden kein grössern Fortgang, als jener
mische Ritter, welcher den ganzen Tag sort ritte, endlich aber sich in
Nachts an dem Drth befande, an welchem er auff das Pferd gesien.
Gabe einer acht, ob solche nach zehen, zwainzig, hundert vnd mehr Com-
munionen, ein einiges Haar von ihrer Eitelkeit weel legte, ob sie sich
ner im reden, lachen, scherzen, Ehr abschneiden, einjagner, demütig
gedultiger, etwas von ihrem überflüssigen Pracht fallen lassen? Die
che nicht vilmehr obermütiger, verschlagner, arglistiger, engennütiger,
vngedultiger, argwöhnlicher, vnbescheidner sich in alle Sachen mischen
einem jeden ein Kleiten anhängen, die liebste Freundschaften zerren-
nen, ein staines Hers gegen den Armen haben, alles zu ihrem eignen
Nutzen richten, ihre Bosheiten vnd Dntugenden maisterlich wissen zu
beschönen? Dis sage ich darumb, damit die Vortrefflichkeit einer wä-
ren Andacht desto mehr erkandt werde, nach dem Exempel des heiligen
Francisci de Sales, vnd des vornehmen Bischoffs von Bellay.

*Ursach/war-
umb solche
Andacht nit
werhafft sey.*

V I. Auf diesem dann ein jeder leichtlich mag abnehmen, vnd
schlecht, betrogen, vnd schädlich solche Andacht seye. Wann man die
auch die Ursachen beobachtet; finden wir, daß ein Sach desto leichter
vnd werhaffter seye, je mehr sie sich an, vnd auff Gdt steuret, immo
Er allein die ewige Wesenheit hat, vnd alle Wehrschafft den Geschöpfen
fan mittheilen: Weiln dann solche Andacht nicht auff Gdt, son-
dern seinen eignen Nutzen, die Eitelkeit der Geschöpfen, so vbermäßig
seyn, gegründet ist, folgt notwendig, daß diese sambr ihrem Fundament
bald zu hauffen fällt; hingegen aber ein wahre Andacht, so auff Gdt
bevestiget, mag leichtlich bestehen vnd erhalten werden. Dessen habe

wie auch in den natürlichen Sachen ein Exempel / inmassen die Ymben /
 so von einem Dohsen erwachsen / die gestalt eines Dohsen an ihrem Leib-
 dem behalten; dergleichen / wann man auff einem Kern oder Saamen /
 den man pflanzet / etliche Zaichen machet / behalten solche die darauf
 erwachsende Blätter vnd Früchten; In Summa / alle Sachen begeh-
 ren auß natürlicher Deynung ihrem Ursprung nachzufolgen. Ist sich
 derohalben nicht zu verwundern / das die wahre Andacht / so von Gott her-
 tombe / vnd auff ihn als ein vnderwögliches Fundament gegründet ist /
 wechaffte seye / hingegen aber die Gleisnerische / so dergleichen Grund nit
 hat / bald verschweicte / verdorre / vnd außgerentet werde; dann also sagt
 die ewige Wahrheit selbst in dem H. Matthæo: **Ein jegliche** *Omnis plantis*
pflanz / so mein Vater nicht gepflanzet / wird außgerentet. *tatis, quas*
non planta-

Ein rechte Christliche Soel / ist dem Palmbaum gleich / welcher sein
 koste Krafft in der Höhe hat; ebnermassen hat ein solche ihre Stärke in
 vnd von Gott / diser ist all ihrer Wirkung einiges Zihl vnd End. So
 lang als Gott / Gott seyn wird / hat sie ihr nichts zu fürchten / weilm er aber
 in alle Ewigkeit sein vnderänderliche Wesenheit behaltet / mag sie billlich
 ehn alle Sorg leben. *Et Pater me-*
*us, eradica-
 tur. Mat. 13.
 Deus in o-
 mni opere
 fons & fuit
 S. Paulus.*

Zu deme / ist ein solche angenommene Andacht barfellig / weilm sie
 allen ihren Trost von den Geschöpfen / so veränderlich / zergänglich / vnd
 kurz seyn / auch des Menschen Begierd nicht ersättigen mögen; inmas-
 sen sie auß nichts erschaffen / vnd wofern Gott sie nicht rohn vnderlas er-
 steure / in einem Augenblich wider zu Nichts wurden; daher alle die / so
 ihnen anhangen / einen immer wehrenden Hunger vnd Durst leyden. Di-
 ses erkläret der H. Augustinus gar schön / in deme er sagt: **Mein Gott /** *Et in David*
mein seliges Leben / ich muß dir mein Elend bekennen: Seyt *us, vita mea*
ich mich von dir meinem einigen vnd höchsten Gut / durch die *beata, fac me*
eyrele Ergößlichkeiten vnderchiedlicher Geschöpfen abgesün- *miseriam*
dere / ist mir der Oberfluß mühesamb worden / vnd hab in al- *meam consti-*
lem einen Hunger gefunden / inmassen mich nichts / ohne dich / *tear tibi, &c.*
ersättigen mögen. *S. Aug. solus*
109. c. 12.

So yst ege es auch zugeschehen / das solche die gesuchte sünliche Er-
 gößlichkeiten nicht allzeit erlangen / sondern bißweilm an dero statt / einat
 bittern Wermuth / oder sauren Essig verkosten vnd auftrinken müssen;
 daher ihr Andacht / so allein an diesem zeitlichen Trost hanget / bald zu
 grund gehet.

Phin. lib. 10.
4. 23. Graec.
Flaw. lib.
Schöne Be-
schreibung
der gleichne-
rischen An-
dacht.

Endlich ist ein solche Andacht/ einer Art der Schwalben gleich/ we-
che den gansen Tag schwäsen/ ohn vnderlaf gern schön vnd warm Wet-
ter haben/ so bald aber ein kleine Kälte einfallt/ die Flügel hecken/ vnd
auff dem Boden halb todt herumb kriechen: sie vnderstehn sich zwar auff
den Winter sambr andern Schwalben vber Meer/ in die warme Länd-
er zu fliegen; wann sie aber einen Tag geflogen/ vnd etwas ermüdet/ schen-
ke sie zurück/ wolten gern vmbkehren/ schämen sich aber solches zuthun; wol-
ten sie derothalben nit zurück wollen/ noch das Herz haben mit den andern
fortzuzustegen/ plumben sie in das Meer/ vnd werden den Fischen zu einem
Naub. Dife seynd ein lebendiger Abriss der gemelten Andacht: dann
gleich wie solche Vögel den gansen Tag schwäsen/ also stehet disen weder
Tag noch Nacht das Maul still; vnd gleich wie solche gern schön vnd
warm Wetter haben/ also lieben vnd suchen dife in allen ihren Wercken
zeitliche Eröstung vnd sinnliche Ergötzigkeiten: so bald aber ihnen ein
kleine Kälte/ ein schlechte Tribfal vnd Widerwärtigkeit zuffchet/ hecken
sie die Flügel/ das Maul vnd die Köpff/ kriechen auff dem Boden vnter
nem Haus in das ander/ von einer Gespielen zu der andern/ sämten wot-
nen/ vnd häulen wie die hungerige Wölff. Wann man vber Meer mit
andern Land/ auff diesem Leben in das andere steigen soll/ bemühen sich
zwar mit andern Fromen vnd Eiferigen dahin zutömen/ so bald sie aber
ein Beschweruß empfinden/ zaffen sie/ vnd wollen zurück/ wolten aber
ihnen solches nicht gestattet wird/ plumben sie in das Meer vnter Schwef-
fels vnd Wechs/ vnd werden von dem höllischen Wallfisch verchlundt.

Hochfliegende Andacht.

Hochfliegen-
de Andacht.

VII. **W**ie schreiten zu der dritten verworffnen Andacht/ so die hochflie-
gende oder vberseigende genandt wird. Dife niest auff den bö-
hen Ederbäumen/ gehet allein mit den subtilisten vnd wunderbarlichsten
Einbildungen vmb: die gemaine Sachen/ so gewöhnlich die beste/ seynd
ihr zu schlecht; sie mag nichts/ als von der stäten Vereinarung vnd Ge-
meinschaft mit Göttern hören/ vnd zwar durch äußerliche Zeichen/ damit
sie von männiglich darfür angesehen vnd gehalten werde: sie hat sekant
Beobachtungen/ distillirte Manier der Beschawung/ sonderbare Wolt
zu reden/ vnd lasset sich ansehen/ als habe sie die vornembste Apotheke aller
Heyligkeit/ so mit köstlichen Büchsen vnd zierlichen Tirtin außs best em-
gericht/ zu verwahren/ wann man aber solche auffhebt/ findet man nichts
als Luft/ oder verlegne Waar darinn: wird also bey difem/ so solche an-
fänglich hoch geacht/ zu Spott vnd Schanden.

Es ist nit ohn/ daß etliche sonderbare weis mit Gott zu handeln ge-
 fanden werden/ deren sich frommere vnd vollkommere Menschen bedie-
 nen/ vnd man solche ohne Vermessenheit auch Nachtheit der andächti-
 gen theologien, in welcher sich vnderchiedliche Ordens- vnd andere Leut
 nützlich üben / nit verneinen mag; So wissen wir auch/ was massen das
 Gebet seine gewisse Staffel hat/ deren der erste / nach Lehr Richardi de
 S. Viatore, die Gedancken/ der ander die Betrachtung/ vnd der dritte
 die Beschawung ist. Die Gedancken seynd gewöhnlich außschweifend/
 die Betrachtung eingeschlossen / die Beschawung aber steigt wie ein Ad-
 ler in der Höhe. Die Gedancken haben ein einfache Erkandnuß der
 Göttlichen Dingen / die Betrachtung gründet den Hauptregeln des
 Christlichen Glaubens tieffer nach / die Beschawung aber vertieffet sich
 in die Wahrheit selbst / von welcher allein die Seel ernähret vnd erfährt
 get wird.

Dieses beschawliche Gebet mag ferners in andere Gradus abge-
 theilt werden / inmassen einer / so der gewöhnliche genandt wird / sich der
 Einbildung sichtbarlicher Dingen gebraucht / dardurch zu dem vnsehr-
 blichen vnd Göttlichen außzufinden: Ein andere vnd höhere ist / der
 durchsichtbar Gott anschawet / weils dieser sich von aller Einbildung der
 Geschöpfen enträuffert / wird er ein finstere Beschawung genandt/ durch
 welche die Seel von den Göttlichen Straalen erbildet / nichts erschaf-
 fens mehr erkennet / sonder sich ganz in Gott versenket / vnd von Ihme er-
 leuchtet wird. Wann sie sich in dieser weis durch ein sonderbare Gnad
 Gottes embsig über / erstiget sie endlich den höchsten Staffel des Be-
 schawlichen Gebetts / den man in diesem Leben erreichen mag / so die voll-
 ständige Beschawung genandt wird/ ein Schwester der Göttlichen An-
 schawung / vnd der dritte Himmel ist / in welchen der H. Paulus verückt
 mit einer Seraphischen Liebe angefüllt worden/ allwo alle außserliche vnd
 innerliche Sinn erlözen / vnd die Seel allein mit Gott in einer vnauß-
 sprechlichen Gemainschafft verharret.

Alhie ist aber wol zu mercken / was der H. Thomas sagt / daß / so lang
 wir vns in diesem Leben befinden / wir vns der gewöhnlichen Mitteln Gott
 vnsern Schöpffer zu erkennen / bedienen / vnd auß den Geschöpfen Ihne zu
 erkennen / Staffeln machen sollen: wann aber ic einer durch ein sonderbare
 Gnad solcher Staffeln mehr vnnöthen hätte / soll ers für ein Gaab Gottes /
 vnd vngewöhnliches Wunderwerk halten. Dahero dann vnnöthen /
 daß einer erstlich ein gute Meinung von Gott vnd Göttlichen Din-
 gen habe / darauff folget die Betrachtung / von dieser schreitet man zu
 der

*Richardus de
 Contemplat.
 lib. 1. c. 5.*

*Influentibus
 diuinis cor-
 poreis pere-
 grinatur af-
 fectus. Et u-
 sus ille exte-
 rioris homi-
 nis exolat.
 S. Ambr. 1. 3.
 de' virginibus.
 S. Thom. 1. 1.
 3. dist. 32.*

*Die gewöhn-
 lich: weis auf
 dem Weeg
 der Tugen-
 ten sicher
 fortzuschrei-
 ten.*



der gewöhnlichen weiß zu beschawen / auff die Beschawung sollte die Verwunderung / diese bringe mit sich ein geistliche Fressen / und fentliche Ehrenbierung / endlich einsteher auß diesen allen ein brimende Leben / so sich in vbung allerhand guten Wercken erzaiget. Dieses ist die gemainste vnd sicherste weiß / auff dem Weeg der Tugenden / zu der Christlichen Vollkommenheit fortzuschreiten.

Getrug der hochfligenden Andacht.

Die hochfligende Andacht aber / die wir alhie anden / vnderstelt sich den Menschen auff einen Tag von der Erden / vnder die Strahlen in den Himmel zuerheben / auß einem Lehrjünger in einer Saund ein vollkommenen geistlichen Meister zumachen. Ihre seynd die Betrachtungen von Erkandniß seiner selbst / der Gebotten Gottes / vnd Trübsaligen Däch zu schlecht; sondern will / daß man sich in einem Tag oblied in den höchsten Himmel schwinde / allda vor dem Thron Gottes zu suchet stehe. Nichts desto weniger sehen wir oft / daß solche Adler / so beschaidentlich zu hoch gestigen / leichtlich herunder plagen / auß verordneten Englen / wider zu Menschen werden / in allerhand Sünd vnd Laster fallen / auch in den Trübsalen / wie die Frösche in einem Moosgewäss.

In einem so zierlichen / mit verguldeten Worten außgeführten Bepel des Geberts / befindet sich ein Heylighumb / darinn ein Naeglein wird / das ist / ein arme / kleinmütige / in sich selbst verlicke Seel / so auß ihrem eygnen Nasen verstricket / mit allen vnordentlichen Anmutungen verhaftet / die den Meister künstlich wissen zu spielen / in deme sie in ihrem geistlichen Ruhebestlein ligt / vnd lebendig gestorben ist.

Solche wollen auff einmal den größten vnd erleuchtesten Heyligen so durch große Keimigkeit des Leibs / stäre Abtrug ihrer selbst / vnd sonderbaren Gnaden Gottes / einen hohen Staffel der Vollkommenheit erstigen / gleich seyn / befindet sich aber endlich sehr betrogen / in deme sie an statt der wahren vnd bewehrten Tugenden / nichts als prächtige vnd läre Wort / so mit lauter Eyckelheiten angefüllt seyn / einschneidet.

Hohe Sünden seynd uns gemainliche vor die Weiber.

Was ist vonnöthen / daß ein einfältige Weibeyerson / so ihre Hüben bey dem Feuer nit maistern mag / mehr wisse was die Widerkehrung / die äußerlich / vnd innerliche Wandlung / die Einfältigmachung / das stärkere Gebert / der geistliche Schlaf / die nichtere Trunkenheit / die Kostung / das Feuer / die Ruhe / die Wolck der Glory / vnd andere dergleichen Widersprüch in dem geistlichen Besag seyn? Weilm uns nit unbekandt / was massen vil sich hierdurch verderbt / in deme sie die gewöhnliche Andachten der alten Heiligen / zu fast distilliren / vnd die süßliche Erkent darauff zischen wollen / ist ihnen ihr Bettl ganz im Rauch außgegangen.

gungen/ vnd alle Tugend verschwinden/ inmassen sie sich hernacher ohne
 Demut/ Gedult/ Sanfftmuth vnd Andacht/ beytlebens aber voll der ey-
 selen Ehr/ Hoffart vnd Vermeessenheit befunden; auch in ihnen ein Zü-
 wis/ die Göttliche Geheimnissen zu durchgründen/ erleuchtet/ verzucke
 zu werden/ dadurch ihnen selbst zu schmeicheln/ vnd den Namen einer
 grossen Heyligkeit bey andern Leuten zuerlangen/ erwachsen. Wann
 solche sich einmal von dergleichen Fehlern lassen einnehmen/ bilden sie ih-
 nen selbst ein/ alle ihre Gedancken seyen Erscheinungen/ ihre Wort/ Weis-
 sungen/ vnd ihre Werck lauter Miraceln. Entzwischen lachet ihnen
 der böse Geist sein/ Haut voll/ in deme er sithet/ daß solche mehr zu sündigen
 heutz/ als er zum versuchen. Wie solches bey Calliano an vnderschied-
 lichen Orten weitläuffig zusehen/ wir aber allhie lieber bewainen/ als be-
 schreiben wollen.

VIII. Diser eycele hochstigende Geist/ vergnügt sich nicht an der
 Verklärung des weiblichen Geschlechts/ sondern legt einen Chorock vnd
 ein Stöhl an/ befeiget die Canslen vnd Predigtstül; darzu die vorwitz-
 ige Zuhörer nicht ein geringen Vorschub geben/ in deme sie nur felsame
 mehrere Sachen wollen anhören. Dahero etliche Prediger mit den
 wunderbarlichsten Sachen vnd Geschichten/ so sie zu wegen bringen mö-
 gen/ auffziehen/ tragen solche mit Worten vnd Sprüchen dergestal-
 te/ daß sie in den Ohren der Zuhörer einen lieblichen Klang/ in den
 Herzen aber ein lautere Eynlekeit hinderlassen. Andere bringen mit
 den schweresten Theologischen Fragen/ vnd erörtern solche also hoch/
 daß ein Figur die ander/ ein Finsternuß die ander schlägt/ daß die Zuhö-
 rer zu End der Predigweniger/ als in Anfang verstehet: Andere halten
 dem gemainen Volck vnderhöre Lehr vor/ citiren einlast der Auctororum/
 die sie ihr lebrag niemal gesehen/ vil weniger gelesen: Andere haben ih-
 ren Pracht in vnderschiedlichen Sprachen/ vnd werffen solche Wörter
 über die Cansel ab/ die niemand verstehet/ die auch besser tangenten die
 Leuffel zubeschweren/ als die Dinwissennde zulehren: Andere suchen ihr
 Ehr in deme/ daß sie niemal einige H. Schrifft oder H. Väter citiren/
 damit sie der Zierligkeit ihrer Sprach nichts benennen: Andere trium-
 phiren mit diesem/ daß sie nichts von den Alten entlehnet/ sondern allein
 was sie in ihrem eygnen Hirn aufstöcher haben/ vorbringen; als wann
 die arbeitsame Imben nicht möglich wären/ so zu des Menschen Auff-
 erhaltung auß vnderschiedlichen Blumen ihr Hönig zusammen tragen/
 dann die giftige Spinnen/ so ihr Geweb auß ihnen selbst her auß sädmen/
 dann endlich etliche krafftlose Schnacken behangen? Andere stossen/
 st

Das Wort
 Gottes wird
 oft wegen der
 Zuhörer Zü-
 wig mis-
 braucht.

Facundia
 Caspensis.
 Tertull. lib. de
 animo. c. 3.



stücken vnd stücken ohn alle Vermunft ein Concept an den andern / so das Ansehen haben / als wann sie die verborgenste Geheimnisse auß dem höchsten Himmel herfür brächten / wann man sie aber auff ein gewissem Waag legt / haben sie nicht ein Quintlein des verhofften Dings / sondern seynd voller Lufft vnd Eynelkeit: Andere befeissen sich allen den Zuhörern die Ohren zu fragen / begeben sich auff ein eytele Redenheit / so kein Nachdruck / vil weniger Krafft / die Herzen zu bewegen hat.

Wie vil besser thäten solche / wann sie / wie der H. Paulus sagt von Gott / vor Gott / vnd in Christo Jesu predigten? Das gemeine Volk wurde besser vnderrichtet / vnd hörere das Wort Gottes mit solchen Ohren an / durch welche Jesus Christus in ihre Herzen eingangen / wie der H. Paulinus vermercket. Alle Predigen sollen dahin gerichtet werden / daß man Gott erkenne / die Laster hasse / die Tugend liebe / vnd dies nur durch gründliche vnd vernunftige Ursachen; auch soll sich der Prediger selbst zu forderst bereden / diß zu vollziehen / was er seinen Zuhörern zu thun vorhält. Wir haben Gott sonderbar zu danken / daß er jezige / so vil vornehme vnd eufferige Prediger seiner Kirchen mitgethan / wiewol ich mich sehr verwundere / vnd von Herzen wünsche / daß die Jungern den Alten in diesem Fall vil mehr nachfolgeten / als sich allein den Zuhörern durch eytele Manier zugefallen befeissen.

Alle die / so den Prediger allein von den äußerlichen Scheinbarkeiten verhalten / pflegen dessen Mängel vnd Fehler zu canoniziren / so Gott sehr mißfällt / inmassen er vnderweiln solche Augendiner handgreifflich straffer. Ein rechter Prediger / solle die Lob / oder Schelmeit des gemainen Pöbels nicht mehr achten / als ein Adler der kleinen Vögel / in deme er sich in die Höhe gegen der Sonnen schwinget. Gleich wie sich die Sonnen nichts entrißet / wann ihr Glanz von den Vögeln oder Schärmäusen verhasset wird; ebenermassen soll ein großmüthiger Prediger sich von des gemainen Volcks Affertreden nicht beunruhigen lassen / wann er sich nur vor Gott / deme er zu Ehren arbeitet / würdig befindet; dann gleich wie der Knobloch dem Magneten die Kraft entziehet / also schwächet der Wahn des gemainen Pöbels den Euffert eines guten Predigers / wann man sich nach diesem richten will.

Wahre

Wahre Andacht.

Wahrer vns solche verwerffene Andachten einmal beyseits setzen / vnd die wahre auß dem Brömmen vnser Haylands schöpfen.

IX. Dese hat mit der Liebe / so der H. Paulus beschreibet / gleiche Eigenschaften: Sie ist gedultig / vnd wird allein von dem verletzet / was Götter belaidiget: Sie überträgt alles / vnd mag nicht ihr alle Bitterkeit zu Tunz: Sie ist gütig vnd liebreich: Sie eyfferet mit niemand / als allein wegen der Tugend: Sie thut mit fleiß nichts böses: Sie weiß nicht was die Eitelkeit vnd der Ehrgeitz seye: Sie süchet ihren eygnen Tuzen in keinem Sach: Sie wird nicht zu dem Zorn bewöget / wann sie verachtet wird: Sie gedoncket nichts böses: Sie erfrewet sich nicht wegen der Bosheit: Sie frolocket wegen der Wahrheit: Sie leydet alles / sie glaubt alles. Sie ist zu jederzeit frölich / wol zu Friden / vnd in ihrem Veruff wachbar: Sie ist in fremden Sachen nicht fürwitzig: Sie hat ohn vnderlaß vnschuldige Gedancken / einfältige Augen / reine Händ: Sie thut vil guts / vnd schreyet nicht laut darzu: Sie beklaget sich nicht gegen jemand: Sie bekümmert sich nicht vnmäßig: Sie beflisset sich mehr deß Stillschweigens / als deß Wolredens: Sie bedienet sich auch mehr der innerlichen Demut / als deß äußerlichen Scheins: Sie ziehet auß allen Sachen ein Gelegenheit guts zu thun / gleich wie die Imb auß allen Thymen das Hömig. O vnerschätzlicher Schatz deß Fridens / der Liebe / vnd der Herzlichkeit!

Wahre Andacht. 1. Cor. 13. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Damit aber einer dise vortreffliche Tugend / als der wahren Christlichen Vollkommenheit Grundveste / desto leichter erkennen möge / soll er sich befeissen / in allem den Willen Gottes zu erkennen / inmassen man vinger gehorsamen mag / wann man weiß was man thun oder lassen solle: dann etliche Sachen seynd verboten / andere gebotten; etliche werden zugelassen / andere gerathen; verboten seynd die böse / gebotten die gute / zugelassen die Mittelmäßig; gerathen die Vollkommne. Wer sich dero halben vber die Natur erschwingen will / muß das Befehl der Natur zumaln beobachten: daher einer ein schlechte Andacht haben wird / so wider die allgemaine Liebe handelt / die in demselben / daß einer alles das seinen Nebenmenschen thue / was er von andern ihme wolt gelaister haben.

Auß einem Buchschreiben eines Meisters an Demetrium.

einsamung besser vnd kräftiger nicht geschehen / als durch ein gründliche Andacht / durch welche man das weisse Kloid der Keimigkeit / den gulden Ring der Liebe / vnd den köstlichen Hyacinth der Gleichförmigkeit erlanget. Vnd wann nichts vornehmer / lustbarlicher vnd freudreicher / als die Erkandnuß der Wahrheit ist / von welcher sich vnser Leben gleich wie das Aug von der Farb / die Imb von dem Thaw / der Sonnenvogel von dem zärtesten Luft / wie etliche darvor halten / ernähret; mag man durch dise / nach so vilen Irr- vnd Fälschweg / die wahre vnd gründliche Hauptreglen eines Heiligen Lebens erkennen. Wann auch nach erlangter völliger Verzeihung der Sünden / nichts süßers vnd lieblicher ist / als ein gutes vnd ruhiges Gewissen; mag man solches durch kein sicherers Mittel / als durch ein wahre Andacht erlangen vnd erhalten; dise ist der harte Felsen / an welchem sich alle vngestümme Meerwellen verstoßen; vnd durch dise wird die Seel selbst einem stillen Meer gleich / auff welchem bey Tag die liebliche Sonnenstralen mit vnderchiedlichen Farben / nächlicher weil aber die Sternen mit ihrem Glanz wunderbarlich spielen.

Wann endlich auch nichts rühmlicher vnd großmütiger ist / als alle eytele Ehr / Reichthumb vnd Ergötzlichkeiten mit Füßen treten; lehret man abermal solches nicht besser / als in der Schut der Tugend / in welcher man die vnordenliche Anmutungen maisterlich vndertrucket / vnd durch heroische Tugenten ein Vorgeschnack der himlischen Freuden vnd ein Sicherheit glücklich von diser Welt zu schaiden / erlanget. Wie ist es möglich / daß ein recht andächtige Seel / die mit so vilen Mitteln / Wehlfürs vnd Tröstung versehen / ein einigen Augenblick den bösen vnd schwermütigen weltlichen Gedancken möge statt geben? Was mag sie vnder heilvölligen Erleuchtungen vnd Ergötzlichkeiten trawrig machen? Tausent vnd abermal tausent glücklich ist dise / die sich auß so vilfältigen eytelen Verblendungen aufgehaffere / mit einem reinen vnd stäten Aug die ewige vnd erfälschte Wahrheit ohne vnderlaß anschawet!



Das II. Capittel.
Das erste Exempel über die erste
Haupt, Regel.

Von der wahren Andacht.

L In wahre vnd gründliche Andacht / ist den jenigen Füssen nicht
vngleich / so in aller stille vnder der Erden von einem Meer in das
ander lauffen; sie stihlet sich vor den Augen diser Welt / so vil
möglich / hinweg / damit sie von den Götlichen desto besser möge gesehen
werden; sie vertriecht sich in die Wildnissen / Einödenen / Vertämnisse
lein / vnd in sich selbst in / dergestalten / daß Argus solche mit allen seinen
Augen nicht finden mag; dahero es dan gar oft geschicht / daß die vil
kandtesten auff diser Welt / die bekandteste in dem Himmel seynd.

*S. Ludovicus
ein wahrer
Spiegel der
Andacht.*

Ich bin der Meynung / daß vnder allen Exempeln einer wahren
Andacht / so sich in dem Fransösischen Königl. Hof jemal befinde
man nicht leichtlich ein vortrefflicher finden mag / als des heiligen
Königs Ludovici, inmassen solches Commentlar auß seinem Leben / so
von seinem Reichvater beschriben worden / erscheinet. Ein
grosse Heyligkeit kan ring auß diesem abgenommen werden / daß er all
sein Thun vnd Lassen / allein zu dem Dienst Gottes gericht / dahero
er so wol sein Königl. Person / sambt dero Gemahlin vnd Erben
als das ganze Königreich / in einem Innewohrenden Tempel Gottes
geheiligt.

*Mängel et-
licher Für-
stlichen Perso-
nen.*

Die Götliche Vorsichtigkeit hat ihn auß seinem Reich mit einem
Blaube Abrahams / zu Land vnd Wasser wie einen andern Menschen ge-
führt / damit er ihn endlich mit des H. Jobs Gedult krönte. Man
saget zwar ein grosse Anzahl Fürstlicher Personen / so in einer oder andern
Tugend vortrefflich waren / vnderweilt auch grosse Laster mit grosser
Frembheit bedeckt haben; nicht leichtlich wird man aber dem heiligen
Ludovico einen an die Seiten stellen / der ihm in allen Tugenden / aber
aber in der Bnschuld gleich seye.

Constantinus der Grosse / als er noch ein Heid war / hatte sich groß
an seinem eygenen Blut vergrieffen. Theodosius der ältere / liess auß
göttem

gäßen Zorn ein erschrockliches Blutbad in der Stadt Thessalonica zu-
richten. Arcadius verfolgte den heiligen Chrylostomum, wegen Eu-
dokia seiner Frauen Gemahlin. Honorius sein Bruder / ware zwar
ein frommer / unschuldiger / beynebens aber kein streitbarer Kayser;
besaude sich auch lieber zu Rom in den Ergötzlichkeiten / als in Con-
stantinopel in der Kayserlichen Residenz / vnder den nothwendigen
Reichs-Geschäften. Theodosius der Jüngere / kunte lieben vnd
hassen / nach dem er von den Weibern vnd Berschnittenen angezündet
wurde.

Belisarius einer auß den tapffersten Helden / so jemal gewesen / hat *Belisarius*
er für einen Soldaten Tugend vnd Andacht genug / doch lieffe er sich
auff anhalten der Kayserin Theodora von der Vermessenheit also ein-
nehmen / daß er an den Päpstlichen Stuhl Hand angelegt / vnd den
Starrhalter Christi in verhaft genommen. Narles sein Nachfol-
ger / so den mächtigen Gothen König Totilam vnder das Joch ge-
bracht / ware ein grosser Liebhaber der allerfertigsten Jungfrauen Maria /
deren er alle seine Sig zuschriebe; beynebens aber also empfindlich / daß er
wegen eines unbesonnenen Wortes / so die Kayserin fallen lassen / ganz I-
taliam den Longobarden zu einem Raub vberlassen.

Carolus der Grosse / ware gleichfals einer auß den mächtigsten / *Carolus Mag.*
erhabensten / freygebigsten / sanfftmütigsten vnd freundlichsten Kay-
sern; beynebens aber haben ihm die vnheuliche Weiber ein solche Schand-
Walen angethan / die ihm weder der Rhein noch die Donau jemalt
wird außwaschen; auch so gar deren von ihm erzeigte Princellin, welche
gleichfals nach dem Exempel ihres Herrn Vatters ein ärgerliches Leben
führten.

So bleibt vns dann schier auß allen hohen Häuptern der heilige *s. Lud. Sicut*
Ludovicus allein vbrig / so der wahren Tugend also gleichere / daß / ein Ebenbild
wann dise von Himmel herunder gestigen / ein menschliche Gestalt ange-
nommen hätte / man das Original von dem Abriß schwerlich hätte vn-
terscheiden mögen.

Er ware mit dreyen schönen Stücken / insonders mit einer grossen
Christlichen Weisheit / vnder einer so bösen verkehrten Welt / mit einer
reinen Demut / in einer so hohen Königlichcn Würde / vnd mit einem
Heldenmuth / vnder einer so grossen Andacht / begabet.

Wer

Wer sein Klug- und Weisheit etlicher massen erkennen will / der beobachte seine vielfältige und schwere Zustand / vnder welchen er sich zu ruhig / vnd in seinen vorgenommenen Andachten beständig verbleiben. Diejenige Verhaffung / so er in Aegypten aufgestanden / beschäme dich / ^{2. Ludovic} ^{große Klug-} ^{heit.} berflüssig / was ich beybringe; inmassen diser mächtige König / nach dem er ein ansehnliche Schlacht verlohren / mit seinen Augen den Hinderlag seiner tapffern Soldaten / auch den Fluß Nilum mit deren Blut färbt gesehen / er persönlich gefangen / mit grossen Frotten Juel und Geschrey dem Sultan zugeführt; vnder diesem schweren Zustand / auch das stärkste Heldenherz hätte mögen befüren / verblühe er gar vnderänderlich / begehre von seinem Diener ein Bettbuech / damit er lieber gewöhnlichen Andacht abwarten / vnd sein tägliches Gebet verrichten möchte / welches er mit solcher innerlichen Ruhe thäte / als wenn er dahaimb in seinem Königlichem Lustgarten auff / vnd ab spazieren wüch hätt. Dese That ist billich hoch zuschätzen / weilm wir wol wissen / daß oft ein schlechtes Kinderwerck / bey denen / so in der Tugend nicht wohl geünder / alle Andacht pflegt auffzuheben.

Demuth. Sein Demut erscheinet auß dem / was sich auff dem letzten Concilio mit Friderico II. dem Römischen Kayser zugetragen: Als der wegen gewissen Ursachen seines Reichs eingesetzt / fundte sich der Ludovicus leichtlich dessen habhaft machen; bevor aber weiln ihm nicht unbekandt / daß solches der vornehmsten Fürsten Wunsch vnd Wunten wäre; Nichts desto weniger wolte er lieber den Christlichen Eucken vnder den wilden Saracenern / mit vnglaublicher Mühe vnd Arbeit pflanzen / als auff ein solche weis sich des Römischen Reichs mächtigen.

Heldenmuth. Sein Heldenmuth betragte sich dermassen wol mit der Andacht / daß dise ihm nichts schadete; daher er sein Reich in guter Ruhe vnd glücklichem Stand verlassen / sich ober Meer mit größter Mühe nach das S. Land widerumb zu erobern begeben; seiner Königlichem Verhoff in grossen Gefahren nicht verschonet; inmassen er persönlich / als man in dem Aegyptischen Meerhasen / so von den Barbaren stark verwundet wurde / solte anlanden / der erste auß dem Schiff / mit einem blossen Schwert in der Hand / vnd einem Schild an dem Hals / in das Meer hiß vnd die Achsel gesprungen / dem beherst alle tapffere Ritter nachzueholfen / vnd also das Land betreten. Alle vornehme Scribenten haben diese herrliche Helden-That dermassen beschreiben / daß ich nicht Desfach habe / die weislauffiger auffzuführen.

Nicht weniger befinden sich in dem weiblichen Geschlechte / deme die Andacht zuforderst / als ein Erbtail solte anbefohlen seyn / vnder schidliche schone Exempel einer wahren Tugend / bevor aber / wann wir eiliche herrliche Princellin, so vor wenig Jahren in GD it seliglich verschieden / hochachten wöllen.

Wann man in diesem Fall ein Beispiel eines eyfferigen Gebettes hat / besehe man das Leben Barbara Zopolitana, Königin in Polen / so in einem härmen Kleid vilmal ganze Tag vnd Nacht mit Beten zu bracht / vnd durch dieses Mittel ihrem Herrn Gemahl dem König ansehnliche Sig zum öfftern erhielt.

Will man aber ein Exempel der Keimigkeit vnd Einsame wissen? befrage man Beatrix du Bois; welche / weiln sie vermehret / daß sie durch ihr anzügige Schönheit / etlichen ein Ursach zu einem Fall möchte seyn / sich vierzig ganzer Jahr dermassen eingeschlossen / daß sie keinen Menschen jemaln in dem Angesicht gesehen / noch von einigem gesehen worden.

Will man ein wahre Demut haben? suche man solche bey Antonette von Bourbon, des ersten Herzogs Guisij Ehe-Gemahlin / welche nach seinem Ableiben auff das schlechteste beklaid / sambt ihren Princellin sich täglich vnder den Bettlern befand / damit solche das Bettlerhandwerk erlernen.

Will man ein große Liebe gegen den Dürfftigen vnd Armen sehen? werffe man die Augen auff Annam des löblichsten Haus Oesterreichs / Königin in Polen / welche einen fast löblichen Brauch hatte / alle Montag durch das ganze Jahr zwölff Armen zu Tisch zu dienen; daher sie die Gnad von GD it erlangt / daß sie ihr Leben an einem Montag / nach deme sie ihr gewöhnliche Andacht des Tischdienens verricht / seliglich in Gott entschlaffen.

Will man ein gute Kinderzucht beobachten? schlage man seine Augen auff Annam auß Ungarn / welche eyffr lebendige Princellin beykommen hatte / vnd diese zu aller Andacht / Gottesforcht vnd Tugend / gleich wie ein alte Nachtigall ihre Junge in dem Gesang vnderrichtete.

Will man ein wolgeordnete Haushaltung / so eigentlich den Weibspersonen zuferst sehen? durchgehe man den Hof Margaritæ, Herzogin von Alençon, so wird man befinden / daß alles darinn in einer bessern Ordnung stehe / als die Stern am Firmament: vnd gleich wie man anderer Herren vnd Frauen Diener auß der Ebercy erkennt / also wolt sie daß man die ihrige an der Zucht vnd Erbarkeit vnderscheiden solte.

Will

Wahre Andacht befindet sich auch in dem weiblichen Geschlechte.

Barbara Zopolit.
Beatrix du Bois.

Antonette du Bourbon.

Anna ein Oesterreichs.

Anna Hungaria.

Margarite de Alençon.

Caroletta de Bourbon. Will man mit Strenghelten auffsehen? gebrauche man sich der Nadel vnd hârenen Klaiden Carolettæ de Bourbon; oder Francisca de Baternay, welche 60 Jahr in dem Wittwenstand mit grosser Engheltigkeit zugebracht vnd in 20. Jahren sich niemal schlaffen gelagt.

Elisabetha Caroli 9. Rex. cham. Will man einen raimen Wittwenstand loben? hat man Elisabetham, verlassnen Wittib Caroli IX. Königs in Frankreich; welche in ihrer blühenden Jugend/nach des Königs Ableiben/von den zu öffentlichten dieser Welt zur andern Ehe begehret / solche aber beständig abgelehret / weilt sie ihro Christum den Herrn zu ihrem andern Gemahl erwöhlet hatte / deme sie auch zu Ehren ihr vbriges Leben in einem Bethaus / welches sie gestiftet / vnder den Gott geweihten Frauen mit einem Englischen Wandel / aufgeopfert vnd beschloffen hat.

Magdalena. Will man einer grossen Stärke / in vbertragung schwerer Lasten nachfolgen? mag man sich des Exempels Magdalene, Gemahlin Galton de Pois, bedienen; welche ihren Herrn Gemahl / sambt einem Vorken / so der letzte dieses Stammens war / die sie sammentlich in jungfräulichkeit hatte / hat müssen sehen durch einen vnzeitigen Todt weck gemacht werden.

Wer wolte endlich nicht erliden / in beybringung so vieler Bewerben vnd recht frommen Princessin? bevor aber / wann wir deren nachmeldung thun wolten / so von ihren bösen Ehegemahlen schwere Verwundungen erlitten? Dann man ihme nicht einbilden solle / als wäre es ohne gefahr geschehen / das Mariamne Herodi, Serena Diocletiano, Constantia Licinio, Helena Iuliano dem Abtrünnigen / Irene Constantiano Copronimo, Theodora dem Kayser Theophilo, Theodolinda Vharo Thira Gormoni König in Danemarcck / Caroletta Alberti Celandbergiae, Catharina Henrico VIII. König in Engelland vermählet worden / sondern wissen / das die Göttliche Vorsichtigkeit von Ewigkeit solchen heidnischen Princessin, ein sonderbares Sigfräncklein durch dergleichen Verwunden Hand habe wollen auffsetzen.

Catharina Henr. 8. Reg. Anglie uxor. Flor. Raymundus. Dese letzt gedachte Catharina / war vber alle massen andächtig / treulich vnd tugenthafft; sie lag allein den himlischen vnd göttlichen Sachen ob / achtete sich der zeitlichen also wenig / das man leichtlich abnehmen mögen was massen sie die Cron der Engel in dem Himmel vil mehr / als die Engelländische auff Erden schänet. Es ist nit ohn / das man sich der Andacht in dem Ehestand dergestalten bedienen muß / damit man des Ehestandes nicht vergesse; das auch ein Gottselige Maron / vilmal in der Negung des Ehegemahls / der Kinder-Sorg / den Hausgeschäften muß zugeben; sich nicht

so selbsten oft vmb Gottes willen verlieren / damit sie sich in Gott wider-
umb finde; diese aber ware solcher Sorg vberhebt / sie verfügte sich zum öf-
tern in ein Gotteshaus / stunde in Mitternacht mit den Dienern Gottes
zu der Metten auff; pflegte sich schlecht zu klaiden / weiln sie dafür hiel-
te; man müsse die bessere Zeit / dem besten Theil des Menschens / nem-
lich der Seelen zuwenden. Wann sie den kleinen Habit S. Francisci
etlich wenig Klaidern angethan hätte / vermairte sie / sie hätte alle
Bierd / so ihrer Königlich Person zu der Andacht vordörhen wäre. Der
Freitag vnd Samstag war durch das ganze Jahr zu einem Abbruch
verordnet / vber diese fastete sie alle vnser lieben Frayen Abend in Wasser
vnd Brodt: Alle Montag vnd Freitag verschnere sie sich durch ein wah-
re Weicht mit Gott dem H. Ern / vnd alle Sonntag empfing sie das hoch-
heiligste Sacrament des Altars. Täglich verharrete sie am Morgens
in die fünf vnd sechs Stunden in dem Gebett; nach der Mittag-Zaffel
lase sie in die zwo Stund die Leben der Heyligen / darauff sie sich alsbald
wider in die Kirchen zu dem Gebett verfügte / von welchem sie die ein-
fallende Nacht allein tribe. Dis ist / die Wahrheit zubekennen / für ein sol-
che Königin / sich des Königs vnd Himmelbrodts zu fast bedienen / vnd
auff dieser Welt dergestalten leben / als wann sie allbereit des Himmels
würtlliche Einwohnerin wäre.

Entzwischen / als diese Gottselige Princeßin an dem Engelländi-
schen Hof ein Englisches Leben fihret / lieffe der junge vnd hitzige Kö-
nig / wie wir in der fünfften Haupt-Regel dieses Buchs fermer vernem-
men werden / allen Lastern den Zaum völlig schliessen / geriethe in ein sol-
che Blindheit / daß er alle Götliche / geistliche vnd weltliche Besaz mit
Hilfen irate / Catharinam / von welcher er ein Princeßin erzogen / ver-
stiehe / Annam de Bourge / so des Engelländischen Reichs Vndergangs
nicht die geringste / sondern maiste Ursach gewesen / Ehebrüchiger weis zu
sich zog.

Die arme Königin / so von der ganzen Christenheit / als ein leben-
diger Spiegel der Tugend angesehen ware / wurde mit grossem Wehe
Klagen der Frommen / auß dem Königlich Ehebeth / Zimer vnd Hof in
das Elend gen Cimbaltou. ein wildes vntommenliches vnd vngelege-
nes Drey / sambt dreyen Ehr-Jungfrayen / vnd fünf Dienern verschick-
et.

In diesem Drey vnd Stand ihr Person betreffend / befande sie sich
tausendmal lieber / als auff dem höchsten Königlich Thron dieser Welt
Sic

Ente Übung
Catharine
Königin in
Engelland

Henric. VII.
König in En-
gelland / er-
gibt sich et-
nem Götliche
sen leben.

Catharine
Verstossung

Sie bewäntere ohn vnderlaß vilmehr die schwere vnd erschreckliche Kä-
 ster die zu Hof geschahen / als ihren gegenwärtigen Stand. Man hat
 noch ein Schreiben beyhanden / welches sie kurz vor ihrem Ableben an
 ihren Herrn Gemahl hat lassen ablauffen / in diesem man reichlich sehen
 mag wie hoch sie in der Tugend wahrer Andacht vnd Christlicher Liebe
 gestigen / dessen wir ein Theil hie beysetzen.

Catharina
 Sendschrei-
 ben an den
 König.

Beiln sich das lang erwünschte Stündlein / vnser auß diesem Jun-
 merthal allbereit herzu nahet / haben wir vns auß inerwehrender güt-
 » Meygig gegen dero Liebde / nit wenig verpflcht befunden / sie in geü-
 » render Vnderhängigkeit zu einer wahren Sorg ihrer Seelen ewigen
 » Seligkeit / welche sie billich allen zeitliche Sachen solte vorsetzen / zuver-
 » machen. In beobachtung dieses vnsterbliche Geists / solte sie die vberflü-
 » sige Sorg des Leibs / wegen der vorkaitigen Liebe / so sie in grosse Ru-
 » ruhe des Gewissens / vns aber in vilfältige Ingelegenheiten gestürt
 » hat / hindanlegen: Vns zwar betreffen / vergeben vnd verzeihen vnt
 » ihro von Herren / wünschen auch außs höchst / die vnendliche Güte
 » Gottes wolle solche Lößlassung / so wir allhie auff Erden thun / im Him-
 » mel beståen. Im übrigen befehlen wir vnderhängigt Mariam / ihro
 » vnd vnser geliebste Princellin. et östlicher Hoffnung / sie werden sich ge-
 » gen ihro einen gnädigen Herrn Vatern / als gegen vns einen Ehe-
 » gemahl erzeigen. Sie wollen ihro auch belieben lassen / vnser drey ar-
 » me Jungfrauen / sambr den fünf Dienern / so vns in vnserm Verhaft
 » trewen Dienst gelasset / in Gnaden zu bedencken / ihnen einen Jährli-
 » chen Sold vber den gebührenden geben lassen. Schließlich / bezugun-
 » wir vor Gott vnd der Welt / daß wir in diesem Leben vor vnserm Able-
 » ben nichts liebers / als ihro Mayestät noch einmal sehen möchet. So
 bald der König dieses Schreiben / nicht ohne Zäher gelesen / fertigte er in
 aller Eyl einen Hoffern zu ihro ab / der sie aber allbereit durch
 den zeitlichen Todt auß diser Gefangenschafft
 erlöset / gefunden.



Das III. Capittel.

Die ander Haupt-Regel / von dem eygnen Nutzen.

Die Eytel Hofhalt. Hingegen lehret die
tung gibt vor: heilige Hofhaltung:

Ein Wele-Mensch müsse Der eygen Tuz seye der
sich selbst zu einem GÖt größte Feind der wahren
machen / vnnnd kein Heili- Goretheit / vnnnd wer sich
gers Evangelium/als sei- selbst zu einem GÖt
nen eygnen Tuzen ha- mache/nochwädiger weiß
ben. ein Teuffel gegen andern
Leutchen seyn müsse.

Sie der eyctelen Hofhaltung Haupt-Regel / ist ein Ursprung Abel so auß
alles Übels / ein vergiffte Sucht des menschlichen Geschlechts / dieser Haupt- Regel ent-
ein Troianisches Pferd / auß welchem Wehr vnnnd Waffen / springen
Blinderung / Aufrühr / Ehrgeiz / Kirchenraub / Vndanckbarkeiten /
Trennlosgkeiten an Gott vnd den Menschen / ohne Zahl täglich geschütt
werden.

Die eygne Liebe / so sich in den Schrancken einer beschaidnen Ver-
wahrung ihrer selbst in halten / reisset jetziger Zeit wie ein schädli-
cher Fluß auß / setzet die ganze Welt in ein einiges Wasser / hebt alle
Billig- vnd Erbarkeit auff. Dahero die jetzige Menschen / so sich ohne
ein wahre Andacht befinden / wann sie nur ein geringe-Hilff von der Welt
vermercken / keinen andern Göt / als sich selbst erkennen ; sie können Injuriam se-
sich vil besser in den Boffen schieken / als der vor zeiten von den Poeten et- cist: virtuti
liche Juypter ; sie wissen maisterlich / als wie ein Türckischer Sultan / est aliena
zu ihrer vermaßten Hoch- vnd Goretheit / die ganze Welt zubeschäftigen ; peccatore. &
bevor aber / wann dise Blindheit vornehme Personen ergreiff / ist sie außs Hiaron.
höchst schädlich / inmassen dise leichtlich / weiln sie kein Forcht Gottes ha-
ben / alles vnder über kehren / damit sie ihren Ehrgeiz ersättigen : Der-
gleichen Exempel wissen wir an etlichen Fürsten / welche wegen vier oder
fünff Schuch braut Erden / so vil ihnen nembtlich zu einem Begräbnis
vermüthen war / 30000. Soldaten auff die Schlachtbanc geben.

f 3 At



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Andere aber so eines geringen Herkommens / erstrecken ihren Gewalt so vil ihnen möglich; sie schmachlen vnd streichen den grossen Herren den Fuchschwanz also sanfft vnd höflich/das sie ihnen nicht leichtlich abschlagen mögen/was sie begehren; sie erkundigen vnd richten sich nach ihren Neigungen/ gleich wie der Schatten nach dem Lichte / vnd der Wetterhan nach dem Wind. Sie wenden alles zu ihrem Vortheil/ reissen da eine/dort ein andere Feder auß; sie demüthigen/ bücken vnd hängen sich/ gleich wie ein Fischehrnischen/daran ein schwereer Fische befangen; sie erzeigen sich die bereitwilligste zu allen / auch schlechtesten Diensten/damit sie nur einmal ihr Vorhaben errreichen / obwoln solches zum Nachtheil dessen/deme sie allberatt auffwarten/geräucher; inmassen die Dandankbarkeit jeziger Zeit also groß / das man der empfangenen Gutesorten ehender/als eines fürüber stiegenden Traums vergisset / auch den geringen oft nicht mag ansehen / von welchem man alle Befürderung vnd Mittel bekommen / als wann dessen Gegenwart ein Verwais ihrer Lustern wäre; oder / was erschrecklicher / solchen durch heimliche Weis vnd Manier auffreiben/damit er ihnen ganz auß den Augen komme.

Wunderbarliche Grifff der ersten Weltmenschen.

Größe vnd grausame Dandankbarkeit.

Tyranney des eygenen Augens.

Erste Ursach wider diese falsche Hauptregel.

Andere / so sich von dem Ehrgeiz nicht sonderbar anstrengen lassen / hefften ihr Herz an Silber vnd Gold / machen ihnen selbst einen Götzen darauf / vnd begeben sich mit allen Kräfften auff ihren eygenen Augen; dahero oft die beste Freundschaften auffgehbet / ganze Geschlechter zerrennen/ Stätt vnd Dörffer in Brande gesteckt werden: Ich halte es für einen sonderbaren Segen Gottes/das die Weiber jeziger Zeit nicht mehr so oft/ als vor Zeiten geschehen / Zwilling auff die Welt bringen / immmens solche auch schon in Mutterleib anfangen wurden zu streiten / welcher mit der Zeit mehr Erden solte besitzen. Obwoln vns von allen Wissenschaften vnd Künsten der Voreltern / nicht vil mehr als der Schreien vberbliben / ist doch eine / so von den Welt-Kindern außs höchst geacht wird / vilen jeziger Zeit nur gar zu wol bekandt / nemlich / sich der Glückruthen maisterlich gebrauchten / durch welche sie alles an sich ziehen / alle verborgene Schatz erkundigen / alle Deutzel vnd Secret erkundigen / alle kleine Schlangen aufffressen / damit / wie jener Griech sagt / endlich ein grosser Drach auß ihnen werde. Drey sonderbare Ursachen geben vns die Schädlichkeit dieser falschen Haupt-Regl genugsamb zu erkennen / die Tyranney / der Kirchen auß / vnd die Unglückseligkeit.

Erstlich zwar / kan man nicht in Abred stehn / das die Gewaltthätigkeit / so man gegen Götter verübt / auß das höchst vermessnen vnd straffmässig sey; Solche aber verüben alle die jenige / welche jeziger Zeit Gott

dem Herrn / deme aller Gewalt allein zugehört / vnd der aller Geschöpf-
 sin einziges Ziel vnd End ist / allein dem äußerlichen Schein nach die-
 nen / im vbrigen alles zu ihrem eygnen Nutzen richten vund außsehen ;
 worauf man leichtlich sehen mag / daß alle ihre Anschlag vund Vnder-
 windungen tyrannisch vnd gewaltthätig seyen. Damit man aber dieses
 besser verstehe / muß man ein Theologische Haupt-Regel beobachten / wel-
 che vermeldet ; daß / gleich wie Gott nichts / dann seinewegen erkennet
 vnd liebet / also thue er niches / als seinewegen ; dann in deme er alles sei-
 newegen thut / thut er zumaln alles vnserwegen / weilm wir nichts ha-
 ben so nicht auff - vnd in ihme / als vnserm Fundament vnd Grundveste
 bedürcke. Dahero der H. Thomas diese Wort des Trismegisti : Die

Einigkeit hat ein Einigkeit herfür gebracht : also versteht Gott
 der einzig ist / hat ein einzige Welt erschaffen : Vnd die Liebe in sich
 selbst verwandelt / das ist / solche zu seiner Liebe vnd Ehr gericht.
 Weilm wir dan alles von Gott / vnd nichts ohn ihn / oder auß vns selb-
 sten haben / mögen wir leichtlich vnser große Schuldigkeit erkennen.
 Diese Anlegung gedunckt mich die flügliche / vnd wird durch einen Au-
 thorem der Egyptischen Theology bestätigt / welcher also sagt : Die er-
 ste Ursach thut niches außserhalb ihr / wegen einer anderer Ur-
 sach / weilm sie niches vornehmens / als sich selbst hat / vmb des-
 sen willen sie etwas thun möchte.

Ein andere beschaffenheit hat es mit dem Menschen / welcher all-
 sein thun vnd Lassen / nach einem höhern Ziel vnd End / so weder auß di-
 sem noch jenem / sonder lediglich von sich selbst ist / wie Boetius sagt / wann
 er je vernünftigt handeln will / richten soll : zu deme ihme auch Gott durch
 sein vnmündliche Vorsichtigkeit allerhand Mittel an die hand gibt / wann
 er sich nur dieser recht bedienen will.

Solche schöne Ordnung aber / vnderstehet sich diese schädliche Haupt-
 Regel umzubrehen / alle Schuldigkeit des Menschen gegen Gott auff-
 heben : Sie vnderstehet sich alle Geschöpf von ihrem Ziel / zu welchem
 sie von der Göttlichen Vorsichtigkeit verordnet / abwendig znmachen ; sie
 will sich deren bedienen / obwoln ihr bewußt / daß sie zu einem höhern End
 erschaffen ; dan alles was sich in den Geschöpfen vornehmens befindet / ge-
 hört eigentlich dem Schöpffer / vnd nit den Geschöpfen.

Dahero das Liecht der Sonnen nit wegen der Sonnen / noch das
 Wasser in dem Meer wegen des Meers / sondern Gottes wegen ist / so der
 Sonnen den Glanz / vnd dem Meer das Wasser / dem Menschen zu dienen
 mit

*Monas genit
 it monadema
 Ein se su-
 um reflexit
 ardorem. &
 Thom. 1. 2.
 9. 32. d. 1.
 ad 1.
 Primum a-
 gens propter
 suum non a-
 git. quod co-
 nobilitate, non
 Quod non est
 ex hoc, sed
 tantum est
 hoc, illud de-
 re est id quod
 est. Boetius
 l. 1. de Tris-*



mitgethailet/damit diser sich bereit zu der größten Ehren Gottes gütliche. Der Schöpffer/sagt ein Alter/hat alle vornembste Geschick der gestalten erschaffen/das er sie ihnen selbst überlassen / also sollt er den Geiz auß diser Welt schaffen wollen. Die Königreich seind so wol wegen der König/als die König wegen der Königreich / auß daselbe durch sie/als die Güter Gottes erhalten werden. So bald ein vornehmer Person mit schönen vnd vortreflichen Eigenschaften auß die Welt kombt / wird sie für den gemainen Nus von der Göttlichen Vorsehung verordnet; wer nun solche dem gemainen Wesen entziehet/ begibt in diesem grossen Tempel der Welt einen geistlichen Diebstahl; gleichermassen wann er ihme alles zumisset / ohn vnderlaß alles zu seinem Nutzen wendet/ machet er sich mit der höchsten Mayestät zu einem Tyrannen.

Damit man aber diese Tyraney noch besser erkenne/solle man ihne die Hochheit der Göttlichen Mayestät/ so hierdurch verleset wird/ *Qui appendit den.* Wenn köndt ihr Gott vergleichen/ spricht der Prophet *Ysaia* der das weite vnd breite Meer in seiner Hand einschliesset? der die ganze Welt mit dreien Fingern hält? der die Berg vnd Büchel mit einer Waag abwägt? vor welchem Himmel vnd Erden/ sambrt allen Menschen mit größser/ als ein Tröpflein des Morgentaws/ vnd der Spiz eines Bergleins an einer Waag ist? vor welchem alle König vnd Kayser/ Fürst vnd Potentaten nichts/ als Staub/ alle Menschen aber/ als kleine Dopschrecken seynd? Wann alle Berg dem Libano gleich/ voller Fenn vnd Dypfer wären/ möchten sie doch dieser höchsten Mayestät nicht genugliche Ehr erzaiigen.

Nichts desto weniger vnderstehen sich die eytele/ vbermüthige/ vnd vermessene Weltmenschen mit Gott zu herrschen/ sein Reich zu schandten vnd ein Altar wider den seinen aufzrichen; wann diß kein Tyraney zunennen/so den höchsten Gewalt angreiffet/waß ich mit was hinfürnem

Die andere Versuch/dem solchen Namen verschuldet?

Die andere Dese weiß mit Gott zu handeln/wäre vmb etwas zu gedulden/ obwoln solche straffnäßig ist/wann sie nicht die geringe Ehr/so sie Gott heit zumessen/ mit ihrem eygnen Nutzen vermischete/ vnd disen zumal mit Kirchenraub/ me/ja vor ihme mit Göttlicher Verehrung anbetete. Zweifelts eben

Adlers Federn/ist es ein grosse Schmach/wann man einem grossen Herrn einem gemainen Burger vorziehet. Die Adlers Federn haben solche Eigenschaften/ daß/wann sie mit andern Federn vermischet werden/solche vorzie-

nen: Nicht geringere Wirkung hat die ewige Götliche Weisheit/welche kein eydele oder eygen nützige neben ihr gedulden mag.

Dienamhaftigste Tyrannen/Maxencius, Decius, Licinius vnd andere/haben kein größere Grausambkeit erfinder mögen / als das sie einen lebendigen Menschen mit einem stinkenden Laß verstricketen; Solche aber übertriffen diese weit / in deme sie das Leben selbst/ mit ihren vnzinnen/epelen vnd übeltrickenden Gedanchen ohn vnderlaß verstrickt halten.

Die Kayserliche Nechten vermögen / das man das Silber vnd Gold/so einmahl Gott geheiliger worden / zu keinem andern Dienst / als den Götlichen anwenden solle: gleichfals wird solches außdrucklich in dem Geistlichen verbotren/ Dahero der H. Augustinus dem Licentio *νευδον η ἀγγυρον ἀγία δειν μηδεις στερησέτω δα.* *Auth. Iustiani Canonium.* *S. August ad Licentium.* *Vilimas de clmabris in profaudum.* *Osea 5.* *Liquor ofensionis est aurum sacrosanctum.* *Eccl. 37.* *Ευλον, ηρο εκόμματος διοιδ λεω αυτω* *Spiritus familiaris.* *Ich hatte mich vorzeiten etwas verwundert / ab einer alten Auflegung über die Wort des weisen Manns: Dem Gulte gehorsamer als ich: in dem sie auß einer Hebraischen weis zureden/ also sagt: Das Gulte gebe über alle Fragen den Ausspruch. Wann ich aber die Weis vnd Manier jensiger Zeit zuhandlen/beobachte / komme ich leichtlich auß dem Wunder; inmassen ich Sonnenklar sehe / das das Gulte ein solcher gehaimer Geist ist/welchen die Hayden vnd Teuffelsbanner vorzeiten in gehaimen Derttern / in den Götzenbildern / auß welchen er anwortere/ausspricht: heutiges Tags aber/ auß der Gehalsen Rissen vnd Käffen/ als auß einem heiligen Orth/reder vnd antworet. Dahero wann ein solcher Ehrstlicher Götzen-Diener/in befürderung seines Nutzens auß-*

νευδον η ἀγγυρον ἀγία δειν μηδεις στερησέτω δα.
Auth. Iustiani Canonium.
S. August ad Licentium.
Vilimas de clmabris in profaudum.
Osea 5.
Liquor ofensionis est aurum sacrosanctum.
Eccl. 37.
Ευλον, ηρο εκόμματος διοιδ λεω αυτω
Spiritus familiaris.

ansiehet/ ehender seinen silbern vnd gülden Götzen / darn den wahren lebendigen GOTT/ oder sein Gewissen befraget.

Wise Weisungen des Geiz.

Wann er zweifflet/ ob er seinem Sohn ein Canonicat oder Beneficium, zu deme er weniger tauglich/ als ein Esel zur Sackpfeiffen / vnd weniger Lust hat/ als ein Kay zum Hechel lecken/ erkauffen solle/ damit er nur ein Jährlichs Einkommens erlange: Gib ihm diser Götze zur Antwort: Warumb woltest du dise erwünschte Gelegenheit/ deinen Vnruhm zube fördern/ fahren lassen? hast du doch die Beirmittel an der Hand/ die dich diser. Wann er ihn ferners befraget/ ob er einen ungerichten vnd Gelfüchtigen Richter/ mit etlich duser Ducaten oder Pfunden bestechen solle/ damit er einen ungiltigen Proceß, der vil tausent Eubden antrifft/ erhalte: In allweg / sagt diser Götze / mußt du auff dise weise das Rechte erlangen. Wann er ansiehet/ ob er durch falsche Zeugen/ die leichtlich mit einer Verehrung zu wegen bringen mag / einen vmb Hab vnd Gut/ oder auß Nachgirtigkeit vmb das Leben bringen solle: Warumb sagst du abermal diser stumme Götze/ hast du doch zu diesem Zil vnd End die beste Mittel in deinem Kasten? Wann er auff ein andere Art vnter ihm zu wissen begehret/ ob er sich vmb ein Ampt/ zu deme er sein Vnvermögen selbst erkennet/ bewerben solle/ damit er sein Einkommen vermehret: Gib ihm abermal zur Antwort: Was zweifflest lang? wann du schon untauglich bist/ kan dich doch das Geld tauglich machen? Wann er weiter fragt/ ob er sich des Naboths Weingarten mit Gewalt bemächtigen solle/ damit er einen vorhabenden Baw zu seiner Ergöszigkeit führen/ vnd im freyen Luffte schöpfen möge: Ist die Antwort gleichfalls richtig: Er solle ihm dessenthalben kein Gewissen machen/ weiln er solches durch die Bezahlung erhalten mag. Wann er endlich auch im Zweifel steht/ ob er einen höhern Stand führen/ grössern Vnkosten an die Kuchel vnd Koller wenden/ die Diener köstlicher aufklaten solle / das sie täglich vor dem Altar an hohen Festen gezieret herum gehen? Gib ihm diser Götze gleichfalls Antwort: Was zweifflest abermal / hast du doch das Vermögen/ solches fortzusetzen? Durch dein paar Geld magst du alles/ was dir beliebt/ zu wegen bringen; hast doch den Jupiter in deiner Kisten eingeschlossen. Sogener Satyricos. Ist dis nicht die höchste Gottlosigkeit / Verachtung/ vnd Verlangnung Gottes/ ein wahrer Atheismus?

Parva loquor, quid sit numerus praesentibus opta, Egemus, clausum possidet avia loquem. Satyr, Paris.

Dise verfluchte weis mit GOTT zu handeln / ist darumb auch das abschewlicher/ weiln sie sich mit einem Deckmantel der wahren Andacht zubeschönen vnderstehen. Die Vnholden vnd Gabelreiter in führen auch das wenigst einen öffentlichen Krieg wider GOTT/ vnd bekennen das sie

dem Teuffel dienen / in ihren nächstlichen Zusammenkunften offtern; Falscher vorwandt des eyggen Nutzens. weilt sie durch ihne einen Hagel oder Reiffen gemacht / die Fruchtem in dem Feld oder Weinberg verderbt / einem einen Schaden an dem Güttern oder Leib zugefügt: Dife aber so heutiges Tags / als wie ein reiffener Fuß vberhand genommen / neben deme / sie dem gemainen Volck das Blut auß den Adern / vnd das Marck auß den Nainen saugen / auch die / so mit ihnen zuthun haben / mit einer gleichen Sucht verzaubern / bedienen sich des Scheins einer wahren Christlichen Tugend / obwoln ihnen nicht unbekant / daß sie nach Lehr vnser lieben HErrn / zumaln zweyen Herren nicht dienen mögen.

Diejenige Feind seynd die gefährlichste / so vnder dem Vorwand einer guten Freundschaft / ihr böses Vorhaben in das Werck setzen; besser wäre es / daß solche ganz kalt oder ganz warm / als halb leinen vnd halb schweinen wären; dann also sagt vnser lieber HErr: **Wolte Gott du wärest kalt oder warm / weilt du aber law / weder kalt noch warm bist / will ich dich anheben auß meinem Mund zuwerfen.**

Primum frigidus esses aut calidus, sed quia tepidus es, Es non

frigidus, nec calidus, incipiam te esomera ex ore meo. Apocal. 3.

Auff alle Zeugnisse der H. Schrift vnd H. Vätern / mögen solche kein andere Antwort geben / als: **Man müsse sich in der Welt mit der Welt beeragen; die Gais müsse sich vmb den Pfahl an welchen sie gebunden / begrafen: wer gar zu fromb vnd redlich ist / bleibe jederzeit ein armer Mann.** Wie vnderändlich aber dise Haupt-Regel / ist auß deme abzunehmen / daß alle wahre / werthaffte vnd erspriechliche Reichthumb / allein bey den Frommen vnd Tugentsamen zu finden / inmassen solches augenscheinlich an dem Patriarchen Abraham / Jacob / Joseph / David / vnd andern zuerkennen / vnd der H. Geist durch den weisen Mann deutlich anzeigt / in dem er sagt: **Der Segen Gottes machet die Reichen / vnd wendet von ihnen die Trübsal.**

Benedictio Domini dicitur

ditas facit, nec sociabitur ei afflictio, Proq. 10.

Hingegen aber ist es weltkündig / daß gewonlich die vnbilllicher weiß zusammen erscheidne / erschabne / vnd erprechte Güter / gefährliche Wirkung nach sich ziehen; dan in deme man sich anfänglich vmb sie bewirbt / lassen sie grosse Mühe vnd vnaussprechliche Sorg; wann sie erworben /

2
brin



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bringen sie an statt der Ehr / die Verachtung; in deme sie sich selbst
g'leichsam vnachtfamer weiß verzehren; vnd endlich die ewige Pein vnd
Marter.

Dieses ist leichtlich zuerweisen/wann man beobachtet/das vnser
Herz die Reichthumb den Dörnern vergleicht/welche zwar ein
zarte Blüthe/aber ein vnliebliche vnd schädliche Frucht haben/vnder welchen
auch gewöhnlich die Schlangen vnd Nattern zu nisten pflegen. Die-
sermassen schmeichlet vnderweiln ein schlechter Gewinn / gleich wol
che Blüthe den Augen/wann man ihn mit großem Lust verkostet / vnd
ein schädliche Frucht hinab schicket / peyniget sie ohn vnderlaß das Ge-
hirn / vnd gibt allem Vnziffer ein Vndererschlaiff.

So bringen sie auch an statt der Ehr / die Verachtung / dann wann
einer von dem Bettelstab durch vnzulässliche Mittel zu großem Reich-
thumb kommen / in Sammet vnd Seyden / mit gulden Ketten wie ein
Jacobs Bruder mit Muscheln umhencet / herumher prangt / überman
ihn nicht anderst an / als den jenen Floh / welchen ein Künstler aus
guldene Ketten gefeslet / dem Volck für ein Meerwunder gezeigt. Et-
liche stießen die Köpff zusammen / vnd sprachen: Was istes vormalen
das ein so schlechtes vnd verächtliches Thierlein / mit dem edelsten
Metall gebunden werde / es thät ihm wol ein messner oder eyserer
ein Floh ist ein Floh. Solches vnschuldiges Thierlein wäre lieber ab-
Wanden loß / vnd thäte einen Sprung / damit es von niemand mehr ge-
sehen würde; dise aber / so ihren Stand vnmaßiger weiß erheben / ver-
schulden es vil besser / das man sie außsache vnd durchlasse. Dahero
die H. Schrift: **Der Herz wird die Wurzel der übermäßigen
Völcker lassen verdorren.**

Ferner ist ihr Fortgang vnd End den jenen Heuschrecken gleich /
welche / wie der Prophet Ioel sagt / einen Thail durch den Pracht vnd
lichen Aufzug weck nehmen / den andern verzehren / durch vberfüllig
Essen vnd Truncken / den dritten frisset der Rest; inmassen die Schabe
Geißhalsen / dem jenen Brommen lovis Hammonij gleich seynd / welche
vnder Tags also kalt / das man darauß nicht trincken mag / nächstlich
weil aber also warm / das er sich nicht berühren laßt. Eoner müssen
ben solche zur Zeit des Wolfstands / ein ganz gefrorenes Herz gegen den
Armen; wann sie aber von einem Vnglück vberfallen werden / ziehen die
gewöhnlich den besten Roggen darvon / so es im wenigsten verdient haben.

Endlich muß man das gerechte Vrbail Gottes außsehen / vnd die
ewige Straff / wegen solchen zergänglichem vngerechten Gütern beden-
cken.

Simon Ma-
julus.

Radices gen-
tium super-
barum are-
facies Domi-
nus. Ecol. 20.
Residuum
locusta come-
dit bruchus,
residuum bru-
chi comedit
aruga. Joel. 1.
Plin. lib. 2.
cap. 103.

Wissen wir nicht wie Gott der Herr bey dem Propheten Ezechiel den
 Verlorenen Drach/ der du in denen silbernen vnd güldenem Flüssen li- *Eccle ego ad*
 gest/ vnd sagst: Dieser Fluß ist mein/ ich will ihm ein Biß ein- *to draco ma-*
 legen/ vnd die Fisch seiner Bächen mit den Flossen ankleimen. *gno. qui cu-*
 Ich will dich herauff ziehen/ vnd in die Lindsde werffen. O wie *bas in medio*
 armfüßig seynd die vngerechte Reichen! *fluminum,*
Et dicit, meus
est piscinar.
Et ex-
traham te. Et prostram in desertum. Ezech. 29.

Wann ich aber/ sagt mancher/ Gott nach meinem Verufferevollich *Wider die*
 dienen wolte/ mißte ich Arm seyn. Antwort: Die Armut ist einem *Forcht der*
 wahren Christen vilmehr ein Ehr/ als ein Schand/ nach deme sie den *Araut.*
 Sohn Gottes in einem verächtlichen Stral empfangen/ vnd in einer sol-
 chen Wäße hat von dieser Welt schanden gesehen/ daß er kein anders Tuch/
 die zu bedecken/ als sein allerheiligstes Blut/ so auß den Wunden glos-
 sen gehabt hat. Sollte dann diese Armut/ nach deme sie von dem Kö-
 nig aller Königen/ vnd unzählbar vilen Heiligen/ in grossen Ehren ge-
 halten worden/ von den Christen veracht/ verhasset/ vnd als ein böse
 Tücht geflohen werden? Keiner sagt Minutius Felix, mag also arm *Nemo tam*
 werden/ als er geboren worden. Wir besitzen alles/ wann wir nichts be- *pauper potest*
 gehren. Der vnünliche Wahn aber/ so jensiger Zeit vberhand genom- *esse, quam*
 men/ in deme man darfür halt/ man mißte sich schembärllich erzeigen/ *natus est:*
 vnd wie ein Frosch also auffblasen/ biß man die Größe eines Bng- *omnia si non*
 schen Dchsen erreiche/ ist ein Ursach/ daß vil die Armut gering vnd *cupisimus.*
 verächtlich schätzen; ja tausent vnd aber tausent/ so sich in der Welt hart *possidemus.*
 mit dieser betrage befinden/ sich alsdenn für die glücklichste halten/ wann *Minutius*
 sie zu grossen Reichthumben gelangen. *Felix.*

Etliche halten sich für Arm/ wann sie nicht 30. 40. oder 50000.
 Cronen paar Gelt haben/ damit sie dieses oder jenes Ampt erkauffen mö-
 gen; Andere/ wann sie nicht ein eintige Tochter mit 25000. Cronen auß-
 steuren können/ da man doch vorzeiten einer Königlischen Princeßin al-
 lein 6000. Cronen zu einer Morgengab geben hat; Andere/ wann sie
 nicht 30. oder 40000. Pfund jährliches Einkommens haben/ da vor-
 zeiten der Reichs-Cansler allein 7000. für sein Besoldung gehabt hat.
 O Stend! O Gut! O Geltgeiz! was für grosse Vngelogenheit erweckest
 du jensiger Zeit in der Welt! Niemand ist recht Arm/ so sich in dem Ab-
 gang nicht betragen mag/ ohne welche dieses Leben vnerrätlich ist.

Dieses ist/ sagt ihr/ was wir also fast fürchten/ daß vns so wol bey
 nächte-

nächtlicher weil als vnder Tags kein Ruhe lasset / vns das Leben kürzer
 wider die vnd alles in Essig vnd Gall verweidet. Aber / O ihr Kleinmütige / so
 Kleinmütig: het ihr nicht das ewer Misstrawen / ewere eyrele Anschlag / vnd vnerden-
 liche Anmutungen / die einige Besach ewers Inhails seynd? Die We-
 gelein im Lufft / die Zwifalter vnd Blumen im Garten / ruhen vnder dem
 Königlichem Mantel der göttlichen Vorsichtigkeit / sinden ihr Nahung
 ohn alle Sorg / kein Thierlein ist auff der Erden so klein / welches nicht
 sein Auffenthaltung von diser freygebigen Hand täglich empfahet: Wo-
 lem der Mensch / so ein vernünftige Seel / die ein Ebenbild Gottes ist
 empfangen / gebraucht sich diser sein Elend zu vermehren. Willschick
 vnd muß ein solcher arm seyn / deme Gott selbst nicht reich genug seyn
 mag.

Wem lehren die Kinder zu / die euch so vil Sorg machen? Habt
 ihr Mütter ihnen in ewrem Leib die Nerven gespannen / die Adern aufge-
 ehalt / die Vainer auff vnd in einander gericht? Gott vnd sein vner-
 gründliche Vorsichtigkeit hat solches alles gewürcket / als ihr am wenig-
 sten daran gedacht. Wann ihr nicht wolt / das sie was leyden / vnd das
 allgemaine Joch des menschlichen Geschlechtes tragen sollen / wann
 habt ihr sie auff dise Welt gebracht?

Ein heroische
 Entschlies-
 sung in der
 Armut.

Wann ihr vnd sie auß einem glücklichen vnd vermöglichen Stande
 durch die verhängnuß Gottes an den Bettelstab gerathet / vermähnt ihr
 darumb / ihr seyt von der göttlichen Vorsichtigkeit ganz verlassen / so
 deme sie euch vnd ihnen die Hof-Liberey des Sohns Gottes anlegt?
 Sollen euch die nicht zu Schanden machen / welche von dem höchsten
 Scffel der Ehren vnd Glückseligkeit / mit großer Starckmütigkeit in der
 gleichen Stand gerathen? Belisarius so drey Thail der Welt / wie man
 sagt / mit Kriegs-Wacht bezwungen / vnd alles das gehadt / was das
 schmeichlende Glück einem zubringen mag / nach deme er sein Bildniß
 gleich wie des Kayfers Justiniani auff Silber vnd Gold gegraben / ges-
 hen / siel er in ein Dignad / ward aller Ehren vnd Lebensmittel derge-
 stalten entblisset / das er das Altmusen zubegehren genötiget worden / wo-
 ches er mit großer Starckmütigkeit thäte / vnd durch die Tugend in sei-
 nem Elend zu schercken pflegte. Ihr aber / die ihr von solcher Ehr vnd
 Glückseligkeit weit entlegen / wolt gleich verschmachren / wann euch ein
 kleine Dnehr oder Abgang an ewrem Haushwefer zuschiet? Rustiana
 des Boerij Gemahl / ein Edle Römische Princeßin / ware zur Zeit eines ge-
 naimen Unfalls in ein solche Armut gerathen / das sie / wie ein schlechte
 Wäurin auffziehen mußte / darob sie sich nicht allein nie entsete / sondern
 also

alle vor dem König wegen Errichtung ihres Herrn Gemahls erschienen. Ihr aber habe vnd mache tausentley Bedencken / wann ihr mit einem schlechten Noth oder Krage / an Son- vnd Feysrlage in ein Kirchen gehen solt? Fürwar / ewer aberwiltige Wohn vnd haigle weis zu leben / ist ewer größtes Noth. Wäre es nicht besser alles Elend diser Welt außstehn / beynebens an Gott seinem Herrn treu verbleiben / als seinem eygnen Nutzen durch vnzulässliche Mittel nachjagen / vnd ein Teuffel werden? Dann je derjenige keinen andern Namen verdienet / welcher alles allein zu seinem eygnen Nutzen ziehet / sich selbst zu einem Gott machet / die so vnder ihm me seynd / für Mucken vnd Schnacken halter / tyrannischer weis mit ihm umgibet / die so ihm gleich vnablässlich plaget / so ob ihm / verachtet oder verachtet / alle Götliche vnd menschliche Gefas hundan fetzt / die Höl in diser Welt anfangt / in deme er einen vnablässlichen nagenden Wurm in seinem Gewissen herum trägt. Welchem dise Warheit noch nicht genug seyn / der beobachte folgendes Exempel / so wird er bekennen / daß in diser Welt nichts schädlicheres seye / als wann man wider des eygen Gewissen glücklich ist.

Das IV. Capittel.

Das ander Exempel über die ander Haupt-Regel.

Von der Freygebigkeit eines guten Fürstens / vnd Unglückseligkeit der jenigen / so ihren eygnen Nutzen durch vnzulässliche Mittel suchen.

ANTIOCHUS ein Gott.

An vorhabender History bin ich gedacht Antiochum / so sich selbst in einem Gott gemacht / vorzustellen / welcher eben so unglücklich / als eygenmüthig war ; beynebens auch Proolomai Philadelphus / des guthersigen vnd freygebigen Königs in Aegypten / meldung zu thun / damit ich durch solcher vnderschiedlichen Sitten / die Warheit antwozener Christlicher Haupt-Regel noch mehr erweise.

Auß dem Pro. beten Daniel, s. Hieron. vber den Daniel, Polyeu. vnd Appiano gezogen.

Wann

Prolozmus
Scheitbar-
keit.

Wann große Reichthumb / vnd ein guter Will in einem Menschen wol miteinander übereins stimmen / sihet vnd höret man wunderliche gute Wirkung. Dieses erscheinet an gemeltem Prolozmus. so das eine von der Natur / das ander von dem Glück empfangen / inmassen er von Natur zur Freygebigkeit geneigt war / zu welcher ihme sein Hochberühmten grossen Vorschub gerhan. Sein jährliches Einkommen auß Aegypten / liesse sich auff 14800. Talenta / so die Materie seiner Güter waren / deren der gute Will die rechte Form gabe. Er hielt nichts für erzeuget als was er außschencken möchte / vnd wolte / daß man das Silber vnd Gold auß seinen Königlichen Schätzen / gleich als das Wasser auß dem Fluß Nilus schöpffen solte / damit er den armen dürfftigen Vnderthanen desto reichlicher zu hilff kommen möchte. Es ist fürwar nicht ein geringe Klugheit / wissen zu seiner Zeit vnd mit Verschwendung freygebig seyn. Etliche verschwenden bißweilen ihr Vermögen sehr vnbescheiden / vnd heneckens den jenigen an / die man dem Scharpfrichter billich vberantworten solte.

Prolozmus ware in diesem Fall sehr klug / in deme er allein der vberren Nothdurfft zu hilff came / die Güttharen vnd Tugend belohnte. Er erzaiete sich sonderbar freygebig gegen den jenigen / so sich einer vberren Andacht befeissen / vnd den freyen Künsten oblagen / inmassen er darfür hielt / die Güttharen / so man disen erweise / seye der Saamen den man einen fruchtbaren Acker wirfft / welcher sich in seiner Zeit nicht vnderbar erzaieten werde.

Man hat jederzeit vermerckt / daß die Fürsten vnd grosse Herren / so den geistlichen vnd gelehrten Leuten abhold waren / gewöhnlich in ihren Geschäften einen schlechten Fortgang gehabt / vnd bey den Nachkömmlingen einen bösen Namen bekommen. Dieses widerfuhr Antiochus so hülstris genandt war / obwol er an seinem Vatter ein Beyspiel hett solten nehmen / welcher ihme jederzeit die gelehrte Juden / so damals in Religions-Sachen vnd Göttlicher Wissenschaft die vornehmste waren / zu Freunden haben vnderstanden; er aber solche vilmehr verfolget vnd verpönniget / daher er auch in stäter Durche vnd Vnglückseligkeit geliet / einen bösen Namen den Nachkömmlingen hinterlassen.

Hingegen erzaiete Prolozmus disen alle Ehr vnd Freundschaft; inmassen er sich mit diesem nicht vergnügte / daß er vber die tausent Juden auß der Dienstbarkeit erkauft / vnd ihnen die Freyheit in seinem Reich zu wohnen mitgethailt hatte / sondern bereichete den Tempel in Jerusalem mit Königlichen Schenkungen. Vber diß richtete er ein vberaus seltsame

liche Bibliothec von 700000. Büchern zu / die er Demetrio Phalereo
überforget anbefahle; er bewarbe sich vmb die H. Schrift / sambt den
72. Tolmetschen / so sie in die Griechische Sprach zu einer sonderbaren
Hand diser Bibliothec, vbersezt. Dises alles geschah mit solcher Herr-
lichkeit / daß er in Anschawung diser / vor Freuden anseinge zu wainen.
Dardurch er den Vnderthanen das Herz abgewane / vnd von ihnen in
großer Ehren gehalten wurde.

*Prokma
Bibliothec.*

Einzwischen hielte sich Antiochus nicht anderst / als wann er vor
ihme selbst herkommen / vnd kein anderer Gott weder im Himmel noch
auff Erden wäre: Alle seine Sinn vnd Gedanken giengen allein da-
hin / damit er seinen Stand erhöhen / das Einkommen mehren / vnd sein
Reich auff alle Weis vnd Manier erweitern möchte. Dahero er ohne
etliche rechtmäßige Ursach sich vnderstanden / Aegypten zubekriegen / vnd
wider Prolomaum ein großes Kriegs-Heer zusführen. Prolomaum aber
wegen seiner vorhabender Bibliothec, nicht weniger Sorg zu Beschüt-
zung seines Reichs truge / hatte allbereit ein solche Anstalt gethan / daß
er in kurzer Zeit auff die 1200000. zu Fuß / 20000. zu Pferde in das
Feld / 150. große Kriegs-Schiff auff das Meer gebracht / darbey sie auch
2000. Proviandwägen / sambt 400. streitbaren Elephanten befunden:
daß also Antiochus mit aller seiner Macht / die er mit sich auß Asia brach-
te / genug zuschaffen fandte / inmassen die Aegyptier den Vorthail in den
Handen hatten / vnd sich allein wider den einfallenden Feind beschützen
köfften.

*Krieg wider
Prolomaum.*

Weiln derothalben Antiochus sahe / daß ihm der Anschlag auff das
Reich nicht abgienge / warffe er seine Augen auff des Königs Proloma
Tochter Berenicem, die er inständig zur Ehe begehrt / damit er dem Fri-
den / den er mit Proloma treffen wolte / hierdurch ein Jarb anstreichen
möchte. Prolomaus, so ein fridsamer König war / hätte dessen kein son-
derbares Bedencken / wann er nicht in Rundschafft kommen / daß Antio-
chus allbereit mit Laodicia vermählet / von welcher er auch Erben erzo-
gen habe. Damit aber Antiochus / so an Gdt vnd den Menschen
treulos worden / sein Vorhaben in das Werck setzen möchte / schwure er
dem Teuffel ein Nittz entzwey / er habe sich der Laodicia nicht anderst /
als einer Aufwarterin bedienet / die er mit nächster Gelegenheit beurlau-
ben wolle. Weiln derothalben Prolomaus müd zu kriegen war / vnd mit
Antiocho einen Frieden machen wolte / vbergabe er auff dise Antwort Be-
renicem, beobachtete aber darneben nicht / daß / gleich wie in Antiocho die
Trewlosigkeit mit dem Glauben nicht möchten vberetns stimmen / also



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Laodicia, so ihrem Gemahl nicht ungleich war, nicht zulassen werde, daß ein andere ihr vorgezogen wurde.

Novaria
wird Antio-
cho vermäh-
let.

Also ward der Heyrath beschloffen / vnd Berenice von ihrem Herrn Vattern biß gen Damietam begleitet / welcher sie mit Königl. Schmincken begabte / vnd diesem trewlosen Menschen vberantwortet, der sie mit großem Pracht vnd allgemeiner Frolockung / nach Babylon in sein Königl. Hauptsatz geführet / allwo das hochzeitliche Freudenfest mit vnsäglichlicher Scheinbarkeit gehalten worden / jederman frolockete vnd erfreuete sich / allein die arme Laodicia, so verstorben war / sahe sehr saur in der Sack / vnd steng an ein Wetter zufochen / so mit der Zeit Berenice treffen solet. Sie ersatzte sich zwar anfänglich sehr ungschlimm / redet vnd gosse auß / was ihr ein vnzimige Eysersucht eingabe / damit sie das Reich wider in den Harnisch brächte / vnd den Heyrath zuruck vberlesen sie aber sahe / daß man ihr kein Gehör geben wolte / verdeckte sie ihren Vnwillen mit dem Stillschweigen / vnd die Naach mit einer verhaltenen Freundlichkeit / getrüster Hoffnung / ihr List werde ihr mit der Zeit wider bringen / was ihr die Gewaltthätigkeit anjese entzogen.

Laodicia
verstorben.

In deme sie derohalben von Hof abgeschafft / vnd in einen schlechten Stand gebracht ware / daß sie fermer / wie man vermante / kein Vngleichheit anspinnen möchte / vbertrug sie durch ein schalckhafte Klugheit ihr Elend / thäte nichts dergleichen / als begehrete sie zu ihrem vorigen Stand zugelangen / sonder allein ein Wilderung ihres erlittenen Schadens zusuchen.

Inhalt eines Schreibens Laodicia an den Antiochum,

Sie ließe ein kunstreiches / wolgestelltes Schreiben an den König Antiochum abgehn / in welchem sie ihn vnderthänigst vmb Verzeihung bittet / wegen etlicher Reden / so sie zu Anfang diser Änderung vnbedachtlich schiessen lassen: vermeldete beynebens / solche seyen der Vergnügung gung wol würdig / inmassen sie allein auß grosser Liebe / die sie zu ihm jederzeit getragen / herkommen; vnd weiln ihr die Vngnad / in welche sie gefallen / anfänglich also schwer zu vbertragen vorkommen: der Sondern / in welchem sie sich anjese befünde / habe ihro allererst die Augen eroffnet / daß sie die Schuldigkeit / so sie ihme mit grösserer Ehrenbeugung hätte lassen sollen / erkenne: Sie wisse wol daß ihro mit zu sehe mit der selbigen zu fern / so sie an allerhand natürlichen Gaben vnd Tugenden weit vbertriffe: Sie habe auch keinen Gedanken mehr / zu vorjerdigniret, deren sie sich vnwürdig erkenne / zugelangen; sondern allein diese Gnad zu erwerben / vnderthänigst begehre / damit sie die vbrige Zeit ihres Elends / in Diensten ihro Königl. Mayestät mächte zubringen.

gen / vnd die grosse Glückseligkeit / auß welcher sie gefallen / in an-
schanung seiner Person / die sie vber alles noch beständig liebt / erlicher
müssen erkennen möge.

Obwoln Antiochus mit Berenice in gutem Frieden lebte / inmassen
er allbereit einen jungen Prinzen auß ihr erzogen; ließe er sich doch durch
dieses Schreiben einnehmen / daß er der Laodicia vergünstiget / sich wider
nachher Hof zuverfügen / dessen die fromme Berenice keit acht gabe / da-
mit sie solchen Zugang verhinderte

Antiochus
lässt sich von
Laodicia wis-
der einneh-
men.

Sie wußte sich also schalckhafftig zu demütigen vnd zu stellen / daß
sie wider einen freyen Zugang zu dem König bekommen / welchen sie mit
höflichen discursen vnd Scherz-Reden wußte maisterlich zuerlustigen /
dardurch sie das gloschende Feuer der vorigen Liebe nach vnd nach ange-
blasen.

Die Alexandrinische Chronick vermerckt / daß Perleus ab dem ab-
geschlagenen Haupt Meduse, so er fürwärtiger weis beschittiget / vergiffet
vnd blind worden seye. Gleichermassen erziente es Antiocho mit Lao-
dicia; daher man billich mit dergleichen Personen behutsamb vmbgehen
solte / inmassen offit von einem Funcken / den man anhgelicht zusehn / ver-
mehrt hatet / ein grosse Brunst entstanden: Sie gewane ihm endlich das
Herz dergestalten ab / daß er sie mehr liebte / als zuvor jemal beschehen; sie
veränderte diesen Gott in ein wildes Thier. Berenice vnderstunde sich
war dieses Feuer zu löschen / weiln es aber vberhand genommen / ware ihr
Mühe vergebens.

Laodicia ließe es bey diesem nicht bewenden / sonder / weiln sie ein un-
erfällliche Begird hatte / ihren Sohn Seleucum Callinicum, dem Antio-
cho zu einem Nachfömbling in dem Königl. Thron zuerheben / zumaln
auch das veränderliche Gemüt Antiochi wol erkandte / kame sie diser Un-
beständigkeit vor / ließe ihm ein solche Bräut zuriichten / darauff er in kur-
ger Zeit sein Gottlose Seel außgeben; alsdän durch Hilff vnd List zweyer
mächtigen Favoriten, Seleucum ihren Sohn zu einem König crönen vnd
auskrönten / beynebens auch der Berenice jungen Prinzen durch zwey be-
stellte Mörder in der still hinrichten. Allhie siehet man, was die Effer-
sucht an einem Gottlosen Weib / so der rechten Vernunft beraubt / vnd
den vnordenlichen Anmutungen den Zaum schiessen laßt / vermöge.

Laodicia
Graufamb-
reit.

Die arme Berenice auff das höchst betrübt / tratte für das Volk /
bare es mit solchen Zähern / so die Felsen hätten mögen erweichen:
Es solle sich vber ihro rechtmäßige Königin / so ihm jederzeit wol gewo-
gen ware / erbarmen. Ihre Feind haben es bey deme nicht beruhen

Berenice
Klag vor
dem Volk.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

» lassen / daß sie ihre Königl. Mayestät / ihren Herrn Gemahl mit
 » hingericht / sondern auch dessen rechtmässigen Erben / in seiner
 » den Jugend erbärmlicher weis ermorden lassen / ja so gar sich ver-
 » standen / an ihre eygnen Person ihren tyrannischen Grimen zu ver-
 » ziehen. Darauß sie auff ihre Brust deutete / vnd sagte: Sie sey bereit
 » dasjenige blutige Schwerdt / durch welches ihre herlichsten Feind
 » einem so zarten Alter also grausamblich das Leben benommen / an
 » sem Drth zu empfangen / wofern es das gemaine Volck für gut er-
 » sehen; beynebens möge es zu Gemüth führen / was ihme für einen No-
 » then hierauß entstehen möchte / wann es neben dem gegenwärtigen
 » gemainen Laid ihrer Königin / so keines andern Verbrechen würd
 » züchtiget werden / als daß sie dem ganzen Reich / vnd den Vnterthanen
 » nen jederzeit trewe Dienst gelaiestet / solte sehen in Straffen zu
 » werden.

Von diesem Vortrag ist das Volck dermassen bewegt worden daß
 es Berenice als bald in das sicherste Drth der Statt führen vnd bey
 te / man solle ihr ihren jungen Prinzen ohne allen Verzug zustellen.
 Todtschläger / so ein Aufstand vnder dem Volck besorgten / haben
 Polyenus vermerckt / einen Jüngling der dem ermordten Prinzen
 gleich war / mit dessen Kleidern angethan / dem Volck vorgehen
 dardurch die Aufruhr hinderhalten. Weilt aber Laodiceia gelochet
 daß ihr Vorhaben mit Berenice difmal den Krebsgang genommen
 be sie vor / sie seye entschlossen mit ihre ein Vergleich zutreffen / vnder
 sem Vorwand brachre sie etlich hundert Mann in die Besatzung / so die
 Wacht vnd Besatzung nidergemacht / in das Königl. Zimmer zu
 gen / das Frauenzimmer sambt der Königin erbärmlich ermordet haben.

Drey einziige Ehr. Jungfrauen waren diser Grimmigkeit an-
 nen / so den Königl. Leichnam mit ihren Zähnen gewaschen / gäh-
 render weis beklaidt / in das Reich gelegt / als wann sie von dem vnter-
 henen Oberfall etwas verleret / sich vbel befinde. Das Volck / so best
 was fürüber gangen / wahr genommen / hatte die Besatzung als bald ver-
 ringt / die Mörder in die Flucht getrieben / welche sich ihrer verübten Graus-
 sambkeit nicht dörrften berühmen. Die Jungfrauen aber giengen die
 Sach sehr klag an / utmassen sie den Todtsfall der Königin noch mehr
 fenbar machen wolten; damit sie dem bösen Vorhaben Laodiceia
 Vorschud thäten; sie berichteten das Volck von dem Königl. Zimmer
 » hinunder: Ihr Mayestät wäre von wegen verübter Gewaltthaten
 » zwar etwas verwundet / doch seye kein Gefahr des Lebens zu befürchten.

Aufruhr
 wird durch et-
 nen ist ge-
 stillt.

Berenice
 wird über-
 fallen / vnd
 umgebracht.

ſie habe allein einer Ruhe / vnd etliche Zeit einer guten Warth vonnob. »
 » ſie werde alsdann ſihro gute Meygung vnd getrewe Dienſten in »
 » Guaden erkennen.

Polyænus ſeget hinzu / daß / als ſich die Sach verweilte / inmaſſen
 man vnder diſem einen haimbtlichen Bericht nacher Aegypten gerhan /
 vnd das Volck die Königin zuſehet / inſtändig beehrte / diſe Jungſtrauen
 einen andern Liſt erdacht / die Königl. Schlafkammer fünfter gemacht
 ein Perſon / ſo in der Red die Königin wußte zuvertreten / hinder das
 Beth verſteckt / welche den Beſuchenden mit einer ſchwachen vnd kläg-
 lichen Stimm antwortete. Durch diſes Mittel haben ſie das Volck
 in der Gehorſamme / Laodicia vnd ihren Anhang in der Forcht ſo lang
 erhalten / biß endlich Peolomæus Philadelph. Sohn ihr Herr Bruder mit
 einer groſſen Kriegsmacht Babyloniain überfallen / die Redeführer diſer
 Tyranny / ſo von ihren Laſtern gang verblendt waren / gefänglich ein-
 gezogen / vnd ihren verdienten Lohn geben. Callineus ware zwar diſem
 Überfall entritten / in deme er aber zu vaſt mit dem Haafen im Wuſen
 darvon eylet / thätte er einen tödtlichen Fall von dem Pferd / darauff er
 bald geſtorben. Laodicia aber / diſes erſchröcklichen Blutbads ein einzi-
 ge Weib / ware auff öffentlichem Platz dem Volck vorgeſtelt / welches /
 nach deme es den Todt Berenices vernommen / auffgeſchrien / man ſolle
 ſie zu Stücken reiſſen / verbrennen / vnd ihr Aſchen mit ewiger Schand
 begraben. Darauff ſie zwar hingericht worden / was geſtaltet aber ſol-
 ches beſehen / wird nicht vermeldet. Alſo war das Babyloniſche Reich
 dem König in Aegypten dienſtbar / nach deme er vnerſchänliche Reich-
 thumben darauß geſamblet / vnd aller Drthen Impetent beſtellet / iſt er
 mit groſſem Eig wider in Aegypten gezogen.

Auß diſer Hiſtory mag man leicht abnehmen / was maſſen die jemi-
 ge / ſo allein auß ihren eyguen Dingen gehn / vnd alles durch vnzuläſſliche
 Mittel an ſich ziehen / ihr Haab vnd Gut / Ehr vnd Leben verlieren / ihr
 Borloſe Seel der Hellen zur ewigen Verdammuß oberſch-
 cken / vnd den Nachkömmlingen einen verhaſ-
 ten Namen vberlaſſen.

Ihr Lobt
 wird durch
 Liſt hader-
 halten.

Laodicia
 wird hinge-
 richt.

Berſchluß.

Das V. Capittel.

Die dritte Haupt-Regel / von dem Betrug.

Die Erste Hoffhal- Hingegen lehret die
 tung gibt vor : heilige Hoffhaltung:
 Ein Wele-Mensch müsse Die Redligkeit seye ein
 mit Betrug vmbgehen / Königin der sitelichen Tu-
 vnnnd wer faule Süch feyl genten / vnd das gewons
 hat / finde jederzeit Kauf- lich Vntrew seinen eyges
 leut / so ihme was zu lö- nen Herin schlage.
 sen geben.

I.

Betrug.

Er Betrug ist eine auß den vornembsten Haupt-Regeln der
 Telen-Hoffhaltung / deren sich jensiger Zeit Jung vnd Alt / Reich
 vnd Arm / Weib vnd Mann bedienen / vnd darfür halten. Sie
 haben die höchste Weisheit erlernt / vnd die größte Glückseligkeit erwarret
 wann sie sich dises maisterlich zugebrauchen wissen. Nicht ein jeder ist
 zum freigen / vil weniger zum studiren tauglich / so lernet auch nicht ein
 jeder ein jedes Handwerck / aber in der Kunst zu liegen vnd zu betrogen
 will vnd vermaint jederman Maister zuseyn / vnd dis zwar ohne sonder-
 bare Mühe vnd Arbeit.

Dahero man die kleine unimündige Kinder von der Wiegen an
 Betrug her- in disem Handwerck vnderrichtet. Zuforderst hat das weibliche Ge-
 schet an allen schlech / auch dises / so für heilig will gehalten werden / hierinn den Be-
 Dren- zug / vnd waise alle Negister dises falschen Positiv / zu seiner Zeit sehr künst-
 lich zu jihen: Die grosse Herren halten dises für ein sonderbares Geheim-
 niß / so ihrem Stand eygenhumblich zuschret / der gemeine Mann / so
 sich nach dem Humor seiner Obrigkeit / gleich wie der Schatten nach dem
 Lichte richtet / vermaint ihme seye zugelassen / mit der Maass außzumess-
 sen / mit welcher man ihme eingemessen. Wird also die ganze Welt zu
 einer Spielbühne / auff welcher man ohn vnderlaß verflaidet vnd verflaidet
 auffihet / die Warheit aber hart vnd selten gesehen wird: vnd wann man
 eygentlich von der Sach reden will / muß man sagen; die Erden habe ihre
 Natur verändert / seye zu einem Meer worden / in welchem die kleine Fisch-
 von

von den grossen verzehret werden. Daffero der Prophet sagt: **G**lantz/ haß du dann so vil arme Menschen erschaffen/ als wie der Kiez/ *Factus homo- nis quasi ps- not mari. Habac. 1. 14.*
 den: Der Betrug hat aller Orten seine Netz vnd Fallstrick ge-
 legt/ er fischer vnd fanget ohn vnderlaß/ er vermaint/ er müsse
 die ganze Welt an sich ziehen. Beynebens wann er einen gu-
 ten Zug gethan/ erfrewet er sich dessen/ als ob einer ritterlichen
 That; er erkennee kein andern Gott/ als sein Wolfahrt.

II. Ihr aber/ so von diser Gottlosen Haupt-Regel behört/ die ihr
 Tag vnd Nacht in einem Zuchebalec herum gehet/ die Christliche Red-
 ligkeit/ vnd heilige Einfalt für ein Thorheit halt/ erwöget vmb Gottes
 willen hiersüber etliche Bedencken/ so ich euch allhie beybringe.

Erstlich zwar solt ihr wissen/ daß/ in deme ihr euch des Betrugs/
 Arzneys/ vnd vnzulässlichen Vorthails bedienet/ ihr der Gottheit selbst/ *Erste Versuch wider den Betrug.*
 die euch vnd alle ewere Gedancken besser/ als ihr euch selbst/ erken-
 net/ die alle ewere böse Anschlag zu nichten machen wird/ vnd ohn vnder-
 laß das bloße Schwerdt/ deme ihr nicht eintumen mücht/ ob dem Haupte
 hält/ einen solchen Krieg ansaget/ der sich nicht ehender/ als mit ewerem
 Leben enden werde.

Wann ihr disen ewren starcken Widersacher noch nicht erkannt/
 so stellet euch die Wahrheit/ als die ärtteste vnd wunderbarlichste auß allen *Beschrei- lung der Wahrheit.*
 Tugenten/ so allzeit gewesen/ vnd allezeit/ auch noch nach hundert tau-
 sent Millionen der Jahren seyn wird/ vor die Augen. Wann ihr aber
 vorwender/ disse seye vor Erschaffung Himmels vnd der Erden nit gewesen/
 vnd habe dises ewers fürgebens ein vermainte Versach/ welche doch nit kan
 kesseln; so widerlegt ihr euch mit ewren eygnen Worten/ inmassen ihr in
 Verneinung dessen ein Wahrheit redet. Dise/ sagt der H. Augustinus/
 kürzet die Zeit/ vnd überschreitet alle Zeit; sie befindet sich aller Orthen
 vnd verändert kein Orth; sie wird von der Nacht nicht verfinstert/ noch
 von dem Schatten verduncklet; sie ist den Sinnen nicht vnderworfen/
 inmassen sie den Verstand beherrschet; sie ist ohn vnderlaß bey- mit- vnd
 in vns/ Ja besser zureden/ wir in ihr; durch sie leben wir; sie hat alles vnt-
 der ihrem Bewalt; sie ermahnet vns von aussen/ sie vnderwerfet vns von
 innen/ sie wendet alles zum besten/ vnd mag von niemand verbessert wer-
 den. Von ihro kan man ohne Falschheit kein böse Meynung haben/
 noch ohne dise etwas weislich einschliessen.

Was könen wir endlich von diser Tugend vortrefflicher sagen/ inmas-
 sen sie Gott selbst ist? wie vns die H. Schrifft/ sambt der Theologi vnder-
 weist.

Non peragi- tur tempore. non migrat locis. nec no- ta interceptur. nec um- bra includitur. nec sen- sus corporis subiacet. om- nibus pro- xima. omnis- bus somptio- na. Aug. l. 2. de lib. arbit.



*Ego sum Vis.
Veritas Es
Visa. loc. 1. 4.
4. 30.*

weiset. Es befinden sich zwar alle Tugenten in ihme/ jedoch bedienet
sich allein diser Namen/ in deme er sagt: Ich bin der Weg/ die War-
heit/ vnd das Leben. Dife ist sein Augapffel/ sein Herz/ sein Ansehen/
sein Frewd/ sein Gewalt/ sein Weißheit/ sein Thron vnd Scaud/
damit alles was sich in Gdt befindet/ ist nichts anders/ als die Wahrheit/
dife durchtrinet alle Tugenten/ gleich wie das Licht vnd Feuer alle Theil
der Welt. Nichts ist sichaffters/ als dife/ inmassen sie von Anfang der
Welt/ bis auff gegenwärtige Zeit/ alle ihre Widersacher zu nichten ge-
macht. Dife hat bis dato so vil vnrichtige Händel erschiden/ so vil
Falschheiten entdecket/ so vil Vnwahrheiten zu Schanden gemacht/ so
vil Secten aufgerichtet/ so vil menschliche Gewalt bezwungen/ so vil
Meerwunder mit Fischen getreten; vnd ihr/ die ihr euch selbst für weis
vnd klug haltet/ darffst euch diser widersetzen/ ihr den Krieg anzuliden?
Ihr vermaint euch vor ihr zu verbergen/ inmittelst verbürgt sie sich vor
euch/ vnd der erste vnd größte Schad ist/ den ihr leydet/ das ihr sie verach-
ten habt. Ach mein Gott/ was für ein grosse Frechheit ist dife/ ihme selb-
sten dich zu einem Widersacher machen/ dem vncndliche Gerechtig-
keit auffordern/ da man inmittelst deiner Gütigkeit genossen mag!

*Ein denck-
würdige That
eines Königs
auff Aegypten.
Herodot. l. 2.*

Wisset ihr euch nicht des jungen Cyri zu erinnern/ welcher vmb das
Aethiopische Königreich bulete/ vnd solches mit Kriechsamache bezogen
wolte; deme der König auff Aegypten allein seinen Vogen/ mit diesen
Worten vberschicket: Ad hunc venis? **Kombst du zu diesem?** Wo-
ob Cyrus dermassen erschrocken/ das er sich alsbald zurück begeben/ da-
mit er vorstehender Gefahr entweichen möchte. Wann ihr dem-
halben die Waffen/ deren sich die Wahrheit bedient/ vnd mit welchen sie
allbereit so vil tausent Meerwunder erlegt/ beobachtet/ solt ihr nicht be-
lich vor Furcht vmbfallen/ in bedenkung/ ihr euch einer so mächtigen
Fürstin widersetzen? So lang werd ihr dife zu eurer Feindin haben/ so
lang ihr dem Verrug nicht absagt/ vnd woserm ihr dif nicht in diesem Le-
ben thut/ werd ihr solches in dem andern/ in der Hellen thun müssen. Hip-
pocrates, hatte diser Heldin vor Zeiten zween Sternen für ihre Augen
zugeogenet/ wann er sie aber besser erkandt hätte/ wurde er sie/ mit
achtens/ die Sonnen selbst genandt haben/ welche durch ihre lebhaften
Stralen die gutwillige Herzen erleuchtet/ vnd die Finsternissen der Un-
warheit vertreibt.

*Hipp. Epist.
18.*

*2. Wtsch.
Verrug stür-
get die mensch-
liche Sorg.*

III. Wann ihr euch vber dif nicht vergnügt/ in deme ihr durch
eure glatte vnd seydene Wort/ durch grosse vnd läere Versprechen/ durch
entdeckung der Behatungen/ einen guten einsätzigen Menschen findet
das

das Liecht führet / damit ihr euch einen Spaff machet / vnd ewren eygnen
 Nutzen befürdert / so beschuldiget ihr euch mit einem andern sehr schäd-
 lichen Laster / inmassen ihr alle Trew vnd Glauben auffhebt / welchen
 die alte Römer also hoch geachtet / das sie ihn als ein Göttin in ihr Ca-
 pitolum an das vornehmste Ort gesetzt. Einer auß ihren Poeten hat
 diesen dreyen: Trew vnd Glauben seye vor dem Gott Jupiter gewesen /
 die Welt möge ohne sie nicht bestehen / sie seye ein Heylighumb / dessen
 Tempel das Herz der raimen vnd Gortliebenden Menschen seye. Wann
 ihr die ganze Welt auff einmal / als ein grosse Spillure betrachret / wer-
 det ihr vil Reich / Länder vnd Leuten / vil Stätt / Märckt vnd Flecken /
 vil Gesäß / Wissenschaft vnd Künsten / vil Reichthumb / Güter vnd
 Schätze sehen / so alle sammentlich auff dise grundveste der Redligkeit ge-
 lauen / ohne welche die Stätt vnd Höf vilmehr den Mördergruben / als
 Lärer der Gerechtigkeit vnd des Frides gleich seyn. In deme ihr de-
 ren allen dieses Fundament nicht auß menschlicher Schwachheit / sondern
 mit allem Fleiß umbfisset / vnd hierdurch andern ein böses Exempel gebt /
 schet ihr wol / das ihr das allerstärckste angreiffet / vnd das Allerheilgste
 entwerthet.

Vortrefflich-
 keit der Red-
 ligkeit.
 Cato Censo-
 rium.
 Ante loqem
 generatum
 tantum in
 priore Nu-
 men. Silium.

1 V. Ihr möcht vil leicht antworten / es seye euch wenig daran ge-
 legen / das ihr Trew vnd Glauben versteret / wann ihr nur inmittelst ew-
 ren eygnen Nutzen befürdert. Obwohl dise Antwort besser einem Ha-
 ben / als Christen ansehret / so sage ich doch / das dise falsche vnd vorthail-
 löstige weis zu handeln / ewren guten Namen vnd eygnen Nutzen / ober
 alle massen schädlich seye. Dann weilt ihr eines vornehmen Standes /
 oder auff wenigst zuseyn begehrt / seyt ihr nicht also vnnenschlich / das
 ihr alle Ehr verachtet; So haltet dann für gewiß / das euch nichts also
 vorthaillich mache / als wann man euch für einen falschen / betrügerischen
 vnd reuelosen Menschen halter / dessen Herz ein Irzgarten / dessen Zung
 ein Strick / vnd auß dessen Mund zumaln Kalt vnd warm gehet.
 Der H. Chrystophorus hat sehr weislich vermerct / das die Natur
 in außschaltung der Arglistigkeit dieses beobachtet / das sie allein die kleine
 vnd schwere Thier / als die Spinnen / Spazzen / Katzen / Affen /
 Fische / mit solcher versehen: an den Adlern / Löwen / Ochsen / Pferden /
 nenne man nichts dergleichen war. Gleichermassen muß man beden-
 ken / das alle rechte Adeltiche / hohe vnd heroische Gemüter / zu einer wahren
 menschlichen Redligkeit von Natur genaigt seyn; hingehen aber allein die
 schlechte / misserawige / vnd forchtsame / mit Betrug vnd Falschheit umb-
 geben / damit sie die Einfältige zu ihrem Vorthail hinder das Liecht füh-
 ren.

Betrug ma-
 che. seinen
 Herrn ver-
 ächtlich.



Wann man sich in einem Glas spiegeln will / muß solches hinter
her mit Wey überinnen seyn: ebnermassen / wer ein wahrhafter redliche
Mensch seyn will / der muß großmüthig / gewissenhaftig / in Worten und
Wercken beständig seyn.

Listigkeit etz-
licher schwach-
en Weib-
personen.

*Peccatum in-
Arxus dolis.
sed hinc ne-
gion. Senec.
in Olla.*

*Notissima
illius amara
quasi abhyn-
thium. S. a.
zuta quasi
gladius bi-
ceps. Prov. 5.
v. 4.*

Redlichkeit
ist der mensch-
lichen Natur
sehr gemäch-

*Tit. 1. 2. Decad.
5.
Thuid. 1. 4.*

Seneca schreibt / daß die Weibspersonen / so an den Leibschafft schmeich-
lich gewöhnlich mehr / als andere arglistig vñ betrogen seyn / inmassen es auch
die tägliche Erfahrung mit sich bringt / daß vnder einer zart Haut / heutz
stieffenden Zungen / offte ein Pantherhiers Hertz verborgen ligt / welches
mit mehrern Betrug / als gemelten Thiers Haut mit Spiegeln ange-
setzt ist. Ihre Wörter stieffen mehr / als das Del / sage der weise Mann
endlich aber werden sie bitterer / als der Wermuth / vñ schärffer / als ein
zweyschneidiges Schwerdt. Was ist diß für ein Thier an einem Ein-
mann / der in allen wolanständigen Sachen den Vorzug haben will / daß
er sich mit den Lastern der bösen Weiber / vñnd schädlichen Anß der
schwachen vñvermünfftigen Thieren beschöneren wil?

Es ist sich hoch zu verwundern / daß die alte Haiden ein solches Ab-
schewen ab der Falschheit gehabt / daß sie ihnen ein Gewissen gemachet /
auch so gar mit ihren Feinden vnder dem Huet zuspielen. Titus Livius
erzehlet / was massen etliche alte Raths-Herren mit offentlicher Protesta-
tio auß dem Rath getreten / als sie die Relation eines Befandten zu dem
König in Macedonia verstanden / der vnder dem Schein des Friedens
Perseum mit zierlichen Worten / vñ läeren Versprechen auffgehoben /
dann sie dar für hielten / solche weiß auch mit den Feinden zu handlen / so
der alten Römischen Redlichkeit zuwider. Brasidas ein berühmter Kriegs-
Dorster pflegte zusagen: Obwoln die Gewaltthätigkeit das Ansehen ho-
be / als wäre sie der Gerechtigkeit zu wider / seye sie doch dem Verrath / so
sonderheit an einer vornehmen Person / ihr weit vorzuziehen / in bedenk-
dise vnder dem Schein einer Freundschaft / vil einen grössern Schaden
auffige.

Dann was köndte schädlicher seyn / als ein solcher Leuthbetrieger
der täglich / ja stündlich sich verändert / der jetzt weiß / bald schwarz / bald
jung / bald alt / jetzt mit einem Bart / bald biß auff die Haut geschorenen
zichen thäte; daß also die / so mit ihm zuthun haben / ihn gar nicht / oder
schwerlich köndten erkennen? Was solche Protei in dem Angesicht zu
thun sich schämen / das oben sie an der Seel mit grosser Erneuerung des
Ebenbilds Gottes: sie gebrauchten sich tausent vñ aber tausentley List
vñ Griff / damit sie einen armen Einfältigen vber den Dösel weiffen.
Sie bereben / versprechen / schwören vñ verschwören sich / sie ruffen ihnen
mit

wel vnd Erden zu Zeugen an / sie liegen / das sich die Balcken möchren bie-
gen vnd geben solche alatre / geschliffne / vnd bereuerte Wort auß / das ei-
ner sie für die ewige Wahrheit möchre halten: so bald man aber zu der
Sach selbstn schreiten / vnd laissen soll / was versprochen worden; lang-
nen sie alles durch den Dank hindurch / verwundern sich das / man so un-
verschämte seyn soll / vñ solches begehren dörfen; sie lachen vnd verlachen
einen solchen Einfältigen / als der die jetzige weiß zu handeln nicht ver-
steht; sie wideruffen eben mit dem Mund alles das / was sie vor einer
kurzen Zeit also hoch versprochen. Welcher Behemot oder Leviathan
ist jemaln dem menschlichen Geschlechte also schädlich gewesen / als solche
unbeständige Wetterhanen in ihren Worten vnd Versprechen seyn?

Ich weiß mich zu erinnern / das Ctesias vnder andern Wunderdin. *Phoin. Bibl.
lib. p. 67.*
an der neuen Welt / eines Thiers so Marcichor genandt wird / meldung
thut / welches dem Angesicht nach ein Mensch / an dem vbrigen Leib aber
einem Löwen gleich ist; dises locket die fänberensende mit seinem liebt-
lichen Pfeiffen so nach / bis es sie ergreiff / vñnd mit dem Schwaiff / den es
wie ein Scorpion voller Spigen hat / vñnd das Leben bringen mag: Es
bedenket sich auch dessen / an statt eines Bogens / Pfeyls vñnd Kochers.
Dises ist zwar ein sehr schädliches Thier / jedoch mag man solches durch
Klugheit meiden / mit Gewalt bezwingen / mit einem Spieß oder Schwert
nidermachen; Aber ein falsches vnd betrogenes Herz / legt seinem Feind
mit lachendem Mund tausenderley Gerict / vñnd in deme es sich ansehen
läset / als wolle es ihn vor Liebe umfassen / erwirget vñnd ertroset es ihn
mit Falschheit. Dis sollte einen billich von disem Laster abschrecken / das
dieses vnder den sechs Grewl / die G.D. an dem Menschen hat / der vor-
nehmste ist. Alle Gesatz hat nicht Schärpffe / noch alle Tyrannen Peyn
vñnd Marter genug / einen solchen falschen Menschen zu straffen / der die
Wahrheit verfolget / den Glauben auflöset / alle Freundschaft vergif-
tet / vñnd bisweiln vnder den Mählzeiten Mordt vñnd Todtschlag anspit-
tet vñnd vollziehet.

V. An disem allem / möchre ein solcher Polyphemus sagen / ligt we-
nig wañ man nur auß dise weiß seinen eygnen Nutzen vermehret; man
muß sich dis falschs nichts iren lassen / wañ etlich wenig Mißgünstige / welche
unser Wohlstand in die Augen sticht / vñns als die böse Hund anbelln; wañ
aber ein solcher ein wenig zu Gemüth führet / was massen er neben seiner
sehr sträflichen Bosheit / den Spott vñnd Schand / das Unglück vñnd
endliches Verderben ihme selbst verur sacht / wurde er sich zweiffels ohne
solcher Wort nicht gebrauchen.

*Lingua
mendacem
cor machi-
nans cogita-
tiones pesti-
mas.*

4. Vrsach.
Betrug ist
sehr schädlich.

Qui fudit fo-
rum in idet
in eum. S
qui voluit la-
pidem. rebo-
latur ad e-
um. Proo. 26
v. 27.

Derjenige / sagt der weise Mann / so ein Eruben grabt / wird dazum fallen / vnd welcher einen Stein wirfft / wird von demselbigen wider getroffen werden. Der gute Namen ist einem Weltmenschen also fast vonnöthen / daß auch derjenige / so diesen verlohren / außs wenigst dem Schein darvon zubehalten / sich besteißen.

Ein Betrüger söchter nichts mehrers / als daß man ihm auff das Gespor komme / seine Anschlag erdecke / vnd die Hand / als einem Dieben dem Sack erwische. Nun mag ein jeder bey sich selbst leichtlich erachten / wie schwer es seye jetziger Zeit / da in allen Ständen vnd Alter vnsätige / unreiche / hochverständige / vnd nachweise Leut gefunden werden / einen hinder das Liecht zuführen ; bevor aber an einem Kayserlichen / Königlichem / oder Fürstlichen Hof / allwo sich so vil hundertlängig / Arge / als Hof-Leut befinden / auff alles fleißige Aufsehung haben ; wann einer vor der That verkündschafftet wird / muß er in Sorgen sehn / daß er von seinen eygnen Dienern verrathen vnd verlacht werde / als der das Hundwerck des Betrugs / so sonst leichtlich zu vben / noch mit rechte ergriffen / vnd nach deme er sein Gewissen den Teuffeln verkauft / keine Bezahlung zuverhoffen habe / er führe dann in der Höllen selbst ein unruhigen Handel.

Wann einer aber auch endlich erlangt / was er also lang gesucht / ist es gleichsam vnmöglich / daß es nicht einmal kundbar werde / immoch nichts so rait gespinnen wird / daß nicht einmal an die Sonnen komme. Alsdann haben die / so vbervorthalt worden / Zungen genug einem solchen Betrüger das saure Bier aufzurueffen / vnd der Unbilligkeit zuzuschütigen / wann dise schon allbereit mit Todt abgangen / thua solches ihre Nachkömbling vnd Erben. Jederman hat ab solchen / als ab einem Meerwunder / ein Abschewen ; bemühe sich auch ein solcher so fast er immer wöllt / hat er jedoch nicht mehr / als ein Zungen / vnd ein Herz zum betriegen / da immittelst tausent vnd aber tausent gefunden werden / so sich ihme wider setzen / vnd außs höchst bearbeiten / ihn in sein eygne Eruben vnversehens insfürzen / so er andern zugerecht hatte / vnd also vor der ganzen Welt zu Spott vnd Schanden machen.

Ershrdt-
liche Auf-
gung der
trüger.

Nenne vnd zaiße mir einer einen ainigen Betrüger / so nicht endlich kundbar / vnd handgreifflich gestrafft worden. Wälder künde man Sand am Meer / die Blätter an Bäumen / vnd die Sternn am Himmel / als dise zehlen / so wegen ihres Betrugs ein trawrigs End genommen / vnd von G. D. erschredlich gestrafft worden. Der schädliche Machiavelius / ein Lehrmeister dieses verfluchten Handwercks / führet ein
Exm.

Exempel von einem Fürsten ein / welcher vnversehens das Gift / so er et-
 was andern zubereitet / selbst genommen / vnd also sein arbeitsiges Leben
 gendet. Auf diesem abzunemen / daß diser Mensch all sein Hien / Wit
 vnd Verstand verlohren / in deme er sich vnderstanden / sein bawfällige
 vnd schädliche Lehr mit einem so schlechten Exempel zubewehren / deme
 man ein grosse Anzahl andere / Sonnentlar entgegen setzen vnd aufwei-
 sen mag.

Das VI. Capittel.

Das dritte Exempel über die dritte
Haupt-Regel.

Von dem Betrug.

Die Laster haben ihren Kram hart an den Tugenten auffgeschla-
 gen / dahero sie leichtlich / wie Origenes vermeldet / die vnbehut-
 same Kaufleute betriegen / vnd ihr falsche für gute Waar ver-
 necken. Dahero auch der Betrug sich für ein Klugheit ansehen laisset /
 wann man ihn aber recht beschritzet / findet man vnder diesen beiden einen
 grossen Vndercheid / als vnder dem Diamant vnd dem Glas; inmassen
 der Betrug ein falsche Klugheit ist / so ihren Vorschau wider das Recht
 vnd Gerechtigkeit / die wahre Weisheit aber / nichts wider die Willigkeit
 vnd engens Gewissen sichtet.

Desen haben wir ein schönes Exempel an der Kayserin Theodora /
 welche dem Kayser Theophilo einem Keker vermählet war / diser verfol-
 gete mit sonderbarem Haß alle heilige Bilder / verbotte dero Auffhalt-
 vnd Verehrung bey Leibsstraff. Nichts destoweniger befiess sich dise
 Gottserchinge Fürstin die Catholische Religion / vnd Verehrung der
 H. Bilder in dem Reich zuerhalten / vnd den grossen Widerwillen des
 Kayfers wider dise zu mildern; dahero sie in ihrem Zimmer solche chr-
 entlich auffbehielt / vnd verehrte. Als sie aber auff ein Zeit vor disen
 ihr gewöhnliches Gebett verrichtete / fande sie des Kayfers Mar / so vngel-
 ich in das Zimmer came / vnd gleich wie die Kinder vnd Narren nichts
 gehorchen halten mögen / thate er dessen / was er gesehen / vor öffentlicher
 Kayserlichen Tafel meldung.

Klugheit
 der Kayserin
 Theodora.

Der Kayser vermuthmasser alsbald / daß sie die Bilder in geheim
verehren thäte / stehet aller entzündt von der Zaffel auff / verfügt sich in
der Kayserin Zimmer / will mit Gewalt die Bilder haben / vor welchen sie
der Narr bettend gesunden. Man muß bekennen / daß vnderweil auch
die fromme vnd Gottliebende Weiber wunderbarliche Griff haben / sich
aufzureden / vnd auß dem Nos ledig zumachen: wie solches an der Kay-
serin Theodora erscheinet / welcher behend ein lächerlicher List eingestül-
len / dessen sie sich bedienet / damit sie der vngestümnen Anforderung des
Kayfers ledig wurde.

Sie steuze holdseliglich an zulachen / ergriffe ihren Spiegel / wo-
chen sie vngesähr neben ihr hatte / vnd sprach: Dis ist je ein lächerliche
Schick / so sich jemaln zu Hoff begeben; Als wir vns vnd vnserer Epr-
Jungfrauen vor diesem Spiegel anlegten / vnd zierenden / luste vnserer
wahrer sachen der Narr in vnser Zimmer hinein / fande vns vor dem
Spiegel / erfahet in diesem vnserer Angesichter / vermainte solche andere
Bildnissen zuseyn. In deme sie dises sagte / liesse sie den Narren / der
auch zugegen war / vor den Spiegel stellen / vnd sprach: Gelt Vnder
dann also war er genandt / dis seynd die Bilder / die du bey vns an-
sehen?

Als sich der Narr selbst in dem Spiegel gesehen / stenge er auch
an zu lachen / mit sich selbst zuschärzen / wußte nicht was er anme-
ren solte / als Ja / Ja. Darauf der Kayser seinen Grimmen fallen ließ
se / wurde schamroth / als der von seinem Narren betrogen / sein Grim-
lin mit vngestümme vberlossen / bate sie vmb Verzeyhung / vnd nam
seinen Weeg weiters.

*Fund eines
Hauptmanns
Johannus. 1. 2.* Dises nenne ich keinen Betrug / sondern einen klugen fund / gleich
dem jertigen / so sich Chares ein Hauptmann bedienet: Als diser sahe daß
seine Soldaten / so sauber mundirt vnd beklaidet waren / ein Schanz Ar-
beit langsam angreiffen; befahle er / daß ein jeder mit seinem Besäßen
Klaiden tauschen solte: So bald dises geschehen / stengen sie sämentlich
an tayffer zu arbeiten / keiner des andern Klaid zuverschonen / inmassen
ein jeder darfür hielt / es werde dem sein eben so wenig verschont wer-
den / als er einem andern schone; wurde also die Schanz in kurzer Zeit verfer-
tiget. Solten derohalben dise vnd dergleichen fund / vilmehr ein Klug-
heit / als Betrug genandt werden.

Dann wann wir der Sachen was gründlicheres wollen nachden-
cken / werden wir einen grossen Vnderschied vnder dem List befinden / in-
massen

massen eilliche verschrauffte Weltmenschen solche dergestalt angehen /
dass sie zwar dem Schein nach / kein Ungerechtigkeit verübet / inmittelst
sich in sie schnurgrad auff ihren eygnen Nutzen / suchen ihre Ehr und Glo-
ry auff das stärckste.

Also findet man etliche Menschen / so den jentigen Häusern vnd
Pallast gleich sein / welche von aussen ein schönes Portal vnd Ansehen /
vnderweil auch schöne vnd kunstreiche Stiegen haben / entzwischen
aber nicht ein einziges Zimmer / darinnen man einen ehrlichen Gast
logiren mag: diese haben vnderweil von Natur ein wolgelöste Zungen /
ein angenommene Weiß allerhand Complimenta zumachen / wöllet
hochgelehr angesehen seyn; wann man aber ein gründliche Resolution
oder Schluss-Red geben soll / bestehen sie wie der Butter an der Sonnen:
Andere / damit sie ihnen einen grossen Namen machen / bedienen sich an-
der Leut Arbeit vnd Schweiß; sie prangen wie die Esiopische Ael
mit frembden Federn / vnd schneiden ein / was sie nicht gesäet haben:
Andere / damit sie ihre Geschicklichkeit hören mögen lassen / vnderstehen
einen einfältigen / dass er solche Fragen auff die Bahn bringe / auff welche
sie sich mit sonderbarem Fleiß zu antworten bereit haben: Andere hin-
gegen brechen ihren Discurs in mitten ab / damit sie den Zuhörer zum fern-
nem Nachfragen anrathen. Solche vnd dergleichen List hat die Welt
in ihrem Krammerladen full / vnd betrüget täglich ein grosse Anzahl deren /
so verbesuere sambt ihres Geldes zulösen geben.

Hingegen aber werden andere gefunden / so sich solches Listes bedie-
nen / der ein öffentliche Ungerechtigkeit / Zerstückung des Menschlichen
Geschlechtes ist / vnd bülich von männiglichem solle verhasst werden.

Solcher war des Tryphonis / wie wir in dem 1. Buch der Ma-
chabäer lesen / so ein Vornunder des jungen Antiochi gewesen. Als
dies vernommen / dass Jonathas mit vierzig tausent Mann ihme entgegen
zog / beynebend aber wol wüste / dass er mit ganzer seiner Macht ih-
me weit vnderlegen / bedienete er sich folgendes Listes: Er zog ihme ent-
gegen / empfieng ihn / als seinen besten Freund freulochent; befahle seinen
Soldaten sie solten Jonathas in allem / als ihme selbstem gehorsammen;
gab ihm vor / er habe sich keines Widerstands noch einiger Feindschafft
abzusetzen; könne derothalben gar wol sich vnd die seine solcher grossen
Kriegskosten entheben / seine Völkter zuwuel commandiren / vnd in
aller Vertheiligkeit die Königlich Haupt-Residenz besichren.
Dies

Baronius de
1214.Der Weiß
Betrug1. Machab.
121.

Dies brachte er mit solcher höflicher vnd bewöglicher Manier vor / das Jonathas ihme alanden gabe / seine Völcker außserhalb der Guarnison von zwey tausend Mann zurück schickete / vnd gleichsam auff lauter Bürgen vnd Rosen in die Königl. Residenz Ptolemaida einzog. Wann Tryphon der listige Fuchs Jonatham in seinen Vorhül gerath / vnd als einen Vogel in dem Käfig gefangen hielt / ließ er die Verräther sperren / die Guarnison erwürgen / vnd Jonatham gefänglich einzeln / welcher ihme zu einem andern vnmenschlichen Anschlag / als ein Lebewogel dienen sollte ; inmassen er behend einen Vortschaffter an Simonem / Jonathas Brudern / abfertigte / ihme vermahnd / er solle sich durch dieses / was sich mit seinem Bruder verlossen / nicht bestürzen / in Verdacht / es allem dieser Vorfachen beschehen / weiln Jonathas der Königl. Cassa etwas Geldes zuentrichen schuldig seye ; so bald ein Satisfaction geschehen / werde er ohn allen Verzug auff freyen Fuß gestellt werden : Solle derohalben vnbeschwert durch gegenwärtigen Vortschaffter hundert Talent Silber / sambt den zweyen jungen Prinzen nach diesem Königl. Hoff absenden / so die Verhaffung ihres lieben Väter persöhnlich aufwärtigen mögen. Der kluge Simon hat mehr Wis den Verrug dieses arglistigen Fuchs zuerkennen / als Ehrlich solchem zuentweichen / inmassen er sich einer Anfruhr vnder dem Jhdschen Volck besorgete / wofern er dieser Anforderung / zu Entlassung seines Bruders nit sollte nachkommen.

Damit er derohalben solches verhüte / vberantwortete er dem Vortschaffter hundert Talent Silber / sambt den zweyen jungen Prinzen / so von ihme / als zwey vnschuldige Lämmer zu der Schlachtband geführt wurden / inmassen sie alsbald nach ihrer Ankuft sambt ihrem Herren Vätern jemandiger weis vom Tryphone hingericht worden. Nach deme dieser grausamme Tyrann gesehen / das ihme seine falsche Anschlag also wol gelangen / vnderfunde er sich gleichermassen mit seinem Pflanz Kind dem jungen Antiochio zuverfahren : Aber nach zwey Jähriger vnglückseliger Regierung / stenge der Himmel vnd die Erden an wider ihn aufzutreten / vnd als ein wildes schädliches Thier zuverfolgen / bis er endlich sein Leben in allgemainer Versterung armselig geendet.

Es ist ein altes vnd wahres Sprichwort : **Vnerwischlag seinen eygnen Herrn.** Dies erscheint klar an dem König Saul / welcher David seinen Tochtermann / vnderschiedliche mal wider die verpöndliche Sicherheit / vmb das Leben bringen wollen / wurde aber endlich in einer Flucht

flucht demassen verwirrt / daß er sich selbst entleibte / vnd das Reich demjenigen überließ / welchen er so offte erleben wolte.

Desgleichen wurde Amnon von seinem Bruder Absolon durch ein
2. Reg. 13.
wen list bey der Tafel auffgeriben / weilt er sein Schwester Thamar vmb
sre Ehren-Kränzlein gebracht. Also färbte Joab mit seinem Blut den
Altar / welchen er zu einer Sicherheit vermainte zuberühren / weilt er be-
müßiger weilt zu vor sein Wehr mit des Amase Blut gefärbt hatte. Al-
so tume auch Amasis / König in Aegypten vmb sein Reich vnnnd Leben / Herod. 1. 4.
weilt er Cambysis König in Persien / ein andere an statt seiner Tochter /
zu einer Gemahlin vberantwortet.

Wann wir auch endlich derjenigen meldung thun wolten / so jeder-
zeit durch list vnd vnzulässliche Practicen / die Königlische Scepter vnd
Cronen zu sich gerissen / derselbigen aber alsbald widerumb mit höchster
Macht beraubt worden / wurden wir ein solche Anzahl beybringen / die ei-
nen besondern Tractat erforderte.

Damit wir aber nur etlich wenig gedencen. Smerdes ein Zau-
Berer / bemächtigte sich durch einen wunderbarlichen Griff des Persi-
schen Reichs / wird aber endlich von Dario vnd andern Fürsten / als
ein Schlachtopffer zerstücket vnnnd verissen. Alexander / so sich vnder
dem Demetrio Sotere erhoben / wird von Nicanore vndertrückt / vnd in
Arabia vmb das Leben gebracht : Archelaus / der sich einen Sohn des
großen Michridatis nennte / von Gabino zu nichten gemacht : Andu-
les eines schlechten Herkommens / der sich fälschlich des Königl. Stam-
mens Persei auß Macedonia berümbte / vnd sich der Römischen Kriegs-
macht widersetzte / wird von Metello überwunden / vnd in die Dienstbar-
keit gebracht : Ariarathes / der sich des Königreichs in Capadacia an-
massete / von Cesare vberwältiget vnnnd hingericht : Alexius / so das
Constantinopolitanische Kayserthumb mit list erobert / von einem Prie-
ster erbärmlich erstochen.

Iosephus erzehlet / was gestalten ein jünger Jud / so Alexandro des
Königs Herodis Sohn in der gestalt nicht vngleich / vnd zu Sidone bey
einem Römischen Bürger erzogen war / sich vor disen Alexandrum auf-
geen / nach deme ihn Herodes hat lassen erbärmlich hürichten / mit ver-
meldung / diejenige / so disen vmmenschlichen Befehl des Vatters voll-
ziehen solten / hätten sich vber ihn erbarmet / vnd ihme das Leben geschen-
det : damit aber ihnen hierdurch kein Ingelegenheit entstehen möchte /
hätten sie ihn verkleidet / in gehaim nacher Sidonem verschickt / allwo er
sich unbekandter weilt / bis nach dem Tode Herodis auffhalten solte / disen
seye

seye er fleißig nachkommen; weiln aber sein Herr Vater allbereit mit Tode abgangen/ komme er/ sein väterliches Erthail/ so ihme rechtmäßig zu weiß angehörig/ zubehalten.

Damit er auch seinen Verrug desto besser verimanteln möchte/ hie er einen von des Herodis Hof-Diener zu sich gezogen; dieser gabe ihm in allen Sachen einen genugsamem Bericht/ führet ihn durch das Land und Städte/ stellet ihn dem Volk vor/ wurde von ihme/ als welches noch ein gute Affection gegen dem Mariamnischen Stammem triege/ mit großer Freude angenommen.

Endlich als er sähe/ daß ihme alles Glück von statt gieng/ verfiel er sich nacher Rom zu dem Kayser Augusto/ vor ihme wider den vorhero eingeetzten Reichs-Erben/ das Recht vorzunehmen/ darzu ihm dann vil/ so dem regierenden König vbel gewogen/ vnd zu einem Zustand genügt waren/ allen Vorschub thäten/ vnd mit möglichem Eifer zu der Cron befürdern wolten. Nach deme ihme Augustus die Auzienz erthailt/ erzehlet er mit bewöglichen Worten/ was massen er verhofft diger weiß/ wegen einer falschen Beschuldigung von seinem Herrn Vatern Herode zu dem Tode verdampft/ von diesem aber durch ein frombare Guad Gottes/ wunderbarlicher weiß errettet worden/ in dem die Könige/ so diesen grausamen Befelch vollziehen solten/ von der Vermessigkeit bewögt/ ihme das Leben geschenckt/ vnd sich vnkandter weise fremdden Landen/ biß nach dem Ableiben seines Herrn Vaters außzuhalten/ befohlen: diesem seye er fleißig nachkommen; weiln aber nunmehr sein Herr Vater ohnlängst mit Tode abgangen/ komme er an diesen Kayserlichen Hof/ werffe sich vor Ihro Kayserlichen Mayestät Hüßlen wider vnderhändigst bittend/ sie wollen ihme allernädigst verhoffentlich sein damit er zu seinem väterlichen Erb/ von welchem er ohne rechtmäßigen Vrsachen verstofften worden/ gelangen möge.

Alle/ so ihn reden hörten/ setzten ihme allbereit in ihrem Sinn die Jüdische Cron auff das Haupte/ vnd gaben ihme den Scepter in die Hand/ allein Augustus/ so ein sehr kluger vnd verständiger Mensch ware/ sienge an an seiner Person etwas zuweiffeln/ in deme er vngewiß seine Hand ersehen/ vnd befunden/ daß sie etwas rauhes/ vnd zu schwerer Arbeit gebraucht worden; daher er von seinem Thron auffstunde/ ihme beyseits name/ vnd sprach: Mein Freund/ vergnüge dich/ daß du bißhero die ganze Welt betrogen/ du solt wissen/ daß du antwortest dem Kayser redest/ den du eben so wenig/ als Gott betrogen hast.

Das Leben wird dir mit diesem Beding geschenkt / daß du die Warheit bekennest / vnd den gangen Verlauff deines Betrugs entdeckest.

Auff welche Wort der arme Tropff / als ein Dieb / dem die Hand in dem Sack erwünscht worden / sehr erschrocken / dem Kayser zu Füßen gefallen / die ganze Comæd; die er bißhero gespielt / zu zerbrechen angefangen. Als endlich Augustus auß seiner Relation so vil vermerckt / daß er in etlichen Stucken gar einfältig verfahren / sagt er zu ihm: Die mit seye dir das Leben geschenkt / jedoch solt du dieses in einer Galeen auff dem Meer zubringen / für den Königlichen Scepter ein Ruder in die Hand nehmen / vnd hinfüran niemand mehr betriegen.

Sein Agenten aber / so ein alter wolgeheurer Fuchs war / liesse er alsbald hinrichten. Dergleichen Betrug wissen wir / wie vermeldet / allhie mehr beyzubringen / lassen aber solche bey dem Spruch des weisen Manns auff dßimal beruhen / der also lauter: Wer einfältig wandlet / der wandlet sicher.

Qui ambulat simpliciter, ambulat confidenter. Prov. 10.

Das VII. Capittel.

Die vierdte Haupt-Regel / von der Nachgirtigkeit.

Die Eytel Hoffhalt / Hingegen lehret die Heilige: Man müsse die empfangene Schmach mit gleicher Müng bezahlen / vnd solche vngerochen nicht lassen hingehen.

Die beste Raach seye diese / wann man sie vergesse / vnd von Herzen verzehe.

Diese der eytelen Hoffhaltung Haupt-Regel / stunde besser einem Löwen vnd Tigerhiez / als einem Menschen an / vnd gleich wie sie grausamb zu vben / also bringe sie gewöhnlich ein erbärmliches End mit sich. Dieses mag man handgreifflich an dem Tyberio, Caligula, Nerone, Domitiano, Herode, vnd andern mehr abnehmen.

ff a

Alte

Denckwür-
dige War-
heit.

Alle Gewalt so nichts anderst vermag / als trucken vnd pressen / ist
schädlich / vnd nach deme er sich an dem andern wol erfühlet / ist er auch
nem bawfälligen-Hauf gleich / so deme endlich auff den Kopf fällt / so es
niederreisset. Der Mensch ist von Natur sehr zart vnd empfindlich
wol respectirt vnd angesehen seyn: so ist auch kein Blut oder Leben so
schlecht / welchem man nicht / so vil es die Vernunft vnd Gerechtigkeit
zulasset / verschonen soll.

Der mehrer Theil der Menschen / ist in diesem Jammerthal also be-
schaffen / daß er sein Unschuld durch vbertragung viler Mängel bewo-
ren muß; vnd wer nichts leyden will / verjagt alle Tugend von sich in die
Elen. Muß doch einer nothwendiger weiß ihme selbst oft verzeihen
in deme er andern nicht verzeihen will: haltet sich einer als ein Gerech-
te er wissen / daß diser von Natur barmhertzig ist / haltet er sich aber als
nen gebrechlichen Menschen / soll er widerumb der menschliche Schwach-
heit eingedenck seyn.

Es ist ein grosse Thorheit / wann man vermaint mit Gewalt hoch
zu steigen / inmassen alles / was auß Furcht geschieht / in die länge mehr be-
stehen mag: dises erscheinet auch so gar an den wilden Thieren / welche
alsdann am meisten zu fürchten seyn / wann sie vermercken / daß man
fassen oder fällen will: so ist auch kein Ding so schwach / das seine Schwach-
ten nicht mercken lassen / wann es ein Gewalt leyden muß. Einer / so
ne vnderlaß mit dem Schwerte vnd Mord trohet / solte sich erinnern / daß
er nicht hundert händ wie Briareus / sonder nur ein Leben habe: vber das
machtet sich ein solcher bey jedermänniglichen verhasset.

I. So wollen wir dann allhie erweisen / daß zu Regierung der Men-
schen nichts höhers noch tauglichers seye / als die Liebe des Nächsten / die
Sanftmuth vnd Verzeihung: Auch daß es ein gewisse Anzeigung ei-
ner guten vnd vortrefflichen Natur seye / wann man jederman so vil
die rechte Vernunft zulasset / verzeihet / vnd allein ihme selbst nichts
nachgibt. Die Liebe ist das erste Gefas der Natur / vnd das letzte Ziel
vnd End unserer Glückseligkeit. Die Liebe brünnet ohn vnderlaß / vnd
Ewigkeit in Gott dem Herrn / vnd wann er (also zureden) das ewige
Wort außzusprechen / den Achem holet / geschieht dis nicht anderst / als
durch ein vnendliche / vnbegreifliche Liebe: Ja diser Göttliche Achem ist
nichts anderst / als die Liebe selbst: dise ziehet er nothwendiger weiß an
sich / vnd theilt solche durch die Gnaden andern mit / damit er endlich selb-
les durch dise an sich ziehe.

Der heilige vnd hocheleuchte Dionysius Ariopagica, thut in seinem Buch von dem Göttlichen Namen / de drey vnderchiedner Art der Liebe meldung: Die eine / sagt er / wird die runde / die ander die gerade / vnd die dritte die widerspringende Liebe genandt: Die runde ist dise / so eigentlich des Menschen Seel / gleichsam mit vollem Segel in GDei / so dem Schöpffer einsehret / vnd darinnen ihr durch die Beschawung / als in einem vberaus schönen Lustgarten / vnzahlar vil wolriechenden Blumen der Göttlichen Vollkommenheiten zeiget / in welchen sie so wenig / als in einem Creck ein End finden mag: Die gerade ist dise / welche so wol auß natürlicher Natigung / als zulässlicher manier / die Seel gerad auß / vnd in die Beschöpf führet / welche sie alsdann in vnd wegen GDei liebet: Die dritte hat etwas mit disen beiden gemain / vnd ist den jetzigen Engeln gleich / so der Patriarch Jacob an der Leiter gen Himmel auff / vnd von dannen herunder steigend gesehen / sie steigt durch die Beschöpf zu GDei in den Himmel / vnd von dannen widerumb zu den Beschöpfen hinab.

Nun aber möchte einer vorwenden / die Liebe der Feinden wäre vnder diesen dreyen Art zu finden / inmassen sie ein ganz andere vnd der menschlichen Natur vnersetzliche weiß in sich begriffe: dessen aber vngacht / saget / die Liebe der Feinden seye in der dritten Art begriffen. weilm dise von GDei in ein Beschöpf / vnd von diesem wider zu Gott steigen. Daß dise nicht allein möglich / sondern auch löblich vnd notwendig seye / wollen wir durch drey gründliche Ursachen beweisen.

1. Erstlich zwar / der vorgibt / die Liebe der Feinden seye vnmöglich / widerspricht dem Evangelio / vnd der Lehr vnser lieben H. Erms / so die Magt. darin begriffen / sintemal er außdrücklich sagt: **Lieber ewre Feind.** Welche Wort nicht nur ein Rath / sondern ein Gebott in sich begriffen / wie solches das 4. Carthaginensische Concilium c. 91. Agathense can. 22. sambt den H. H. Kirchenlehrern / so in die H. H. Evangelia geschrieben / klärlich bezeugen. Wann aber einer wolte sagen / GDei gebiete etwas vnmögliches / wurde er ihn nit ohne grosse Gottslästerung einer Tyranny beschiltzen / vnd dem jetzigen grausamen Herzogen in der Moscau gleich machen / der seinen Vnderthanen ein Anlag von lauter Nachtigallen gebotten / die sie mitten in dem Winter fangen vnd liffen solten.

Die rechte Vernunft vnderrichtet vns / daß solches Gebott nithe allein dem Göttlichen / sondern auch natürlichen ähnlich vnd gemäß seye / inmassen auch / natürlich von der Sach zu reden / ein jeder darfür hält / er müsse dem Nebenmenschen thun / was er wolte daß ihme geschehe: Nun

aber ist keitler also grausamb vund vnmenschlich/ der nicht von vnder
auch denen/ von welchen er belcydiger werden/ begehrt geliebt zu werden
so muß er dann nothwendiger weis schliesen/ das er auch die jenne/ wem
muß/ von welchen er belcydiger worden. So wissen wir auch wol/ das wir
einer die zugefügte Schmach für sich selbstem rächen wolte / auß dem
wolgsordneren Burgerlichen Stand / ein tyrannisch/ vnd Cyrolophisch
Leben / so nichts anderst / als mengen vnd schlachten mit sich brächten
führen wurde.

Antwort
auff einen
Einwurf.

Möchte einer aber sagen/ diß wäre gut/ wann man die Feind so lieb
lieben möchte/ als ein anders. Hemmer anlegen: Es brauchte vnder
nit ein geringe Mühe/ das man die jenne Sachen liebe/ so an jenen
stet weder gut noch böß seynd; wie solte man dann die lieb haben
vnd schädlich seyn? Die Liebe folge dem guten nach/ gleich wie der Scher
ten dem Leib; G Du wolle nicht/ das man etwas liebe/ so nichts guts
man lieben mag/ in sich begreiffe/ weiln derothalben in einem Zustand
guts zu finden/ möge vnd könne man disen nit lieben.

Also verstoßen die fleischliche Weltmenschen ihre Keyßer
grossen Gewalt / aber kleiner Vernunft an der H. Schrifft. Als
auch der allerböseste Mensch auff Erden / nichts guts an ihm
vernünftig möge geliebt werden? Man besicht vns nicht/ disen
zarten vnd außersessenem / sondern vernünftigen vnd gemamen
zuhaben: Man sagt vns auch nicht / das wir ihn/ als einen
Übertreter der Gebotten Gottes sollen lieben / dann dises
lich der Vernunft vnd Natur einen Gewalt an thun; sondern

*Omne ani-
mal diligit si-
bi simile. Et
omnis homo
proximum si-
bi. Eccl. 13.
9. 16.*

Menschen/ einen Christen/ ein Geschöpf / ein Ebenbild Gottes / so
ewigen Freud vnd Seligkeit fähig ist. Alle Ding auff dieser Welt
greiffe sie einer mit der guten Handheb / vnd sehe das schöne
an/ vnd lasse die andere bleiben; so wird er bey sich selbstem
dasjenige zuthun leicht sey/ was er vor vnmüglich gehalten.

*Amitabilia
ad alterum
sumuntur ex
amicabilibus
ad se. Arist.
Eth. 1. 8. c. 4.
8. Thom. 2.
2. q. 26.*

Damit wir aber mit den Theologis was höheres strengen/ soll man
wis darfür halten/ das diß nicht wider die Natur seye/ etwas vber die
tur/ auß Befehl dessen/ der die Natur geben hat/ lieb zu haben: Es
gen/ ob ein Mensch/ oder ein anders vernünftiges Geschöpf /
türlich weiß mehr G Du seinen Schöpffer / als sich selbstem
bedenckung dessen / das alles / was die Natur liebet / solches
vereiniger/ lieb habe/ wie die Philosophi lehren.

Herauff geben die gelehrteste Theologi Antwort/ vnd sagen: Das ein Mensch oder anders vernünftiges Geschöpf/ auß natürlichen Ursachen schuldig seye/ Gott seinen Schöpffer mehr/ als sein eygnes Leben zu lieben/ weiln der Will ein starcke natürliche Meynung hat/ sein Züht vnd Eyd/ welches nichts anderst/ als das höchste Gut ist/ zuerlangen/ vnd der Verstand notwendiger weiß verhalten besser zuseyn/ das das höchste vnd vnerschaffne Gut/ sein Wesen vor dem mindern vnd erschaffnem erhalte. Wann nun diß natürlicher weiß geschicht/ wie mag man sagen/ das es wider die Natur seye/ seine Feind lieben/ in Bedenckung/ das diß Lieb ein Befehl Gottes ist/ vnd zu seiner grössern Ehr gelangen?

Ja ich sage/ das einem vil leicht seligamb vorkommen möchte/ schwer ist es/ sich selbst rechte Christlich/ als seinen Feind lieben/ dises beweiset auß dem Leben Christi/ vnd der Heiligen; dann was hat Christus der Herr geredt/ gethan vnd gelitten/ damit er vns in der weiß vnd manier/ vns selbst rechte lieb zu haben vnderrichtete? Was haben so vil heilige Männer in die fünffzig/ sechzig/ sibenzig vnd mehr Jahren/ in den Eünden vnd Clöstern anders gethan/ als das sie vns in diser Sach vnderweisen?

Was ist schwerers/ als die eygne Liebe überwinden? Nun aber ist es vnmöglich sich selbst recht lieben/ man habe dann diß zuvor in die Dienstbarkeit gebracht/ hingegen aber leicht die Gaben Gottes in dem Nebenmenschen/ so auß vnserer Einbildung böß scheineren/ lieb haben.

Warumb machen wir vns selbst so vil Beschweren/ vnseren Feind zu lieben/ entzwischen aber alles ring/ vns selbst recht lieb zu haben? Wann dises niche natürlich wäre/ warumb hätte Caro in dem natürlichen Befehl/ als er vor völligem Rath ein Sach vorbracht/ den Spätsel/ so ihme sein Widersacher in das Angesicht geworffen/ mit lahendem Mund abgewischt? Warumb hätte Soerates/ nach dem er von einem verwegenen Gesellen mit Strachen vbel tractirt worden/ solche mit Schertz übertragen? Warumb hätte Augustus ein solcher mächtiger Potentat/ das hammerwehrende Widerbellen seines Schreibers Timagenis/ also gedultig gelitten? So thun wir derohalben vnserer Natur groß vnrecht/ in deme wir ihr fälschlich solche Demüthigkeit zuweisen.

Denckwürdiges Bedencken.

Liebe des Feind in dem Befehl der Natur.
Seneca l. 1. de ira. c. 38.

z. Versch. III. Ober diß/ so ist die liebe der Feind auch lobwürdig/ dieweil
 die Welt solches vernahmet/ und vorgebe: Wann man ein zugewogte
 Bergung der Schmach
 ist lobwürdig
 Schmach vngerochen hingehen laffet/ gebe man Versch zu et
 ner andern; die Sanfftemut und Mildekeit/ mache einen vor
 ächtlich: ein Cavalier und ehrlicher Gefell/ müsse sich nicht als
 so weit demütigen/ daß/ wann er an seinen Ehren angreiffen
 werde/ sich mit dem Degen mit wehren dürffe: Die Feind die schi
 ne und wolgegründte Haupt-Reglen/ durch welche aller Driß/ bew
 in Fränckreich/ mit dem verfluchten Aufjorden/ so vil Blut vergossen
 wird/ auß welchem vnder däglichen Neyd und Haß/ auch ewige Feind
 schafften entspringen. Wie erkennen wir arme Menschen die Göttliche
 Hochheit so wenig/ vnd geben seinem ewigen Worte einen so schlechten
 Glauben! Wir fürchten/ in dem wir vnsern Feinden verzeihen/ daß
 wir veracht werden/ inmittelst haltet vns Gott in dem Evangelio die Ver
 söhning mit vnsern Feinden/ als ein wahres vnd kräftiges Mittel vor
 zu einer vnsterblichen Glory zugelangen/ dann also sagt Er: Liebet
 eure Feind/ ehut gurs denen so euch hassen/ auff daß ihr Lohn
 der seyt ewers himlischen Vaters/ der sein Sonn laffet auffste
 hen/ so wol den bösen/ als den guten.

*Diligite imi-
 micos vestros:
 benefacite hi-
 qui oderunt
 malos. Et. Matth. 5. c. 44.*

Was ist dieses für ein Ehr vnd Herrlichkeit/ ein Kind Gottes ge
 nandt/ was für ein Hochheit/ dem Allerhöchsten gleich geschätzt werden?
 Der Prophet Isaias sagt: G Dtt messe die Wasser mit der Faust/ vnd
 40. wäge die Himmel mit der Hand: vns hiemit andeutend/ G Dtt wäge
 42. mit iugerthener Hand die Laster/ so durch das Wasser verstanden werden/
 aufstraffen/ hingegen aber die Tugend/ so durch den Himmel bedeu
 werden/ mit aufgethaner Hand/ das ist/ reichlich zubelohnen. Der Ne
 genbogen so den Thron Gottes umgibe/ vnd die Versöhnung mit dem
 Menschen bedeutet/ hatt weder Sciten noch Pfeil/ wie der H. Amoro
 sius vermerckt; Auf diesem wir abnehmen/ daß G Dtt ganz gütig vnd
 freidsamb seye. Nach dem der Prophet Ezechiel die erschreckliche Wel
 cken/ auff welcher G Dtt der Heerscharen sich sehen lassen/ beschriben hat
 er also: Vnd daroben ware gleichsamb ein Angesicht eines Lan
 chenden. Welche Wort der H. Hieronymus/ auß Theodocione also
 auslegt: Der kühle Lufft ware in der Höhe bey G Dtt. Als wol
 te er sagen: Die Erköhlung ware bey der Glory/ in welcher G Dtt
 zu wohnen.

*Isai. 40.
 42.*

*Arca conten-
 tus. Scarens
 fugitti, ma-
 gis rarrare
 Gult quam
 ferre. S. Am-
 brof. lib. de
 Arca & Noe.
 cap. 7.
 Et sursum
 quass aspectus
 fulgoris.*

Ein

Ein Wunderding ist es / das Gott / so die höchste Mayestät / die unermessliche Hochheit / vnd vnendliche Gerechtigkeit ist / der Menschen Sünd vnd Verbrechen jederzeit also geduldig vbertraget / das sich in meiste der Mensch hierdurch zu der Gedult vnd Veröhnung nicht bewegen lassen. Wie vil Abgötterer / Teuffelsbanner / Gottslästerer werden gefunden / die mit Wort vnd Wercken sagen: **Es seye kein Gott.** Wie vil Meer-Rauber lasset er täglich sicher das Meer beherrschen? Wie vilen Dieben vnd Mörder lasset er täglich die himmlische Nachstechter kuchen / die Brünnen springen / die Frischen wachsen? Wie vilen vndurchbarn Kindern / gibet er das täglich Brodt / erhalte sie bey gesundem Leib / vberschütet sie mit Gaben vnd Reichthumb; die sie doch nicht an derst / als wie die Schwein ihr Mastung von dem Eychbaum empfsahen / hingegen aber nitmaln ihre Augen vber sich heben / zusehen / woher ihnen die Nahrung falle? Dife alle geduldet Gott der Allmächtige mit höchster Sanftmuth / vberträgt ihr Verbrechen / ersenket ihr Vndanckbarkeit mit einer jimmerwehrenden Freygebigkeit / da er doch sie täglich / stündlich / augensichtlich / auff vnzählbare weis billich straffen / vnd sich rächen künde.

Göttliche
Langmütig-
keit.

Was mögen wir hier zu antworten? Sollen wir vnser Glory vnd Ehr nicht vilmehr mit Gott vnserm Herrn / in vbertragung der Verbrechen vnser Nebenmenschen / als in Aufgießung vnser Sorns / suchen / gleich als wie ein böser Hund oder kleines Mäuslein / so die jenigen / die sie anrühren / wicken vnd beißen? Was können wir durch die Raach anderst hoffen / als das wir mit dem vnvernünftigen Viech / mit den gemüthigen Löwen / Tigertieren / Schlangen vnd Nattern / welche ihre Zähne / Stärke vnd Bisse / vnderweiln allein auß Noth / vnd zu Errettung ihrer Lebens anwenden / ein Gemainschaft machen? Wann wir vns aber selbst heretlich vberwinden / denen so vns belaidiget / verzeihen / erheben wir vns vber vns selbst in die Gemainschaft so vil gloriwürdigen Heiden / die ihr Ehr auß der Sanft- vnd Demut erlangt haben.

Wir werden dem Moysi gleich seyn / der mit seinem Gebert vnd sanftmüthigen Wandel / die Göttliche Hand / so allbereit zu der Raach außgestreckt war / gebunde hat: dem Aaroni / welcher in seiner Priesterlichen Zierd Gott den Herrn mit dem Opffer veröhnete / als der Himmel mit Feuer vnd Blis dem Israelitischen Volck trohete / vnd die Erden es zuverschlucken sich auffhate: dem David / welcher des Semei lästerungen / vnd Sauls vnveröhnlichen Haf / mit einer langmüthigen Gedult vbertragen / vnd dadurch den Königlichem Seeyer erworben: den H. Mar.

Exempel der
Heiligen / so
in der Gedult
vortreflich
gewesen.

Martyrer vnd Blutzeugen Christi / welche vnder wehrender Pein für ihre Peiniger gebetten / vnd vns mit so vil Zungen zu der Nachfolgung a mahnen / als Wunden vnd Straiß sie empfangen: dem König aller Martyrer vnd Heiligen Gottes Christo Ihu / welcher eben für die ungefein kostbarliches Blut auffgeopfert / so es vergossen haben: Endlich auch dem grossen Constantino, welcher mit lachendem Mund vermesset / daß das Volck sein Bildnuß versteinigte: dem Theodosio, der den jenigen herrlich verziehen / so die seinige fälschlich anklagt vnd verfolge: dem Andronico, der in Eroberung einer Stadt / den jenigen vor jedw. männiglichem freundlich vmbfangen / welcher ihme den größten Widerstand gerhan.

Nun fällt einer das Verhail / ob es nicht löblicher seye / durch ein rechte Veröhnung vnder die Zahl solcher gloriwürdigen Helden gehalten werden / als durch gesuchte Raach den Ros- vnd Lottersbuben / den grausamsten wilden Thieren gleich seyn?

III. Damit wir aber diese Warheit mit der dritten Ursach beschütigen / solle man wissen / daß die Veröhnung mit den Feinden nicht allein möglich vnd lobwürdig / sondern auch zu vnserer Seligkeit notwendig seye: inmassen vnser lieber Herr nicht wil / daß wir die Veröhnung vnserer Sünden hoffen sollen / es seye dann / daß wir gleichfalls die neit / so vns beleidiget / auch verzeihen / vnd dieses Mittel ist vnserer Ewigen Seligkeit notwendiger / als das Gebett vnd Opffer. Wir lesen von den alten Hebræern ein Tradition, die vermeldet / daß wann einer von seinem Nebenmenschen verletzt / von ihme widerumb vor etlichen Zungen vmb Verzeihung gebetten worden / er aber sich nicht verzeihen lassen wollen / vor einem offenen Sünder gehalten / von der Gemain / als ein todes Glid abgeschnitten vnd verbannt seyn worden.

Ohne diese Veröhnung / ist all vnser Andacht ein launere Gleiserey / vnser Gebett ein Götzlästerung / vnser Glauben ein Aberglaube / nach Lehr des H. Augustini / der also sagt: Was nuzet Glauben / wann man beynebens Gott lästere? Wann man zwar einen Gott anbetet / disen aber in seinen Glidern verfolget: Gott liebet sein Leib / so die Christliche Kirck ist / wann ihr euch von diser absöndert / wird er darinn seine Glider verlassen / vnd euch anhangen. Höret ihr die Stum nit / so von Himmeln also schreyet: O Mensch / vmbsonst ist dein Gebett / so lang du deinen Nebenmenschen haßest. Wann dich einer zwar in dem Angesicht küßet /

*Quid prodest
quia credis.
Et blasphemus
adoras
illum in capti-
te, blasphemus
in corpore, &c.
S. Aug. hom.
10. super Io-
annem.*

beynebens aber mit den Füßen stößet / wirft du einen solchen nicht alsbald mit Unwillen von dir stossen?

Was köndte trätziger und bewöglicher gesagt werden? Nichts desto weniger werden laider jegiger Zeit unzählbar vil gefunden / welche hämlich und öffentlich einen unversöhnlichen Meyd / Jahr und Tag / ihr Lebenlang / bis in das Grab / ja in die ewige Verdambnuß mit sich tragen. Was für ein unmensliches Ding ist dieses / daß ein Bruder von dem andern mit gebognen Knien / zusammen geschlagenen Händen / und haßten Zähnen / wegen eines Verbrechens Verzeihung begehret / diese aber dem so wenig als der Mohr von dem Türcken Fried erlangen mag? O grausame vnd vbarmerzigte Menschen / thut auff's wenigst ewere Löwen-Rachen vor den Wunden vnseres Haylands vnd Erlösers nit auff / damit auch das jetzige Blut nicht hinein rinne / so er für seine Feind vergiffen? Solt ihr dann kein andere Freundschaft begehren vnd zulassen / als der Türek mit dem Mohren / der Hund mit der Kas / vnd der Wolf mit dem Schaaf? Ja wolte Gott / daß ihr auch von disen nicht in Schanden gemacht wurdet / inmassen wir wissen / daß vnderweiln dieselich mit einander betragen / der Hund mit der Kas auß einer Schüssel / das Läm neben dem Wolff waidet / vnd der Türek mit dem Mohren Freundschaft macht: So haben die Türcken auch ein Festtag / den sie Behirza nennen / an welchem sie alle zugefügte Schmachten nachlassen vnd vergeben / inmittelst wollen sich diese vnder die Türcken bekennen / vnd doch ihnen in diesem Stück nicht nachfolgen. Fort mit solchen Gesellen auß der Kirchen Gottes / auß der Gemainschaft der Menschen / vnd auß der genießung der Elementen.

Dies wäre noch zuübertragen / wann solches bisweiln nur auß gähem Zorn geschehe / wann es aber bedächtlich / fürseelich vnd öffentlich geschieht / daß man Jahr und Tag ganze Proceßs führet / würet vnd tobet / als wann man von Sinnen kommen / Weib vnd Kinder stößet / schlägt / auß dem Haus jagt / ein ganze Nachbarschaft vnd Stadt beunruhiget / damit man seinen Grimmen erkühle / diß ist vnseydenlich. Wie wolte ich gern enden / wann nicht vnderweiln das weibliche Geschlecht auß geringen Ursachen / einen vnendlichen Haß tragen thäte: inmassen es sich ohnlängst zugetragen / daß ein Weibsperson von einer andern auß schlechten Ursachen etwas verlegt / dermassen sich entzündet / daß / ^{weiblich} gefährlich / als sie von ihr vmb Verzeihung gebetten / sie mit Basiliscen Augen angesehen / mit ihrer Schlangenzungen angepiffen / vnd mit ihren Beeren ^{Darzu}

Der Haach
Absehwellig-
keit.

Türcken-Haß
wider die
Mohren.

Weiblich
gefährlich.

Danken in das Haar gefallen/auff dem Boden für ein Fußhader hernach gezogen / vnd als sie dessen hernacher ernstlich von dem Reichthum abmahnet / sie solle sich mit ihr verfühnen / gabe sie zur Antwort: Sie wolle ihr zwar nicht übel / wusste aber vnd könne sie nimmer ansehen.

Lasse mir dieses ein zähes stück Fleisch seyn: Wie darf ein solcher Mund / der also Unchristliche Reden außstosset / zu dem Tisch des Herren gehn / denjenigen empfangen / der ohne Verfühnung mit dem Menschen nicht mag ohne neue Todtsünd empfangen werden? Wiedarf ein solches Herz / mit Gift vnd Gallen überunnen / einen solchen fröhlichen Gast beherbergen? Was mag ein solche Person in ihrem Eitelstündlein anders erwarten / als daß Gott ihr ihre Wort widerholen / vnd sagen werde: **Ich will dir zwar nicht übel / du solt aber in Ewigkeit mich nicht ansehen.** Wie wird ihr ein solche Antwort gefallen?

Darumb lasset vns bey guter Zeit allen Deyd vnd Haß ablegen / vmb die schöne Tugend der Liebe trächten / von keinem andern Menschen als vns selbst mit Verschaidenheit Raach begehren; lasset vns die menschliche Gedancken beyseits setzen / vnd diese drey getheilte Verhaben zu Herzen führen; wann wir schon vnderweil etwas leyden / solt doch dieses nicht überwältigen; damit wir nicht mit vnsern Leffzen den Herrn loben / inmittelst seine Diener in vnseren Herzen erwidern.

Spreche ein jeder ihme selbst zu / vnd sage: Wird ich dann in mich selbst gutrösten.
 » nem bawfälligen jrdischen Häußlein mächtiger seyn / als der Allmächtige in seinem grossen vnd allgemainen Pallast? Dieser leydet täglich
 » stündlich / augenblicklich vnzahlbare vil Schmachwörter / Affendorn vnd Gottslasterung / inmittelst verhalte er sich / als wann er keine Dornen
 » die solches hören / keine Sinn / die solches empfinden / vnd keine Dornen
 » die solches straffen möchten / hätte; wer bin ich gegen ihme / der ich alle
 » empfindlich / ein jedes schlechtes Wort also hoch auffnehme? Wie
 » vil haben denjenigen / so sich durch falsche Inzucht / vmb all ihre Ehe
 » vnd das Leben gebracht / von Herzen vergeben; vnd ich mag das
 » geringste Troh / oder vnbesonnen Wort / die schlechteste Schertz / oder
 » Stich-Reden / die kleinste Hmlässigkeit / oder Indankbarkeit / mit
 » Gedult nicht übertragen? Kommen solche Verlesungen von einem
 » Kind her; warumb schreibe ich diese nicht der Jugend zu? Kommen sie
 » von einem Weib / weiß ich nicht daß das weibliche Geschlecht getreulich
 » sich ist? Wird ich von einem Freund verletzt / solte solches die Freund
 » schaffe nicht entschuldigen? Geschicht es aber von einem Fremden
 » was?

waiff ich mir daß er sich seiner Freyheit bediene? Siehe / er hat dich nur
 einmal / vnd zwar mit auß Voffheit belaidiget; wie vilfältige Gutchaten
 hat er dir aber hingegen bewisen? Befese es were das ander / dritte / o-
 der meermal geschehen eben hierumb solte ich es leichter gedulden / wei-
 len ich es allbereit gelitert hab; dann die Gewonheit ist ein gute Lehr-
 maisterin der Gedult. Ist es aber mein Feind? was kan oder solle ich
 anderst von ihm hoffen / als was laider in dieser Welt gebräuchig ist?
 Ist es ein kluger verständiger Mensch / wird er dieses mit ohne wichtige
 Ursachen / die mir unbekant / gethan haben? Ist es aber einer der feint
 oder wenig Hirn hat / so ist er mehr mitleydens als hassens werth. Wer
 hircmalen einen Hund wider gebissen / von welchem er gebissen wor-
 den? oder wer hat das Pferd vnd Maulthier mit Füssen wider geschla-
 gen / von dem er getroffen worden? Ist aber ein solche Verlehung
 in dem Zorn geschehen; gib ihm nur so vil Zeit vnd weil / bis er wider
 zu sich selbst kommen / so wird er sich gewiß selbst abstraffen. Kombe
 solche von einer Obem oder vornehmen Person her / warum leyde ich nie
 gedultig / was Gott durch dise mir zuschickt? Ist sie aber ein schlechte
 vnd meinem Stand nicht gemäß / warum solle ich mich ernidrigen /
 vnd ihro gleich werden? Was solle einer Hochadelichen Frauen dis
 für ein Kurzweil seyn / wann sie mit ihren zarten Händen die Mucken
 vnd Kaynen vertreibet vnd tödret?

Warum sehe ich mit die Gebrächlichkeit vnserer Natur an? so
 wird ich befinden / daß ich so wol als andere fählen mag; daß auch die
 Klugheit vnderweiln anstossen vnd vergehen? Mache vnd ordne ich
 dann mein Sach wie ich immer wolle / so muß ich was leyden; wird
 auch niemal die wahre Ruhe meines Gewissens erlangen / wann ich mit
 werde anderer Leut Mängel übertragen. Solle ich mich mit billich
 in mein Herr schämen / daß ich ein vnversöhnlichen Meyd trage / der
 ich kein Tag / kein Stund noch Augenblick sicher bin / daß mir mit der
 Todt den Hals umbreibe? Wann nun diser langbaimende / blinde vnd
 vnbarhertzige Mädder mich / als einen Scrohalm mit seiner wolge-
 werten Sichel wird abgeschuitten / vnd in die höllische Flammen ge-
 worffen haben / was wird mir mein verstocktes vnbarhertziges Herz
 für ein Ergötzlichkeit bringen.

Warum lasse ich mir anjeto in der Zeit der Gnaden so bewögli-
 che Ursachen / solche helle Warheiten nicht recht zu Herzen gehn / da-
 mit ich in dieser vnd andern Welt ein wahre Ruhe haben möge? Hat mit
 mein liebster Herr Jesus Christus mir mit seinem ersten Wort am

» Stammen des H. Creuzes in diesem fall ein schönes Exempel hinder
 » lassen/in welchem ich ihme billich solte nachfolgen? Was ich sein Leben
 » men und seinen Willen zu richten machen? Schreyer nicht noch rüh-
 » lich das Blut dieses gerechten Abels gen Himmel? Ach H. V. D. D. mich
 » mir/sondern dir gebührt alle Raach und Widergeltung: Dir verzeih
 » ich völlig alle meine Nechten und Gerechtigkeiten; ich wünsche und so
 » gehre hinfüran nichts anders von grund meines Herzens/als ein vil-
 » ligen/wahren/und beständigen Frieden/mit allen denen/so mich jem-
 » len belaidiget haben; auffdass du mir auch hie zeitlich/und dert Ewig
 » durch das Blut/so du für deine Feind also reichlich vergossen/ wilst
 » gnädig und barmherzig seyn/Amen.

Das VIII. Capittel.

Das vierdte Exempel über die vierdte
Haupt-Regel.

Von der Versöhnung.

CONSTANTIA.

Nichts ist gewissers/ als das der jenige/so für sich selbst den
 sucher/ der Göttlichen Raach nicht emgehen möge; und das er
 gewonlich in den Strick behange/die er andern gelegt hätte. Ein
 rechtes Christliches Helden-Hertz/ erfreuet sich ab eines andern Wohl
 und löschet seinen Durst mit der Menschen Blut; sondern ist vilmeht
 der Milde- und Barmherzigkeit genaigt.

Zonaras.
 Kayfers
 Theophils
 Grausamb-
 keit.

Was köndte grausamers erdacht oder geschriben werden/ als die
 That Theopholi, so ein Feind Himmels und der Erden/ ein Ehrgeiz-
 ger und Mißgünstiger/ vmd vnder allen Kaysern/die jemalt regiert ha-
 ben/der Lafterhaftigste gewesen.

Als diser vermercke/ das ihme der Todt einen Griff geben hätte
 und sein Sterbstündlein vorhanden wäre/ liesse er Theophobum, einen
 auß seinen vornembsten Kriegs-Obersten/ den er allein dieser Ver-
 schen

den halben in Verhaft genommen / weilt er zu dem Reich tauglich war / erbärmlicher weis mit dem Schwerte hürichen / vnd sein abgeschlagnes Haupt zu sich in das Todtbeß bringen.

Als er dieses ein zeitlang mit erlöschung seines Herzens / bey dem Haar gezogen / sprach er: **Es ist zwar wahr / daß ich hinfüran nicht mehr Theophilus seyn werde / du wirst aber auch nicht mehr Theophobus seyn.** Vnd als er diese Worte zum öftern widerholte / gabe er seinen vnglückseligen Geist auff / obwohlt ein namhafte Dffenbarung seiner Erlösung auß der Peyn meldung thut.

Auß diesem Exempl erscheinet / wie schädlich es seye / wann man von Jugend auff sich an das Mergen vnd Würgen gewöhnet / inmassen man in solcher Vnmenschlichen weis / gewöhnlich biß in das End verharret / gleich wie diser Tyrann / welcher neben seiner Grausamkeit / in allen seinen Verrichtungen sehr vnglückselig ware; hingegen aber hat man vermerckt / daß diejenige / so sich der Sanfftmuth vnd Mildigkeit bekeiffen / jederzeit vor Gott vnd den Menschen glorwürdig gewesen. Dieses zu beweisen / künde ich allhie ein grosse Anzahl derjenigen / so in diser Tugend vortrefflich gewesen / beybringen; will aber solches bey einem einigem denckwürdigen Exempl beruhen lassen / so sich zu Ehren des bitteren leyden vnd Sterbens vnser lieben Herrn Jesu Christi / an einem Freytag zugeragen.

Man muß bekennen / daß / je grösser die Schmach vnd Verletzung / je schwerer / aber lobwürdiger / auch die Versöhnung seye / bevor aber / wann man die Mittel vnd Gelegenheit / sich leichtlich zu rächen / an der Hand hat.

Die Verletzung / von deren wir allhier reden / ware der Todt *Conradini* / welcher / wann er mit etlichen Vmständen beobachtet wird / die hierinn verübte Mildigkeit sehr ansehnlich vnd wunderbarlich machet.

Es begabe sich diser Conradinus / ein Sohn Kayfers Conrads / mit einem grossen Heerzug in das Welschland / vorhabens das Königreich Sicilien zu erobern / zu welchem sein Herr Vatter einen Anspruch hätte / damahlt aber von Carolo Andegavens besitzet ware: Er leuchtete vnder seinen Soldaten / gleich wie die Sonnen vnder

vnder den Sternen / hatte ein grosses Helden-Herr / ein gute Witten-
schafft in Kriegssachen / jedoch ware er wegen seiner Jugend nicht als er-
fahren/das er seines Widersachers / so ein alter versuchter Soldat war/
allen Anschlägen vnd List in der Zeit zu begeben wußte. Dahero als
Ihr Pabst. Heyligkeit Clemens der IV. dieses Kriegs-Her stücker
ziehen gesehen/mit Seuffzen gesprochen: **Nach wie vil schöne Schaff**
führet man zu der Mezgenbanck!

Carolus
rüstet sich zu
der Gegen-
wehr.

Entzwischen rüstete sich Carolus stark zu der Gegenwehr/warum
mit Verlangen bis er sich stellet / vorhabens/ihme ein Schlacht zu
fern; damit er aber den Sig desto ringer erhalten möchte/bediente er sich
dieses List: Er schickte ihme einen auß seinen Obersten / mit Namen Al-
lardam. so seiner Person ganz gleich war / mit Königlichem Auftrag
vnd etlich Tropfen entgegen; entzwischen hielte er in völliger Schlacht-
Ordnung/mit ganzer seinerMacht hinter einem Berg/zuerwarten mit
die Zeit vnd Beschaffenheit ihme für ein Gelegenheit zu seinem Ver-
thail an die Hand geben wurde/inmassen er ihme vernünftig einwilligen/
Conradinus werde sich nicht einhalten mögen/wann er ein so erwünschte
Gelegenheit/seinen Feind aufzuschlagen/vor Augen sehen werde.

Conradinus
List.

Was Carolus ihme einbildete/geschah; dann als Conradinus
seinen Aufzug mit einer so geringen Macht/ihme entgegen kommen sah/
fiel er mit völliger Macht auff ihn/machte ihn mit leichter Mühe nieder/
auch so gar den Alardam, wie etliche History-Schreiber bezeugen. Er
maint/weil er diesen erlegt/sich ferners nichts zubefürchten / vnd aller-
den völligen Sig erlangt zuhaben; In deme er aber vnbeschnittener
sich auff die Weich begab / vnd den Flüchtigen gegen dem Berg gar so
begierig/ohne Ordnung nachhawete / brache Carolus mit völliger Macht
in guter postur herfür / traffe dermassen auff ihn / das Conradinus mit
verlust 12000. Mann sich in die Flucht begeben mußte; damit er aber

Conradinus
wird in die
Flucht getri-
ben.

desto sicherer entrinnen möchte / vertauschte er seine Klaiden mit einem
Eselreiter; vnd als er sich sampt seinem Vetter Friderich von Defter-
reich vber einen Fluß führen lassen/kein Belt bey sich hätte/mit welchem
er den Schiff-Lohn entrichten möchte/zoge er seinen Vatterschiffman
dem Jünger/gab ihm dem Schiffmann zu einem Pfande / bis er ihn zu
anderer Gelegenheit befriedigen möchte; vnd begab sich sampt seinem
Vetter in die nechste Herberg/weil es alber ein Nacht wäre: Der Schiff-
mann erkännte als bald/das ein solches löfliches Aetmot/solchen schlech-
ten Klaidern nicht gemäß wäre/fieng an zu zweiffeln / ob nicht vielleicht
ein Verrug darhinder wäre/inmassen ihme auch ihre schöne Gestalt/ vnd
höflich

höfliche weis zuhandlen hierzu gemüßsame Anleitunge gaben; verfügte sich derohalben in der Eyl zu dem Verwalter selbigen Drehs; weisete ihm den Ring/ vnd erzehlte den gangen Verlauff. So bald der Verwalter den Ring in die Hand nam/ erkandte er das Wapen/ zumaln auch/ daß diese beide stüchzige Fürsten auß der Schlacht in seinem Gewalt wären/ ließe sie derohalben in Verhaft nemmen/ vnd Carolo dem Dstiger mit erwartung einer namhafften Verrechnung vberantworten.

Allhie hätte Carolus ein schöne Gelegenheit gehabt/ an disen beiden Fürstlichen Personen ein Ehrliche That/ vnd heroische Tugend der Müdigkeit zuüben/ sie mit guter Manier loß zu lassen; weils er aber sich vor diesem jungen Löwen fürchtete/ vnd in seinen Sachen ein Sicherheit haben wolte/ ließ er ihnen/ nach langwürriger vnd harter Gefängnuß/ durch etliche vnbarmhertzige Rechtsgelehrten/ so sich seinem Humor wol müßten zubequemen/ einen Proceß stellen: dise erkandten/ Conradius/ sambt seinem Vetteren Friderich/ habe das Leben verfallen/ weils er den gemainen Frieden der Kirchen zerstöret/ vnd sich ohne gemüßsame Ursachen eines fremdden Reichs bemächtigen wöllen.

Als bald wurde auff öffentlichem Markt ein Dine zugerichtet/ mit welchem Tuch vberzogen/ Conradius sambt seinem Vetteren vnd andern gefangnen Herren darauff geführt. Ein Protonotarius, nach altem Brauch angethan/ steigte auff eine/ zu diesem Zihl auff der Dine zugerichtete Sangel/ verlas das grausame vnd vnmenschliche Verthail: Hierauff wiesse Conradius seine Augen mit Erbarmde auff die Richter/ vnd sprach: O ihr trewlose vnd vnmenschliche Diener! Wie habe ihr ewere Münd dörsfen aufsehn/ vnd ewren rechtmäßigen König zu dem Tode verdammen.

Ein erbärmliches Spectael ware es/ einen solchen Fürsten/ dessen gesehen damaln keiner auff diser Welt ware/ in seiner blühenden Jugend/ schön von Gestalt/ starck am Leib/ in allen Künsten wol erfahren/ an einem solchen Drehs dem Scharpfrichter/ ohn alle Gnad vnd Barmhertzigkeit/ vor männiglichem vberantwortet werden! Er ruffte zwar Himmel vnd Erden zu Zeugen der Grausambkeit Caroli an/ so von einem hohen Thurn diesem erschrecklichen Schanspiel/ verborger weis zusah: Er beklagte sich/ daß/ nach deme er all sein Haab vnd Gut verlohren/ müße also spödtlicher weis/ als ein Straffen-Rauber in einem so jungen Alter/ durch einen Scharpfrichter sein Leben lassen: Er wurtte seine Hand schuch von sich/ die ließe er seinem Vetteren König in Aragonia/ zu einem Zeichen diser verübten Vnchristlichen That brütgen: Zumit-

dd

telß

Conradius
vnd Frideri-
cus werden
gefangen.

Conradius
wird der Pro-
cess gestellt/
vnd zu dem
Tode verur-
theilt.

Conradinus
wird ent-
hauptet.

selbst schlug man Friderico das Haupt ab / das namte er / küßte es / und
es an sein Herz / batte es umb Verzeihung / daß er eines so klüglichen
Ends ein Vrsach gewesen / bewainet seines lieben vnd getrewen Freundes
Todt / der seinen eygenten nicht bewainen möchte ; Endlich botte er den
Scharpfrichter auch seinen Hals dar / empfieng den Strich / vnd en-
det das Leben.

Also verfuhr Carolus mit einem Christlichen Fürsten / vergaß die
teufeliche Varnheitzigkeit / der doch ohnlängst zuvor von den Saracenen in
der Gefangenschafft alle Lieb vnd Freundlichkeit erfahren hatte ; schenckte
also wahr zu seyn / daß der Ehrgeiz nicht allein die Christliche Ehre
sondern auch so gar das Kennzeichen eines wahren Christens aufstülze / ma-
che ein anders so ärger / als der Mohren vnd Türcken ist / an die stat setze.

Diese grausame That Caroli / mißthete männiglich / beyde die
Constantia. Conradini Anstanz / vnd Petri Königs in Arragonia Be-
mahlin. Diese bewainete unablässlich ihren jungen Herrn Vater / den
sie wegen seiner grossen Tugenden vnd lieblichen Sitten / inniglich lieb-
te ; Ihr thate insonderheit wehe / daß ein so junger tapfferer Ehr-
licher Held / der die ganze Christenheit nach seines Herrn Vatters W-
leiben regieren solte / also Vnnenschlich / wie ein Mörder von dem Hen-
cker hingericht worden. In deme sie aber in ihrem Klagen vnd Reu-
ren schier verschmachete / gedachte ihr Herz Gemahl der König / auf
Mittel / diese vnnenschliche That zu rächen.

Colennius
in Hist. Nea-
politana l. 5.
c. 4. § 5.

Er richtete in aller Eyl ein große ansehnliche Armee auff das
Meer / vnder dem Commando Herrn Rogerij de Loria ; diesem gab er
einen ernstlichen Befelch / Carolum secundum, Fürsten von Salern
einigen Sohn Caroli von Antegavo, so damals an statt seines Herrn
Vatters über die Schiff-Armada commandirte, zuziehen / vnd wo
möglich / einweders gefänglich einzuziehen / oder in das Meer zuwerf-
cken.

Carolus II.
wird gefan-
gen.

Rogerus ein versuchter Soldat / vnd getrewer Diener seines Kö-
nigs / kam diesem Befelch mit allem Fleiß nach / suchte seinen Feind
fande ihn nicht weit von Sicilia / vnd traffe mit solchem Gewalt auff
ihn / daß er ihme in kurzer Zeit die Meer-Schiff / sambe der Soldaten
zu grund richtete / die vbrige aber / sambe dem Carolo persönlich gefangen
bekommen. Mit dieser löstlichen Deych / lendet er sich an einem Meer-
hafen in Sicilia an / allwo Constantia damals mit Verlangen dieser Ex-
pedicion Aufgang erwartete.

Jederman schrye Daach vber ihn/ bevor aber der Adel wolte/ man selte ihne ohne weitter Caremonij das Haupt abschlagen / damit der Todt Conradini desto ehender vnd besser gerochen wurde. Carolus aber ward sambt andern neun Officiren der Discretion Königin Constantia, so den Todt Conradini noch in frischer Gedächnuß hätte / vbergeben; dise ließe ihm alsbald den Proceß stellen; bevor aber weil solches zuthun/ alle vornehme Herren vnd Ständ des Reichs erachten: durch disen war er gleichfalls wie Conradinus, ohne alle Guad vnd Erbärmde zu dem Todt verurtheilt. Damit er aber sich auch/ als ein Christ zu diesem be-
Carolus Th.
wird zu dem
Todt verur-
theilt.

ratem möchte/ ließe ihne die Königin Constantia solchen an einem Frey- tag in der Frühe anfinden. Als Carolus/ so ein Enighin des grossen vnd heiligen Königs Ludovici war/ vnd einen guten thail der Frombkeit von seinem Anherm ererbte hatte/ dise Zeitung vernommen / sprach er mit frewdigem Herzen:

Vnder allen Guttathen/ die ich in meiner Verhaffung von der Königin/ Ibro Mayestat Vnwürdiger empfangen/ halte ich dise vor die stürnembste: daß sie mein Ableiben gnädigst an einem Freytag angesehen; dann billich solle ich an einem solchen Tag auß meiner Schuld sterben/ an welchem mein lieber HErr Iesus Christus vmb Vnschuld gestorben ist.

Ab diser Antwort hatte sich die Königin sehr erbarret / vnd als sie ein Zeitlang in Gedancken gestanden/ sagt sie:

Gebet/ sagt dem Fürsten Carolo/ weilt er also willig an einem Freytag sterbe / wollen wir ihne auch eben an diesem Tag / an welchem vnser lieber HErr für seine Feind das Leben gelassen/ das Leben schencken. Verbiere vns Gott/ daß wir das Blut ein- s Menschen an diesem Tag vergiessen / an welchem Iesus Christus das sein für vns vergossen hat. Obwo- len die Schmerzen von der empfangnen Wunden/ ein zeitlang vnser Hertz noch peynigen werden / solle doch kein Bitterkeit vñger Nachgurgigkeit feriner darinnstatt haben. Wir verges- sen vnd verzeyhen ihne von Herzen: er solle auch alsbald/ so vil an vns gelegen ist/ auß freyen Fuß gestelle/ vnd loß gelassen werden.

Dise Christliche Heldin wolte ihn alsbald entlassen / weilt sie aber besorgte/ diß möchte ohn ein neue Lebensgefahr nicht geschehen/ inmassen das gemaine Volck ihn todt haben wolte / vberlifferte sie ihn mit einer

Einmerk-
liches Exem-
empel der
Miltigkeit
Constantia.

Guarailon ihrem Herrn Gemahl/juständig bitternd / er wolle ihn mit
nächstler Belagenheit ohn fernere Anfrag/ weilt sie ihm das Leben vllig
geschenck/ sicher zu seinem Herrn Vatteren passiren lassen. Der König
aus Arragonia hatte ihn freindlich / vnd seinem Stande gemäß/ freun-
dlich empfangen / der Witt seiner Frauen Gemahlin so weit statt geben das
er sich des Lebens halber nichts zubefürchten hätte; doch wardes er eilich
bedencken vor/ das er ihn nicht alsobald/ als sie vernainte/ sondern lig-
erliche Strittigkeiten mit seinem Herrn Vatteren erörtert hätte/ aller-
ding löß köndte lassen; dises verhengte Gott der H. Er. wunderbarlich
damit sein völlige Erledigung desto namhaffter wurde.

Sylvester
Pruerius.

Sylvester Pruerius schreib / es habe diser Carolus II. ein lan-
rige Gefängniß zu Barcellona missen außstehen; vnd als er auß
sich mit einer sonderbaren Andacht/ durch fasten/ beichten vnd com-
niciren/ zu dem Fest der H. Wüßerin Magdalena/ so sein sonderbare Vo-
tronin ware/ gericht hatte/ seye ihm an diesem Tag ein erbar Marzen
grosser Herrlichkeit erschienen/ die ihm freindlich zugesprochen/ er solt
folgen/ darauff er voller Freuden ihr angefangen nachzufolgen/ die Wo-
ren seyent von ihnen selbstent auffgangen / ihn aber habe es gedunckt/ ob
wann sein Leib die Natur vnd Beschaffenheit eines Geists hätte an-
genommen: Nach einer kleinen weil/ habe ihn dise glorwürdige Maria
gefragt/ wo er vermaine das er wäre? Darauff er geantwortet: Er ver-
maine er seye noch in dem Barcelloner Gebiet; Sie aber habe gesagt: Ca-
role/ ihr sehet/ ihr seyt allbereit in ewrer Graffschafft in der Provinz/ zu
Meilwegs von Narbona, hierauff seye sie verschwunden; Carolus aber
habe nicht gezweiflet/ dis seye die H. Wüßerin Maria Magdalena gew-
sen / habe sich alsbald auff die Erden nidergeworffen / G. D. vnd die
H. Patronin Danck gesagt/ auch hernacher ihr zu Ehren ein schön Kir-
chen lassen bauen / vnd an diesem Ort/ wo sie verschwunden / ein Cruc
auffrichten / so das Cruc von der Meil genandt worden. Also hat
Gott die große Mildigkeit Constantia, so sie Carolo erweisen / durch ein
augenscheinliches Miracel bestäten wollen.

Denkwür-
diges Wun-
derwerck.

Dises Exemyl wollen wir mit einem andern beschließen/ so ein
nach in einer schweren Sach/ gegen seinem Diener verliert.

Curia lib. 2.
rerum chro-
nologicarum.
Güte Carols
Magni.

Eginardus ein Secretarius Caroli Magni, hatte seinen vnober-
lichen Anmutungen den Zaum zu fast schiessen/ vnd etwas höher gel-
lassen/ als sein Stand vnd Herkommen erduldet möchte: Er war
was zu freindlich mit einer Princessin, so des gemelten Kayseris
Tochter war; dise ließe ihr ihn/ wegen seiner sonderbaren Hefigkeit
vnd

und schönen qualiteten, zu wol gefallen / vermante solche solten das jentige erlesen / was ihme an dem Stand vnd Herkommen abgienge: Sie liesse ihn vnderweilt bis in ihr Zimmer kommen / allwo er sich ein gute Zeit mit Scherzen vnd Possen reissen auffhielte.

Nun geschah es auff ein Zeit in einem Winter / daß er sich in gemeinem Orth nächtelicher weil also lang verweyete / daß entzwischen ein tieffer Schnee gefallen / vnd er solches erst gegen anbrechendem Tag vermerckte: die herfürgehend Morgenröthe / gewohliche Geschäften vnd pflichtige Dienst / vermahneten ihn zu dem Aufbruch vnd heimblehen: Er müste aber bey ihr Kayserlichen Mayestät Zimmer vor passiren / darumben er sich besorgete / daß wann er sich auß dem Zimmer begeben / er von dem Kayser / der ihme selten die Sonnen auff das Beth scheinen ließe vermerckt wurde: Zu deme hatte die Princessin ein sonderbares Bedencken / daß man nicht vnder Tags weyerley Tritt auß ihrem Zimmer in dem Schnee in obacht nemme / daher sie beyde in grossen Angsten vnd Sorgen sunden: Endlich nach langem Sitzen vnd Nothschlagen / siele der Princessin ein solches Mittel ein / beyde von der vorstehenden Gefahr zuerretten / daß wann sie dieses gegen einem Armen auß guter Intention verübr hätte / billich vnder die Zahl der Heyligen hätte mögen gesetzt werden. Sie name disen ihren Holderstock Eginardum auß ihre Achseln / truge ihn von ihrem Zimmer durch die Länge des Kayserlichen Hoffes / bis in das feine; daß man also am folgenden Tag keine andere Tritt / als die ihre vermerckte: vermante also diser Sachen geholfen zuhaben / daß ferner kein Han darnach kräen solte. Es sage ein D. Darter / die Liebe habe einen so starcken Rucken / daß wann sich die ganze Hölle auffladen / sie dise ohne sonderbare Beschwerdt tragen würde: jedoch habe sie mehr Frechheit solche anzuspinnen / als Klugheit zuverbergen: vnd Gott der Herr / so alles siber / laffet nicht leichtlich zu / daß solche Thorheiten allezeit verborgen vnd ungestraft verbleiben / gleichwie disen beiden ergangen: inmassen Carolus Magnus eben dise Nacht wichtiger Geschäften halben / mit studiren zubrachte; vnd als er gegen Tags der Princessin Thür gehen hörte / wolte er wissen / was dis bedeuete; gieng zu dem Fenster / vnd ersah disen schönen Aufzug. Er verwunderete sich sehr darob / wolte aber sie damaln nicht beschreyen / damit er sie mit besserer Gelegenheit vermahnien / vnd gültig abstraffen möchte.

Folgenden Tags / als die Princessin sambr andern vornehmen Fürsten vnd Herren / an der Kayserlichen Taffel saßen / auch Eginardus / wegen seines tragenden Diensts / in gegen ware; gab Ihr Kayserl. Mayestät

*ist eine
Princessin.*

Klugheit
Caroli Ma-
gini

stát ein Frag auff: Was derjenige Diener für ein Straff verdienet/ so sich einer Kayserlichen Princeßin anstatt eines Mantlers gewandt/ sich von ihr mitten in dem Winter durch einen tiefen Schnee tragen ließe? Ein jeder sagte sein Meinung/ keiner war/ der ihn nicht zu dem Tode verdammere. Die arme Princeßin/ sambt ihrem Eginardo trübten/ wurden weißer/ als der Schnee/ kundten ihnen nichts anders einbilden/ als man würde ihnen ohne weitem Proceß die Haut über den Kopff abziehen/ vnd sie lebendig vierthailen.

Under diesem stenge der Kayser an zu lächlen/ vnd sprach zu dem Secretario: Eginarde, wann du je ein so große Liebe zu diser Princeßin/ vnserer Tochter getragen/ soltest du vns zuvor/ die wir in diser Sacht zugubieten haben/ darumb begrüßet haben/ vnd mit solchen häublichen Procten/ dar durch du den Tode verschuldet/ nicht vmbgangen sein; dann du aber vnserer Kayserlichen Miltigkeit ein Angedencken habest/ so warte ich dir anjere dein/ vnd deiner Trägerin das Leben: Nimm vmb dich die sie zur Ehe; fürchte Gott/ vnd hauser beide wol miteinander. Die beide arme neue Eheleuth geduncket/ als wann sie in einem Augenblick auß der Tiefe der Höllen/ in den höchsten Himmel wären erhoben worden/ erkandten ihr Verbrechen/ vnd bedancken sich außs höchst diser vnerhofften Kayserlichen Gnaden; Alle gegenwärtige aber/ wüßten sich nicht genugsamb ab einem so miltten vnd klugen Verhail verwundern.

Es ist vngewißer/ daß Carolus Magnus in diser Tugend sehr vortreflich gewesen/ vnd hierinn dem Rath des H. Ambrosii/ den er auf ein Zeit einem/ mit Namen Sisinio geben/ gefolgt: Dieser Sisinio hat einen Sohn/ der sich auff jetzt gemelte weiß/ ohne sein Dorwissen/ vnder so seinem Stand nicht gemäß war/ verhehlhet/ hierinn zuwifflet/ der Vatter/ ob er es also geschehen solte lassent/ befragte sich derohalben bei dem H. Ambrosio vmb einen Rath: Ambrosius antwortete/ Ja darumb/ Dann/ sagt er/ wann ihr sie beide aufnemet/ machet ihr sie besser/ wann ihr sie aber verstoffet/ so werden sie nur ärger. Jedoch solle diese künbare Miltigkeit der Eltern/ den Kindern hierinn keinen halffaret geben/ daß sie ohne Dorwissen ihrer Eltern sich versprechen/ vnd hißweiln einer ganzen Freundschaft große Dingenlegenheiten verursachen.

Sed non am-
dit, acqui-
sit sibi gra-
tiam: Si ar-
ratis, acci-
piendo melio-
res facies, re-
futando de-
terioros. S.
Ambr. lib.
Epiß. 8. E-
piß. 64.

Das IX. Capittel.

Die fünffte Haupt-Regel / von
der Wollustbarkeit.

Die Eytel Hoffhal- tung sagt:	Die Heilige Hoffhal- tung lehret hingegen:
Man müsse das Fleisch zare halten / vnd dem Geist alle Wollustbarkeit zulaf- fen.	Das ein Leben / ohne Creuz / vnd das Fleisch ohne Abbedeung / ein les- bendige Begräbnuß seye.

Die tägliche Erfahrung bringts mit sich / daß in diser Welt ein gewisse Sect der Epicureer seye / welche zwar sich nicht öffentlich zu einem vihsichen Leben / so dem vnmenschlichen Essen vñ Trinken / sambe der Dulaerkeit ganz ergeben ist / bekennet / sondern etwas geschmeidigers darinn gehet / vnd lehret: Der Mensch muß sich in allen Dingen ein Genügen thun / nichts / was ihn enerristen möchte / gestatten / hingegen alles dasjenige zulassen / was ihn zuerlustigen tauglich ist / damit er allezeit bey guter Gesundheit vnd Leibstärke erhalten werde.

I. Welcher diser Sachen etwas bessers will nachschlagen / wird befinden / daß diß die Lehr des alten Epicuri gewesen seye: obwohlt ihrer vil auß ihm ein Meerwunder allerhand vihsichen Wollusten vnd Dulaerkeiten machen / so mag man doch leicht erweisen / daß er sich in dise nie gänglich / als ein vndermünfftiges Viech versenck; sondern allein dasjenige / was seiner Natur annehmlich war / gesucht / vnd was ihr zuwider / geschlohen habe. Dahero ich vermañne / Theodoretus vnd Nicetas haben sich in etwas geirret / in deme ihn diser also begirig nach den hüttischen Hingstaden / jener aber also hungerig beschreibet / daß er von dem Jupiter ein Suppen erbetteln müssen; inmassen Tertullianus. S. Hieronymus. Laertius vnd Seneca bezeugen / er seye ein nüchterer Mensch gewesen / in bedencung / er in seinen Schreiffen gar offte der Kräutern vnd Früchten meldung thut / nicht zwar darumb / daß er der Tugend der Mäßigkeit also wol gezogen; sondern weil er darfür hielt / der mäßige Gebrauch diser / tanze ihm besser zu seinem Wolstand / als der Dberfluß / so ein Hentel er der Gesundheit ist. Nichts desto weniger ist er sehr straffwürdig / in deme er sein größte Glückseligkeit in dem gesezt / daß er seinen vnrordenlichen Anmungen nichts abschütze / dise allein für sein Ziel vnd End / für sein Best hielte.

Auff diese Haupt-Regl gründete er sein ganzes Leben / so ihm schiefen / vnd der ganzen Welt auff das höchste schädlich war: inmassen er sich in allerhand Ergöhligkeiten aufgezogen / auch nicht gestatten wolte / das einiger kluger oder verständiger Mensch / sich des genannten Wosens vnd Reichs-Geschäften annemmen / damit er nicht erwan von solchen verurtheilt würde: Er gabe einen bösen Rath / das man den Ehestand allein zum Wollust / vnd nicht zu der Kinderzucht gebrauchen solte / weil doch die Mühe vnd Sorg mit sich bringe. Dahero Epictetos ihme vorwilt das / wann seine Eltern vorgesehen hätten / das er miterszeit solche böse vnd dem menschlichen Geschlecht also schädliche Reden würde außsprachen / so ihn in der Wiegen erwirgt wurden haben.

Arian. l. 2. s. 10.

Diesem folgt jeniger Zeit ein grosse menge der Menschen nach / welche zwar sich anderer Mittel zu diesem Ziel vnd End zugelaufen / so dienen / inmassen sie ihren Leib also zart vnd haicel halten / als wann es diesem die fortplantung des ganzen menschlichen Geschlechts gedien wäere / vnd ihr Gemüth mit allerhand vnnützlichen frölicher Gedachten ohn vnderlass erlustigen / das sie niemahn etwas ernsthaftes / wichtiges vnd in ihrer Seelen-Hail nothwendiges vornemen.

II. Dahero alle die jenige / so mit diesem Vbel behaft / ihnen selbst gar zu vil nachhängen vnd zärteln wollen vmb Gottes willen beherzigen wie fern sie von der rechten Vernunft / vnd einem wahren Christlichen Leben abweichen.

1. Versuch / wider diese Hauptregl der Wollust. Occupatio magna creatura est omnibus hominibus. Eiusmodi gratia super filios Adam. Eccl. 40 u. 1.

Erstlich zwar solten sie beobachten / das die Erden von ihr selbst wenig Rosen vnd Violet / hingegen aber vil Distel vnd Dornen herbe bringe; vnd das in dieser Welt ein Leben ohne Creus / weniger zu finden als der Sonnenvogel in Arabia, oder der Pellican in America. Wie Menschen / sagt die Schrifft / haben genug zuehnt / das sie das Joch so ihnen aufgelegt ist / tragen. Wo mag einer die jummerwehrende Freyheit des Gemüths / die stäte Ergöhligkeit des Leibs / die Befreyung von allen Trübsalen vnd Dngelagenheiten / die er ihme selbst einbildet / finden? Diese ist meines erachtens / der jenigen kleinen Insel / die grauen Ambrisen genandt / gleich / welche wie Garcias bezeugt / von etlichen Kaufleuten in dem Meer gesehen worden: je mehr sie aber mit grosser Mühe dieser Insel schiffeten / je mehr sie von ihnen weicheere / bis sie sich endlich ganz in den Wellen verlohren hatte. Solche betriegliche Insel ist ein epicurisches Leben: diese äffet vnd raiget die Menschen / bis sie endlich diese vmb das Leben bringe / inmassen Clemens Alexandrinus sagt: Die Wollustthaten ist eines geistlichen Lebens Schiffbruch vnd Dndergang.

Clem. Alex. Paedeg. l. 3. s. 7.

Welcher Creus vnd Leyden befreuet will seyn / mußte niemaln ge-
keret worden seyn; dann einmal sagt die H. Schrift / so weder lieg:n
noch betrogen kan: Daß / gleich wie der Vogel zum Flug / also seye der
Mensch zu der Arbeit erschaffen. Wie solle man die vnablässliche Er-
göligkeiten ohne Mühe vnd Arbeit haben mögen / in bedencken / daß vil
Ergöligkeiten keine Ergöligkeiten wären / wann nicht ein Mühe
vnd Arbeit vorher gangen wäre? Dis ist ein subtile Ursach / die der H.
Bernhardus auß Simplicio dem Philosopho, in obacht genommen.

Homo nascitur ad laborem, & abis ad solam. dum. lib. 17. Ursach des Simplij. Tolle famem, & panem non curabis: tolle sitim, & limpidissimum fontem quasi paludem despicies. 8. Bern. tract. de gratia & lib. arbitrio.

Dann / sagt er / wer keinen Hunger hat / wird ein schlechte Ergöl-
igkeit in der Speiß finden; Also auch / den nicht dürstet / wird die schöne /
frische / herrlich quellende Brännen nicht vil höher achten / als ein letrichte
Wass erßis in einem Morast. Welchem in dem Sommer nit zu warm
ist / wird nicht sonders nach einem kühlen Ort trachten; desgleichen
auch / den in dem Winter nicht friert / wird nicht vergebens den Ofen
suchen. Also auch / wann kein Mühe vnd Arbeit / vnd folgendes kein Be-
schweruß noch Creus wäre / wurde man auch kein sonderbare Ergöl-
igkeit haben.

Drwolv die Welt so vil tausent Jahr stehet / vnd die Erden also
fruchtbar ist / soltser man doch in keiner History oder Chronie / daß sie ei-
nigen herrlich gebracht / welcher die Tag seines Lebens glücklich gewesen /
vnd niemaln einiges Creus gehabt hätte. Es hat zwar Plinius alle Witt-
el der Welt fleißig durchsucht / ob er einigen Menschen des Epicuri
Einbildung gleich / erfragen möge / endlich aber einen Musicanten / mit
Namen Xenophilum, verkundschaftet; welcher 107. Jahr alt war / so
sein Lebrag kein Creus noch Krankheit solle gehabt haben: hat aber mit
diesem Florian auß Griechenland / vilmehr sein History zieren / als in sol-
cher Sach ein Gewisheit beybringen wollen / inmassen ich gänglich der
Meinung bin / daß / wann wir der Wahrheit etwas gründlichers wollen
nachforschen / wir endlich befinden werden / daß man disen Xenophilum
in dem erdlichen Epicuri Pallast / zu einem Historico der schmalen
Wahrheit machen solte. Dann ich mir schwerlich einbilden mag / daß di-
ser in seiner Mutter Leib von der Erbsünd befreuet / ohne allen Schmer-
gen geboren vnd auffgezogen seye worden. Kinger solte einer das gan-
ze Meer in einer Schnecken schalen ohne Segel vnd Rueder durchschif-
fen / als sein ganzes Leben ohne einige Widerwärtigkeit zubringen. Da
wir in Mutter Leib empfangen werden / seynd wir zu dem Creus tragen
verdambt / dis bezeugen die Zäher / so wir in vnser Geburt vergiessen.

Ein. lib. 71. ccap. 30. Ein einiger Mensch ohne Creus.



*inquam graue
superfluit. Ad
dum à die e-
xitus de Gen-
tre matris; i
sedentia super
solum glo-
ria, usquæ ad
humiliatum
in terra &
in cinere.*

Ein schweres Joch/ sagt der weise Mann/ ist den Men-
nigern von ihrer Geburt an/ bis in das Grab auffgelegt/ so
wol denen/ die auff dem Thron der Herrlichkeit/ als die auff der
Erden vnd in der Aschen sitzen. Nichts ist in dieser Welt/ allzeit
glücklich. Wir haben nur gar zu vil/ an Seel vnd Leib/ vnd das
vns diese Warheit bezeugen. Wann ein Glied gesund ist/ hat garwol
das ander etwas zuleyden/ so muß auch das stärkere dem schwächeren
natürlicher Erforderung zu hülf kommen.

Ein einziger Nagel haltet bisweil ein ganzes Last-Schiff an/ vnd
auch ein Schmergen an einem kleinen Glied/ verursacht ein Weh
an dem ganzen Leib. Vnd wann schon nichts von innen wäre/ so vnd
derweil herrlichen thäte/ hätten wir doch von aussen Märrer genog/ die
vns vnser innere Ruhe verfürere.

*Gäbe Glück-
seligkeit/ kan
in dieser Welt
nicht erhal-
ten werden.*

Wann einmal die Erden keine Distel noch Dörner mehr
bringen/ der Luft allzeit still/ das Meer von allem Ungewitter befreit
vnd der Frühlign ein ganzes Jahr wären wird/ alsdann möchte wol
auch ein solcher Mensch gefunden werden/ der ohne Widerwärtigkeit
alles nach seinem Wunsch haben würde. Dann wer sich in einen solchen
Stand setzen wolte/ der müste der Liebe alle Vnordentlichkeit/ der
Gnügigkeit den Stachel/ dem Neid das Gift/ vnd dem Ehrschneid
Zahn benennen. Wann diese Glückseligkeit allein in gehaim/ vnd
einem verdriesslich oder vnnützlich wäre/ sie aber offen vnd bekant/ vnd
nicht lang von dem Mißgunst vnd vbel Nachreden befreier seyn.

Wann endlich nichts anders wäre/ als des Menschens Einbildung
gen/ wurden diese vnderweil alle Frewd in ein Traurigkeit verändert.
Dann/ gesetzt es seye einer gelehrt/ reich/ schön/ wol angesehen/ von jedo-
man geliebt/ er habe einen gesunden starken Leib/ allerhand Belegen-
ten vnd Ergößlichkeiten; wird er doch mit diesem allem nit zu friden seyn.
Er wird bisweil sich vor Sachen fürchten/ die er selbst nicht mercken
darff/ diese werden ihm ein Krauchheit verursachen/ so kein anders
damant haben/ als die wunderbarliche Mucken/ so einer ihme selbsten
schet/ welche hernacher ihr Gall ober einen solchen aufzieszen/ vnd die
nerliche Ruhe verfürere. Ja dieser einzige Gedanchen/ durch welchen
ner sich erinnert/ er werde nicht ewig allhie leben/ sondern einmal sterben
alle seine Frewd vnd Ergößlichkeit verlassen muß/ lasset ihn nicht ohne
Sorg vnd Furcht seyn. Vnd obwol er ihme vnder wehrendem ganz
Wu:h nicht eufället/ wird doch ein Zeit kommen/ in welcher er ihme
strenger peynigt wird.

Wie soll ein Mensch/sagt der H. Bernhardus/so in Sünden geboren/ohne Trübsal seyn/ mit einem gebrechlichen Leib/vn-

Quid enim calumniae sciat nasci- nis peccato, corpore fragili, membris ha- rili? Cui in- firmitas cor- poris & fa- tuitas cordis cumulatim tradita for- tis. S. Bern. lib. 2. de con- sil. c. 9.

finchbaren Geist/schwachen Gliedern; welchem die Kranck- heit des Leibs/vnd die Thorheit des Geists/von seiner Geburt an zu einem Erbehail geben worden?
Der armseltze Epicurus, so ein Anfänger dieses schädlichen Lebens/ der alle seine Sinn vnd Gedancken/alle seine Mühe vnd Arbeit dahin an- gewendet/das er seinem Leib kein Wollust/seinem Gemüch kein Ergö- ßigkeit entziehe/hat den vngrund seiner eygnen Lehr wol erfahren; in- massen wir von ihme lesen/das er mit dem Griech behafft/vnd von einem Scant hat gepeyntet worden; vnd als er mit großem Vnkosten vnder- schidliche Mittel angewendet/aber kein Linderung erfolgt/seye er end- lich mit großem Schmerzen daran gestorben. Auß diesem wir leichtlich abnehmen/das Gott/die Natur/die Element/vnd Menschen gleich- sam zusammen geschworen/einen solchen Menschen/der also vnmaßig die Ergößigkeit des Gemüchs/vnd Wollustbarkeit des Leibs gesucht hat/auff ein solche weis zu peynigen/damit die Nachkömbling ein Exem- pel ab seiner Thorheit haben möchten.

III. Damit wir aber auch die andere Versach berühren: Gesetzt es wäre zuläßlich/das einer in allen Sachen seinen vnordentlichen Anmu- tungen nachhängen dörffte; thäte er in diesem nichts anderst/als das er eines armseltigen Leibs Diener/vnd eines Narren Sclav were. Dahero sagt der H. Apostel Paulus zu den Römern: Wann ihr nach dem Fleisch

2. Versach.
Rom. 6.
Große Ge- müter halten das Fleisch hart.

lebet/werdet ihr sterben. Dahero alle diejenige/so die Schön-vnd Vor- trefflichkeit ihrer Seelen erkennen/sich der notwendigen Erhaltung ih- res Leibs mit einem Vnkost vnd Widerwillen bedienen: Sie halten die- sen nicht anderst/als ein Gefängniß der vnsterblichen Seelen/vnd wis- sen wol/das man durch gar zu eubstige Sorg dessen/den vornembsten Theil des Menschen/nemblich den Verstand erstecke.
Plotinus ein berühmter Philosophus wolte niemaln gestatten/das man ihn abcontrahet/vorgehend/er habe genug zuschaffen/das er die Beschwerden seines elenden Leibs übertrage/es seye vnnothig/das man die durch die Mählertunst vermehre. Was wollen solche Christliche Pärtin/so ihren Leib zu einem Gott machen/ihme alle mögliche Dienst- barkeit erweisen/zu diser Antwort eines Handen sagen? Je mehr wir vns von dem Fleisch entbinden/je höher wir mit dem Geist steigen/vnd mit den H. Geistern Gemainschaft machen/allwo wir die Eitelkeit diser Welt erkennen/vnd mit den Englen Sprach halten werden.



Scoti Mey-
nung von den
Sinnen.

Scoti locus
disquis. l. 1. m.
discuss.

Camerarius
v n dem
Sperber.

Einwurf
wider die
Schwachheit
vnsers Leibs.

Scotus der subtile Theologus, ist der Meinung, die Erkenntnis der Sachen durch die Einbildungen / seye ein Straff / von der Erkenntnis hernührend; vnd sagt: Er finde in diesem ein grosse Dienbarkeit, daß der Mensch durch solche Einbildung ein Behülff haben müß / damit er ein Vorthail vber die Farben oder andere Sachen fällen möge. Wo- nes er achtens / ist diese Vrsach vil subtiler / als das Röhrlein durch welches die Imb das Hönig auß den Blumen ziehet. Jedoch lernen wir hierdurch / daß wir vnser Gemüth nicht also leicht in dem Fleisch verwickeln sollen. Wissen wir nicht / daß dieses oft den Eisl wider die Seel treu- chet / den der Sperber wider den Falcken vbr? Wann dieser den Schwanz der Falcken erhalten will / steiget er in dem Flug vber ihn / laßet seinen Vrsach vber ihn ablaufen / dardurch er beschwerde / vnd in dem Streit verhindert wird. Ach wie oft erfahren wir / daß vns die Begier der Seelen / der rechten Vernunft / durch die böse Begierlichkeit des Fleischs beschwerde werden / daß wir im Streit vnderliegen / vnd der Hoff vndertrückt wird! Warum wollen wir durch vnser Schwachheit vns den Vorthail in die Hand geben?

Wenn was hat einer / der seinem Leib also einhüßig abwarret / zu hoffen? Wann er schon ein Geryon mit drey Köpfen vnd drey Hälften hätte / würde er doch einmal zuersättigen seyn: vnd wann schon seine Begierlichkeiten vnendlich / seynd doch seine Sinn endlich: geschicht auch sovil / daß einem der Luft vergehet / da er dieses / was er also inständig logget / verkoster. Wann ein solcher je sich aller Wollustbarkeit ergeben wolte / solte er ihme eines Pferdes oder Ochsen Seel wünschen / damit er sich desto freyer vnd stärker in solche vertieffen möchte. Wie reumt sich doch daß einer sein vernünftige Seel mit dem Roth der Erden ersättigen wil? Nicht anderst / als wann er einen Sonnenvogel mit der Kappen speysen wolte. Wann sich einer schon durch alle Wollustbarkeiten der Welt begibt / glicke selig zu machen / wird ihn doch das vnermüßige Dicht in diesem Fall weit vberwinden / weiln dieses der natürlichen Begierung baldt / als der Mensch genug thut; vnd gleich wie dieses / in vollen- dung seiner vnsichlichen Gellüsten vnerschambr ist / also hat es hernach darob kein Mißfallen: Es trachtet den vnnützen Sachen nicht nach / sondern vergnügt sich mit dem / was die Natur erfordert: Es ist dert Kranckheiten befrehet / so oft auß Vberfluß der sinnlichen Wollust entspringen. Wann aber einer je mit des Epicuri Jünger ein vernünftiges Viech werden wolte / solte er die Schrancken des vernünftigen Viechs nicht überschreiten. Ein solches hätte sich für vngleich

fig / wann es ohn vnderlaß essen / trincken / vnd müßig stehen solte ; sintemal wir erfahren / daß es auß seiner Natur vnderweiln lustig vnd bereit zu der Arbeit gehet. Entzwischen vermanet ein solcher Mensch / er seye in der Kunst der natürlichen Wissenschaft gar wol erfahren / wann er seinen viehsichen Gelüsten ein völliges genügen thut / da er doch unmittelvilmehr gedencken solte / warumd er erschaffen / wie er die himlische Sachen erkennen / vnd Gott seinen Herrn / als ein Ursprung alles güttes / lieben wolte.

Als Avicenna in der Machometischen Secte geboren vnd aufgezogen / mit der Zeit etwas reiffers betrachet / was massen ihr falscher Prophet die Seligkeit des andern Lebens / in Gemäß der sinnlichen Wollustbarkeiten gesetzt / hatte er sich dermassen geschämde / daß er alsbald die Lehre seines falschen Prophetens verlassen / vnd gesagt : Das Befehl / so vns Machomet geben hat / hale vns allein ein leibliche Seligkeit vor : Ich erkenne aber ein andere / so die Seel betrifft ; die ist vil höher / vernünftlicher / vnd vernünftiger / mag auch allein von einem wol erlauchtem Verstand gegründet werden : dahero haben die kluge Theologi zu allen Zeiten die Liebe der geistlichen Dingen / den Leiblichen vorgezogen / gleich wie wir hoffen / daß vnser vnselblicher Geist einmal nach diesem Leben / mit der ersten vnd ewigen Wahrheit werde vereinigt werden. Was mögen die in dem Fleisch vergrabne Welt-Kinder hierauff antworten ? Solten sie sich nicht in das Herd hinein schämen / daß ein Araber / ein Hayd / so in des Epicuri Schul geboren vnd erzogen / diese falsche Secte verlassen / damit er sie in den Christlichen Haupt-Reglen vnderweisse.

IV. Wann schon endlich diese / des Leibs stäte Dienstbarkeit möglich / vnd nicht spötelich wäre / solte man sie doch meyden / weilt sie ein schwere Tyranney ist / die Epicurus selbst erfahren / in dem er der natürlichen Natzung vil entzogen / allein darumb / weil er dafür hielt / die gar zu grosse Leibsorg seye seiner gesuchten Glückseligkeit zuwider.

Die Platonici sagten vor Zeiten / unsere Seelen / als himmlische Geister / seyen von Himmel auß diese Welt gesandt worden / damit sie Gott allhie / gleich wie die Engel in dem Himmel / dienen ; hätten aber der mehrheit hail deren / ihres Herkommens vergessen / vnd an statt / daß sie sich der Tugend befeissen solten / seyen sie zu einer Zauberin / so das Fleisch ist / gerathen / diese habe sie angefestet / vnd in ein Kerker gelegt / auß welchem sie nicht anders / als durch die Wahrheit / oder den Todt mögen loß gelassen werden.

Avicenna lib. de prima Philosophia apud Isanellum. Denckwürdige Red 4. Avicenna. Felicitas est conjuncta cum prima Veritate.

3. Ursach. Tyranney der Wollustbarkeit.

Der Platonistoru Gedicht.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dahero sich Synesius in seinen Hymais beklagt / daß sein Seel auß einer Gottes Dienerin / ein Sclavin des Fleisches worden sey. Und in der Warheit ist deme also / dann wer wolte sich vnderstehn / die Schwere dieser Dienstbarkeit nach gemügen zubeschreiben / was einer für Mühe und Arbeit anwenden müsse / bis er seinen Gelüsten in allem ein Gehnigen Dienbarkeit thue ?

Dann erstlich / seynd die Wollustbarkeiten jetziger Zeit nicht also gemain / wie der Luft vnd das Wasser : dise werden vmb das Leben der Schwein verkauft / vnd mag sich doch keiner an ihrer Speiß satt essen : Dahero der H. Chrysologus / in der Sermon von dem verlobten Sclaven sagt : Die jenige Menschen / so der Sinnlichkeit ganz ergeben / lieffen ihnen gern / wann es möglich wäre / Hörner vnd Klauen wachsen / damit sie mit sie (wie Plato sagt) ihre Bequemlig / vnd vihrliche Wollustbarkeiten in der Noth beschützen möchten. Was wendet mancher für eine Mühe an / damit er einer augenblicklichen Freud / auß welcher doch gewöhnlich vnzählbare vil Trübsalen entspringen / genießen mag ?

Wie sorgfältig pflegt mancher seiner Gesundheit ? wie nimbet er die Speiß ? wie vilsältige Mittel wendet er an / damit er die halbe halte ? Er examiniret ein jeden Bissen / che er ihn hinab schlucke / künfft er nicht thut er ohne Furcht / bey nassem vnd feuchtem Wetter kombet er keinen Luft / auß seinem Magen macht er ein ganze Apotheec / vnd schließlich fragt er die Medicos Nach / er sucht vnd brauchet allem die beste vnd sicherste Mittel / so zu finden ; er klage vnd erschlet jederman seine Kranckheiten / welche oft nichts anders / als seine falsche Einbildungen seyn / er darff leichter ohne einigen Scrupl / die Gebott Gottes / als eines Medicis Nach vbertreten. Nun lasse ich hierinn einen Verstandigen das Verthail fällen / ob einer nicht lieber solte sterben / als in solcher elenden vnd langwrtigen Dienstbarkeit leben ?

Was thut manche eytele Weibsperson / damit sie ihr verminderte Schönheit / so allbereit zu Gnaden gehet / länger erhalten / vnd dardurch den jenigen / welchen sie nit soll / gefallen möge ? Sie waschet / sie reibet sie streichet / sie färbet / sie glätzet sich ; sie verdeckt die Bleiche / vnd erhebet die Röthe ; sie verfälschet das Haar / sie seylet die Zähn / damit sie weiß vnd bleiben / sie schmucket vnd zieret sich nach allem Vermögen / sie erdicht vnd vnderlahnewe weiß der Klaider ; sie schmüret sich in Frischwein vnd eroffnen Trät dermassen ein / daß ihr der Arhem möchte vergehn / damit ihr rahn scheiner. Etlich hundert mal lauffet sie vnder Tags vber den Spiegel / vnd sihet / ob alles in rechter Ordnung stehe : Ihr einige vnd gute Sorg

Mistr qui porcorum cibum esurit. Et de hinc in sagmam. S. Chrys. sol. serm. de filio prodigo. Plato l. 9. de Repub.

Etliche Weiber Eytelkeit. Culi de magna cura. Magna cura sunt incursata Cato Conso. viii.

Sorg ist die/ damit sie ihr Duzgestalt verberge. Wann sie endlich aber mit aller ihrer angewendten Mühe/deme anhebt mißfallen/welchem sie am meisten gefallen begehrt/wird sie demassen bestürzet/das sie vor Leid und Kummer ihr Höll in dieser Welt anfahet/die sie in der andern/in alle Ewigkeit leyden muß. Kan also wol gesagt werden/das kein Schiff-Patzen jemahn mit seinen Slaven und Nader knechten grausamer vnzungen seye/ als die Eitelkeit vnd vnordenliche Liebe des Leibs/mie den Menschen täglich verfare. Gehe einer vn erforsche alle andere Wollustbarkeiten/so wird er befinden/das kein schwerere Tyranny in dieser Welt seye/ als die/so der jenige aufsiehet/der seinem armfeligem Fleisch in allen willfahren will.

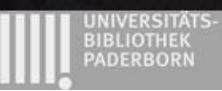
Vnder andern Straffen/mit welchen vor Zeiten die Sünder vnd Weltmenschen gestrafft wurden/wäre auch diese/das man ihre Namen auf Dyrbaum schreibe; dahero der H. Prophet Isaias also sagt: Sein Nam soll auff einen Dyrbaum geschriben werden: Die Frucht des Dyrbaums ist uns der H. Hieronymus/in deme er sagt: Der Dyrbaum ist als ihr hartes Holz/vnd möge man die Buchstaben/so man darvnter geben/ gar schwerlich aufstragen. Deme seye wie ihm wolle/mir aber tombe ein andere Vrsach für/das nemlich der Dyrbaum vor Ähne/ aber keine Früchten bringe/vnd das die Blüthe war schön wie die Jmben/so darauff sitzen/ tödte. Durch diese Figur/ist die betrige die Augen durch eytele Verblendung/inmittelft schleicht sie mit ihrem Giffe bis in das Hern hinein. So ist dann diß endlich gewis/das einer die wahre Ergötlichkeit des Gemüths durch keine andere Mittel/als die vns Christus der H. Er geben/ erhalten möge.

Hingegen aber seynd die Gerechren in diesem Leben/den kleinen Engeln gleich/so an dem Gestadt des wütenden Meers ihre Nester sicher machen/oder vilmehr deren wachbaren Nachtigallen/so mitten vnder den spitzigen Dörnern lieblich singen. Sie finden ihre Freud vnd Ergötlichkeit mitten in den Trübsaley vnd Nothe des Lebens: Nichts ist vorerfichters/ als bey guter Zeit sich selbst den Sachen berauben/deren einer mit der Zeit nothwendiger weis muß beraubt werden. Der sich erstlich vmb ein tugenthaftes Leben annimbt/wird befinden/das ihm die Gewonheit dieses wird lieblich machen/die Gnad Gottes wird ihm flarcken/die Standhaftigkeit erhehren vnd der Hümel endlich belohnen. Wie vil eytele Weltkinder vor schmachten jenziger Zeit in einem armfeligem Stand/die ihre Jugend vnd maiste Zeit des Lebens in schwerer Dienst.

*schreibe es
auf den
Dyrbaum
Isaias
30. v. 8.*

*Der Dyrbaum
ist die Jmben
tödt.*

*Der Gerechren
Sicherheit
in diesem
Leben.*



Dienbarkeit des Fleischs verschliffen? Hingegen aber / wie vil gute Naturen findet man in den Gotteshäusern / die in strengen Fasten und Busswerken sich wol befinden / vnd gleichsam wie ein anderer Schwammvogel auß seiner Aschen erwachsen? Ein Leben ohne Erbauung ist ein solches Meer / darinn die Fisch verfaulen / hingegen ist ein strenges Leben den jetzigen Dörnern in Aegypten gleich / mit welchen die Könige Cronen gezieret werden.

*Glorificate
Es portate
Deum in
corpore vestro*

Wir Christen solten Gott in unserm Leib tragen / so durch die Liebe in unserm Herzen soll geschrieben seyn: daher wir gute Aethen geben sollen / damit wir nit unsere Glieder / so zu der Zierd des himmlischen Tempels vnd himmlischen Paradenß verordnet seyn / durch die sinnliche Sinnlichkeit entweiht werden. Der H. Job ware in einem Aethen erbärmlichen Stande gerathen / daß die seinige / so hinauff dem Misthauffen sahen / nit wußten / ob er zu einem Misthauffen worden / oder in der Misthauffen lebendig worden: Nichts destoweniger empfing er mitten in seinem größten Schmerzen. also häufige Göttliche Trübsalgen / daß er selbst bekandte: nichts seye an seiner Person wunderbarers / als seine Schmerzen. Daher er sich auff seinem Misthauffen gleichsam auff einen Thron der Tugendt erhaben / auß seinem Aethen einen Purpurmantel gemacht / den Scepter vber alle leibliche Wollbarkeiten / in die Hand genommen / vnd vns allen diese nutzliche Lehren: daß kein Peyn noch Schmerzen in diser Welt zu finden / außser dem Gott seine Wunderwerck / vnd vns unsere ewige Cronen nit fehlen möge.

*Mirabitur
me cruciat
Job. 20.*

Das X. Capittel.

Das fünffte Exempel über die fünffte Hauptregel.

Von der Wollustbarkeit erschrocklichen Aufgang.

HENRICVS VIII. König in Engelland.

L M Mensch der sein Leib zu fast lieber / wird nach vnd nach von allen Freunden verlassen: Dann die vnordenliche Lieb ist der erste Feind auff Erden / in massen sie ein vnsterbliche Seel den

wann vnderwerffte / die Tugend vndertricket / vnd die Laster erhebet.
Der dessen ein handgreifliches Exempel will haben / besche die Engellän-
dische Ewaltung / durch welche die alte Catholische Religion in das E-
land verjagt / vnd der Gewalt der Verwüstung in den Thron gesetzt wor-
den / so wird er befinden / das alle diese Vbel ihren Ursprung von der vn-
erdentlichen Liebe / vnd vñischen Sinnlichkeiten genommen haben.

Henricus VIII. König in Engelland / ware in seiner zarten Ju-
gend wol aufgezogen / gabe auch ein gute Hoffnung von sich einer glück-
lichen Regierung / welche aber endlich den jetzigen Wassern gleich ware /
so in ihrem Ursprung süß vnd lieblich / im fortlauffen aber bitter / vnd zu
des Menschen Gebrauch vñanglich seyn. Dieser junge Fürst ware sehr
blutreich / vnd von dem Feuer der vñordentlichen Begierlichkeit ganz ent-
zündet / welches zwar in seiner Jugend in ihme gloschete / bis es
endlich / nach dem er zu der Regierung kommen / also aufge schlagen / als
wann der Nero von den Todten wäre auferstanden. Damit man aber
seiner vñmäßigen Begierden ein Vñis einlegte / hat man ihn in dem 18.
Jahre seines Alters / mit Catharina von Arragonia verhehlicht. Diese
wagnthaffte Princessin ware zuvor dem Fürsten von Artus, so ein liebli-
cher Bruder Henrici VIII. war / vermählet / weiln er aber bald nach ge-
haltenem hochzeitlichen Fest / ohne vollziehung der Ehelichen Pflichten /
mit Tode abgangen / hatte sie gemelter Henricus VIII. durch ein recht-
mäßige Dispensation zu einer Gemahlin bekommen. Also spane sich
abgemach das Vbel dieser vñglückseligen Königin an / weiln sie mit einem
solchen Menschen müste Gemainschafft haben / der die Sinnliche Wol-
lustbarkeit für sein Gott hielte.

Dieser ware ein Leibegner seines Bauchs / vnd dem Graf also er ge-
hen / das er seinen Mundtuch zu hohen Ehren erhoben / weiln er ihme ein
Ewansacklin wol gebraten hätte. Dieses Laster zoge als bald die Vñlan-
teit nach sich / inmassen ein Mensch / so seinem Leib also fleißig abwartet /
der Wellustbarkeit Thür vnd Thor auffthut / vnd sein Vernunft an Ket-
ten schmiedet. Henrico wurde das Königliche Ehebett bald zu enge /
hoffe seinen vñischen Gelüsten den Zaum zu weit schiessen / gewanne ein
vñordentliche Liebe zu einer schlechten vnd gemainen Person / so Anna Bo-
lena genandt war. Jedermänniglich köndte sich nicht genugsam
verwundern / ab der vñweisen Thar dieses armseligen Fürstens / daher sich
an einen solchen Bettelsack hencfte / die allein einen vermainten Väter-
ter / vnd ein Mutter / so generis Communis war / hatte. Kein Form
noch Gestalt war an ihr / kein Freundlich- noch Höflichkeit: sie hatte ein
auff.

*Hispanie
Rod. lib. 4.*

*Sanders de
schismate
Angl.*

ff auff.

aufgeloffenes vnd verschwollenes Angesicht / vnzählliche Angewand-
n im Worte nichts / das an ihr zu loben wäre. Aber dis / ware sie mit der
Kirchens Keitern behaft / vnd den fleischlichen Gelüsten dermaßen er-
ben / daß sie in ihrer zarten Jugend ihr Jungfräuliches Kränlein mit
einem Diener in ihres vermeynten Vaters Haus verschäret: deren
sie ihrer Mutter nachfolgte / vnd obwohl sie sich nicht verheiratet / hat
sie doch schier so vil Männer / als Mannspersonen / ihr bebandt war:
Als sie endlich vermercke / daß der König selbst in ihrer begehrte / hatte sie
sich so hoch geachtet / als man sie eine auß der Zahl der eyßtrausent Jung-
frauen gewesen wäre.

Dies war die Ursach der göttliche Straff.

Meines erachtens / ist dis ein sonderbare Straff Gottes / man
diese Ursach ein solche vnzählliche Liebe verhängt: gleich wie er etliche abgötti-
che Böcker / wegen ihrer grossen Blindbarkeit so weit hat lassen kom-
men / daß sie die Verehrung der Sonnen / Mond vnd Sternen / für
Schein der Billigkeit hätten / beyseits gesetzt / ihre Dpffer den Löwen
Erocodillen vnd Drachen aufgeopfert haben: Also lassen die Göttliche
Gerechtigkeit / zu einer grossen Straff der Unlauterkeit zu / daß vnde-
weilt etliche in dem Fleisch vertieffte Menschen / nach dem sie ihren
Schöpffer verlassen / ihr vnzählliche Liebe nicht etwan auß ihr schick-
Weltliche vnd holdselige / sondern häßliche / vngestalte / vnd vngeliche
Personen werffen / damit ihr vbißches Leben jedermänniglich nicht
mehr bebandt werde.

Ein solche ware gemelte Anna Bolena, so allein diese Eygenheit
hatte / daß sie von Natur frech / vnverschämte vnd ruhmstüchtig war:
durch welche Dittungen sie dieses blinden Königs Herz also verwan-
del vnd eingenommen / daß er sich von der allgemainen Catholischen
Kirchen / vnd seiner getrewen Gemahlin entzweyete / sie verließ
vnd diesen ehelosen / gemainen Schand / Schlepp / vnd Verleßsack in das
Königliche Ehebeth gezogen.

Dieses war ein solche erschreckliche That / daß sich Himmel vnd Er-
den darob entsetzet: in dem sie sahen / daß ein solche vornehme Person
sich zuveriben nicht geschämte / an welches kein Mensch hätte solten
gedenken: vnd hier zu müßten ihm sein Auctoritet / List / Guilt / Schick-
tung / Trohung / vnd Grausambkeit verhilfflich seyn. Entzwischen
ste die fromme Königin Catharina vor Künig vnd Laid verschmädet
in deme sie die große Unbilligkeit nicht allein sahe / sondern mit Händen
griff.

geiffte / durch welche man sie von Hof vnd auß ihrem Königl.lichen Sitz / vnder dem Schein einer Gerechtigkeit verstoßen wolte; daher sie sich wannend vor des Königs Füßen niderwarffe / vnd ihme mit sehr beweglichen Worten zuerwögen gabe:

Das diese Sach / so ihrer Ehr auff das höchst nachthailig / niche in Engelland von parteischen Richtern / sondern zu Rom vor dem Haupt der ganzen Christenheit besser erörtert vnd entschieden solle werden: Sie seye zwar bereit die Königl.liche Cron ab / vnd zu seinen Füßen zulegen / alle Hochheit diser Welt sich zuvergeben: Könne aber in ihrer Gewissen nicht befinden / das sie des Ehelichen Bands / mit welchem sie sich ihme vor der Kirchen / vnd dem ganzen Reich / in höchster Treu vnd bester Form verpfl.icht / auff diese weis los vnd ledig seyn solte: Wann sie se in diesem / das sie ihme jederzeit treu gewesen / auch Erben des Reichs gebracht / was verschuldet / seye sie willig vnd bereit allen andern Straffen sich zu vnderwerffen / wann nur solche ohne Nachthail ihrer Ehr mögen vorgenommen werden.

Der Köllig
gin Cartharina
vorbrin-
gen bey dem
König.

Durch diese vnd dergleichen Ursachen / hätte die arme Königin küber ein Tigerthier zu dem wainen / als den König / der allbereit aller Vernunft beraubt war / zu einem Mitleyden bewögen mögen; inmassen er allbereit so weit kommen / das er die Treu Wort der allgemainen Christlichen Kirchen seiner vnzimlichen Liebe nachgesetzt / mit Gewalt sich dessen bemächtigt / was ihme das Göttliche vnd Menschliche Befehl abgesprochen / in deme er sich selbst zu einem Haupt der Engelländischen Kirchen auffgeworffen / damit er seinem Belieben nach / in enger Sach Richter seyn möchte.

Zu diesem seinem vnmenslichen Vorhaben / ware ihme Cramerus. Erk-Bischoff zu Candelberg / der sich in allem wuste maisterlich nach des Königs Kopff zurichten / sehr dienstlich; durch disen wird die Sach in kurzer Zeit so weit gebracht / das Catharina von Hof verstoßen / Anna Bolena hingegen an ihr statt gesetzt worden / mit welcher die Tyranny bey dem König den Zugang gewunnen; dann wo man der rechten Vernunft Thür vnd Thor sperret / öffnet man sie der Verfolgung; die Freyheit wird vndertrückt / die Gerechtigkeit vertriben / vnd die Wahrheit in dem Dunt der Vnschuldigen ertränckt.

Catharina
wird von Hof
verstoßen.



Grosse Ty-
ranny in
Engelland.

Dieses erscheinet Commentar an dem gemelten König Henrich
inmassen alsbald auß seinem Befelch Johanni Fischer/einem fremden
vnd hochgelehrten Bischoff das Haupt abgeschlagen/vnd an einer Lan-
gen auff der Bruck zu London aufgesteckt war: Thomas Morus
Reichs Cansler/müßte den seinen nach vierzig jährigen erweglichen
Diensten/auff öffentlichem Platz vnd auffgerichter Dine lassen. Die
Carthäuser wurden an die Fester geworffen/vnd endlich zu Stücken
hauert. Also ware dieses hochzeitliche Fest mit allerhand verurtheil-
samkeiten vollzogen/vnd vil vnschuldiges Blut vergossen. Es kam
das Ansehen/ als wann Nero vnder allen Kaysern der grausamste von
den Todten wäre wider auferstanden/vnder welchem Poppa von Ro-
maine/vnd Tigellinus ein Sitt vnd Christofer Gessell das Regiment
företen; dise verübten gleichfals ihren Grimen wider den Senecam, Tra-
seam, Pisonem, vnd jungen Römischen Adel/welche sie ohn alle
barmhede haben lassen hinrichten.

Wann die Götliche Vorsichtigkeit solche vnmensliche Thet
ber ein Königreich verhengt / ist es ein gewisses Anzeigen / daß es da
Maß seiner Laster erfüllet habe. Gleich aber wie Poppa von Ro-
rone, der sie für sein Abgötterin hatte / mit einem Tritt erbärmlich vnd
Leben kommen; also ware Anna Bolena auß Befelch Henrici VIII. ab-
sen Götterin ware/das Haupt mit einer Art abgeschlagen.

Scheinet also wahr zuseyn / was der S. Augustinus von den Göt-
tern dieser Welt sagt; daß nemlich solche in der Begierd heffrig / in der
Besetzung schlecht/vnd in dem Verlust verdriesslich seyen. Diese hat

Anna Bole-
na kombt in
Dignad.

Anna Bolena so durch die Bosheit auff den Königlichen Thron ge-
gen / von deme aber durch die Gerechtigkeit mit Spott vnd Schand ver-
stossen worden/wol erfahren; in deme sie mit vnaußsprechlichem Schand-
ken vermercke/daß des Königs Liebe gegen ihre allgemach verlöbte
hingegen aber sich gegen einer andern / nemlich Ioanna Seimer, eine
einfältigen Kammer-Jungfraw anzubere; daß also die Frau verachtet
vnd die Dienerin in Ehren gehalten wurde. Damit sie derothalben zu-
der in Gnaden kommen möchte / sienge sie sich an zuzieren / schmeicheln
vnd anruffreichen: Sie vnderliesse nichts / was ihr nur in Sitt kam
damit sie dem König widerumb möchte das Herz abgewinnen; Es wa-
re aber alles bey ihme/der sein Herz vnd Liebe auff ein andere gesezt ha-
te/vmbsonst. Daher sie auff andere Mittel vnd Weeg außzugehen
dencken/was inassen sie einen männlichen Erben/der ihre die Königliche
Eron/so außzugehen/wancken/auff dem Haupt/vnd bey ihrem Stamm

man erhalten solte / gewinnen möchte. Sie begabe sich in ein solches ärgerliches Leben / daß sie nicht allein in vielsältige Ehebrüche / sondern auch in ein Blutschand mit ihrem eygnen Bruder gerathen. Nichts desto weniger möchte sie / auch auff solche weis ihr Intenz nicht erlangen / sondern sohe vielmehr die Göttliche Raach vnd Straff / vber sich / in dem allgemach dasjenige kundbar worden / was sie im gehaimnißten haben wolte; inmassen es an solchen Leuten nie manglere / die auff sie mit Gewalt auß Ehrzeis vnd Eyffer / gute Achtung gaben / vund alles dem König fleißig zu Ohren brachten.

Anna Bolena ärgerliches Leben.

Dieser hätte in Anführung solcher Schandthaten / vor Bisse mögen auß der Haut fahren / darffte aber dergleichen nicht thun / damit er sich selbst nicht zu Schanden machere. In deme er derothalben bey sich selbst auff Mittel vund Weeg gedachte / was gestalten er seiner möchte seß werden / begabe es sich / daß er mit Augen sehen müste / was er zuvor hffermahl gehört hatte.

Es befand sich der König sambt der Königin / vnd ganzen Hof zu Garre bey einem Schawspiel / vund weiln es warm Wetter / gabe es vil schwingens ab: bevor aber bey den jentzen / so wol verwanper waren; vnder andern ersah die Königin einen Hof-Herrn / so ihr sonst wol bekandt / der im Angesicht mit Schweiß ganz vberunnen war / diesem warff sie auß Echers / in Zuschung des Königs ein Faszil zu / mit welchem er den Schweiß abtrocknen möchte. Dife vermessene That / gedunckte den König ein genugsame Vrsach zusehn / dasjenige zu vollziehen / was er längst zuthun entschlossen ware; stunde derothalben mit grossem Unlust auff / sagte kein Wort / gieng darvon / sitze zu Pferd / ritt nach London / mit Verwunderung vnd Schrecken des ganzen Hofes / bevor aber der Königin.

Anna Bolena grosse Vermesseneheit.

Sie erkandte wol daß sie dessen ein Vrsach ware / daher sie gleichermassen als bald auffgebrochen / ihme nacheylen / vnd die verschüttene Kappen durch ihr gewohliches Schmaicheln / wider stücken vund ganz machen wolte: ware aber durch List deren / so ihr nicht wol gewogen / vnd in Sorgen stunden / daß sie nicht erwan den König zu der Darmhernigheit bewögen möchte / auffgehalten. Als sie derothalben mit guter weil / wider ihren Willen / auff dem Fluß Tamis nacher London schiffere / ware sie nicht fern von diser Statt / durch die Königliche Guard gefänglich angegriffen / vund in ein Vestung am gemelten Fluß in verhafte gelegt.

Göttliche Raach vber Annam Bolenam.

Allhe lasse ich einen erwögen / was massen die Forcht / der Zorn / die Schmerzen / vnd Unsinigkeit in diser Persohn / vnder wehrender Gefäng-



Göttliche
Rach über
die *Luvam*
Solanam.

sänquiß miteinander werden gestritten haben: was gestalten sie über
die Gefahr, in welcher sie sich befand, einbildete; bald aber an die Gefahr
zu welcher sie kein Mittel sahe, gedachte; wie sie jetzt über sich selbst mo-
nere und klagte; bald aber mit dem König persönlich zureden begunde;
Alles aber wäre umsonst / inmassen man ihr in kürzer Zeit gewisse Richter
/ vnder welchen sich auch ihr eygner Vater, deme solche Verbrechen
sehr mißfielen / befunden / ernandt wurden / die ihre Articul erkennen
/ vnd das Recht darüber sprechen solten: welche alle sammentlich sie sonder
den Ehebrechern zu dem Tode verurtheilt haben. Darauff ihr auff
fentlichem Markt / nach deme sie auß Göttlicher Vorsichtigkeit einen
Widerrueß gethan / vnd bekandt / was massen sie die König Cathari-
nam / sambt andern Herren boßhafter weiß verfolgt / das Haupte
geschlagen worden.

Wird öffent-
lich enthau-
ptet.

Nach deme endlich König Henricus sich in andere vnd andere Ho-
rath eingelassen / seinen unglückseligen Standt erkandt: wie auch die
Schrecken des Todts / wegen seiner vilfältigen schweren Sünden
ängstigten / gewanne er ein Rem vnd Laid / bekandte er wolle in der Ver-
einigung mit der Römischen Catholischen Kirchen sterben. Aber
vor seinem Absterben sagte er diese Wort: **Wir haben alles verlohren**
Dahero zusehen, daß diese Duff mit des Antiochi gleich seye. Auf
sein wir dann handgreifflich abnehmen / wie schädlich ein solche
denkliche Anmuetung der Liebe seye / inmassen sie ein ganzes Königreich
santab vil Millionen Menschen in das äufferste Verderben gestürzt
gegen aber glücklich diejenige Hohen Standts Verfohren, welche in der
Jugend dem Fleisch den Zaum mit zusaß schiessen lassen / sonder es in
büßender Dienstbarkeit erhalten / damit die rechte Ver-
nunfft vnd die Gerechtigkeit je vnd allezeit
die Oberhand habe.

Beschluß.



Das XI. Capittel.

Die sechste Haupt-Regel / von der Gedult.

Die Eytel Hoffal-	Hingegen lehret die
tung gibt vor :	Heilige :
Man müsse nur Gottloß	Das alles / auch so gar die
leben / wann man glückselig	Trübsahl / die Frommen
seyn wölle / weils die	glücklich mache.
Fromen am meisten ley-	
den müssen.	

List ein unerträgliches Ding / daß die eytele Hoffal- tung mit dieser Hauptregel darff auffziehen / inmassen sie die tägliche Erfahrung durch so vil hundert / ja tausent Jahren / die Historyschreiber / die gemaine Sag aller Völcker / vnd die Natur selbstn gründlich widerlegen.

Camerarius, vnder andern Fragen von dem gemainen menschlichen Leben / gibt dise auff : Warum die jenige / so einer Religion ergeben / allzeit glücklich / hingegen aber die Gottlosen vnglücklich seyen : wie solches auß vilfältigen Historyen mag erweisen werden. Dieser Auctor gibt in diesem Tractat genugsamb zuverstehen / daß er nie der Ursach einer gewesen / weils er vnder andern Ursachen vermeldet / daß sich ein Gewalt befinde / welchem beliebe die Gottlosen / so gewöhnlich übermächtig vnd hochtragen seynd / zu demütigen : als wann ihr eygne Bosheit ihnen nit Straff genug wäre. Ober dis seynd die Straffen der Gottlosen / so wol in geistlichen / als weltlichen Historyen dermassen häufig vnd bestandt / daß man vnder einem solchen Last der Exempeln / durch fünf- tausent vnd etlich hundert Jahren kaum ein einigen Gottlosen beybringen mag / welcher nit auß ein sonderbare weis in diser Welt seye gestrafft worden : vnd gesetzt / daß solches nit geschehen / sollen wir jedoch beobachten / was die H. Augustinus vnd Eucherius vermercken : daß / wann Gott in diesem Leben ein Laster nit abstraffe / er vns dardurch zuverstehen möge geben / daß in dem andern ein höherer vñ größerer Richter stul seye / vor welchem alles der strengen Gerechtigkeit nach / müsse entschieden werden.
Dahero

Camerarium in Provl.

s. Augustin. s. Eucherius.

Dahero wir es für vündlich achten / daß wir diese Haupt-Regl also durch Exempel ferners außführen / weils wir in dem ersten Theil selbsten dem gütigen nach gethan; sondern allein an diesem Orth anzeigen / daß den Frommen alles / ja auch die Trübsal selbsten / zu ihrer Glückseligkeit dienlich seye / daß auch die Göttliche Vorsichtigkeit / sich insendestehen in der Gerechten Trübsal zuerkennen gebe.

I. Vnd weils diejenige Maßweise Gesellen / so alles beschneidens inmittelst aber selbst nichts thun noch vermögen / die Göttliche Vorsichtigkeit ohn vnderlaß bezüchtigen / als wann sie der Frommen vnd Gerechten in diesem Leben keine / oder geringe Acht habe / wollen wir durch vier gründliche Ursachen / auß ihren eignen Fundamenten den Gehalt erweisen; Erstlich zwar / daß die Güter dieser Welt / so ohne Trübsal besessen werden / nicht hoch zu schätzen. Zum andern / daß eben diese Trübsal ein Mutter vnd Erzieherin der Tugend seye. Drittens / daß auß dieser Welt Göt dem H. Erben kein angenehmers SchauSpiel möge gehalten werden / als wann ein frommer Mensch vnschuldiger weils vnd der Gerechtigkeit willen verfolgt wird / vnd solches mit Gedult erbermet. Viertens / daß die Trübsal ein Anzeigung der zukünftigen Glückseligkeit seye.

Anstaltung
diese Disput.

Αρεσκείτω
τῷ καλῷ
γνώσει τὴν
κακῶ γίνε-
ται πείρα.

Damit wir dann zum Eingang / auß Anea von Gaza einem alten Scribenten, so in der Bibliotheca Patrum zu finden / ein denckwürdige Haupt-Regl beybringen / ist zu merken / was dieser Author sagt: Daß man nemlich die Süßigkeit des Gueten nicht recht schätzen mag / ehe man habe dann zuvor das Böß erfahren.

Also ist Joseph der Patriarch durch Verfolgungen / Gefängnis vnd Banden / auß den Triumph-Wagen gestigen. Also ist David durch des Sauls Meyd vnd Haß / zu dem Königl. Scepter kommen / nach dem die erlangte Glückseligkeit desto lieblicher ware / je grössere Trübsal sie zuvor außgestanden hatten. So erfahren wir solches auch an den natürlichen Sachen / daß die Sonn nach erlittener Finsternuß vil heller scheine / der Luft nach vergangenem Regen vil angenehmer weche / vnd das Meer nach großem Ungewitter vil stiller werde. Dahero ein vornehmne Standsperson sagt: Die Sturmwind vnd Ungewitter / so dem Himmel vnd auß dem Meer / machen das schöne Wetter annehmlicher. Der Menschen Beschaffenheit / hat diß eygentlich thumblich / daß die Glückseligkeit / auß der Unglückseligkeit vnd die Unglückseligkeit / auß der Glückseligkeit zu erlangen.

Maris calig
temperiem
turbines tem-
pestatesq;
comendat.
Habet has vi-
ces conditio
mortalium

*Unicus ille
de substantia
Patris natus
aequalis Pa-
tri in forma
Dei: Verbum
quo facta
sunt omnia.*

*non habebat ubi flagellaretur, ad hoc autem carnis indutum, ut
suo flagello non esset, s. August.*

Der einige Sohn Gottes / auß des Vatters Wesenheit ge-
boren / seinem Vater in der Wesenheit ganz gleich: das Wort
durch welches alle Ding erschaffen / hatte niches zu leyden / da-
mit Er aber etwas leyden möchte / hat Er vnser Fleisch ange-
nommen.

II. Für das ander / erscheinet in der Gerechten Trübsal / die Ein-
liche Vorsichtigkeit Sonnenklar; dann weilt Gott die höchste vnd un-
endliche Heyligkeit ist / soll vnd muß er gleichsam nochwendiger noch
seinen Außersöhsten die jenige Mittel an die Hand geben / so er zuer-
langung der Tugend vnd hoher Vollkommenheit / verordnet hat: Nun
aber ist es gewiß / daß kein bessers Mittel noch kürzerer Weg / die Tugend
der Vollkommenheit zuerlangen seye / als ein mit Gedult erlittene Trüb-
sal; dahero vns solche / als ein Mutter vnd Erzieherin der namhaften
vnd heroischen Christlichen Tugenden / sehr vormöchten / inmassen sol-
ches die H. Schrift von dem alten Tobia bezeuget / in dem sie sagt:
Weilt du Gott angenehm warest / ware es vonnöthen / daß
dich die Trübsal bewehret.

*Quia acci-
pius eras Deo,
necesse fuit ut
tentatio probaret te. Tob. 2. 4. 13.*

Es ist gleichsam ein vnmügliches Ding / ein große Tugend in ei-
ner grossen vnd immerwehrenden Glückseligkeit zuerhalten. Ja es muß
einer mehr / als ein Mensch seyn / vnd einen doppelten Geist haben / wie
solches der H. Augustinus vber die Wort des Propheten Elifas: Ich
bitte dich / lasse deinen Geist doppelte in mir werden / möglich
vermerkt hat. Elifas / spricht er / beehrte daß der Geist Elia in ihm
doppelt werde / weilt er zu Hof / allwo sich gewöhnlich große Gefahr be-
finden / mitten vnder den Glückselig vnd Wohlustbarkeiten diser Welt
leben solte; Elia seye ein einiger Geist genug gewesen / weilt er durch
vielfältige Verfolgungen / so weniger Gefahr / als die Glückseligkeit
sich haben / die Zeit seines Lebens müste hinbringen: Elifas aber er-
kandte durch Göttliche Erleuchtung / daß er an einem solchen Driß / wo
man Gott vnd die Tugend leichtlich beyseits setzt / oder gar vergisset / ver-
hüten müste / habe er einen doppelten Geist begehret.

Die Glückseligkeit berietze vns leichtlich / vnder dem Schein einer
Wohlustbarkeit; die Trübsal aber / ist hingegen allezeit warhaft: sie
schwachlet vns / dise vnderweiset vns: jene verblendet vnser Sinn
vns

*Obsecro ut
faci in me du-
plex spiritus
in me. 4. Reg.
2. 4. 19.
s. August.
de mirab.
script.*

verfinstert den Verstand / dise erleuchtet vns : jene ist vnmaßig / vmb-
schwaiffend / vnwissend ; dise aber mäßig / einzogen vnd verständig ;
jene fñhret vns durch die Eitelkeit abweg / vnd stürket vns in die auß-
serste Gefahr vnserer Seligkeit / dise aber bringe vns wider auff den
rechten Weg / vnd vergewisset vns der ewigen Glory.

Dahero sagt der H. Bernhardus gar schön : Die Glückseligkeit
gehet mit den vnvollkommenen vnd vnbesonnenen nicht an
dem Schnee. David war klug / Salomon noch kluger : beide
aber haben in wehrender Glückseligkeit ihr Klugheit verlo-
ren / einer zwar zum thail / der ander aber gänzlich.
*Quanto
hac iocunditas
non fuit ad
disciplinam,
quod ignis
ad aurum,
quod solis ra-
dius ad ni-
uem?* David sapiens, Salomon sapientior, sed blandientibus nimium secundis rebus, alter
ex parte, alter ex toto desipuit. Ge. S. Bern. de confid. l. 2. prof. 8.

Es ist zwar nicht ohn / das einer ein grosses Dorn vnd starcken
Magen haben muß / wann er alle Trübsal vnd Widerwärtigkeiten mit
Gedult tragen vnd verfochten will : jedoch ist es gewiß / das noch ein größe-
res zu dem erfordert werde / das einer in langwehrender Glückseligkeit /
sich von den lieblosen Easern nicht vberwinden lasse. Damit dero-
halb die Götliche Vorsichtigkeit / den Gerechten ohn vnderlaß auff
auff dem Weg der Tugend fortleite vnd reibe / bedienet sie sich des Stra-
chels der Trübsal / durch welchen sie disen auffmuntert / vnd zu Übung
heroischer Thaten befähret.

Die H. Schrift vermerket / das der heilige Job / nach aufgestan-
denen Trübsalen / seinen dreien Töchtern wunderbarliche Namen ge-
ben habe / in deme er die eine den Tag / die ander Cassiam, oder wie ein
manhaffter Tolmetsch sagt / Ambram, vnd die dritte Cornulibij, oder
nach den sibensig Tolmetschen / Cornu Amaltheum, das ist / ein Wölle
oder Wenge genandt hat. Es ist nicht zuvermuthen / das ein solcher hei-
liger Mann dieses ohne wichtige Ursachen gethan habe ; sondern / wann
wir den H. Väteren glauben / habe er durch dise drey Namen / die drey
Ständ seines Lebens wollen andeuten.

Durch den ersten zwar / nemlich den Tag / den Stand vor seiner
grossen Trübsal / welcher / wie ein schöner heller Tag / lieblich vnd an-
nehmlich ware : durch den andern aber / Cassia oder Ambra, den
Stand seiner Trübsal / in welchem die Tugend / gleich wie ein gute
Ambra ihren lieblichen Geruch von sich gibe ; oder vilmehr /
als

Job. 42.

Marcum
in Job.

als

als ein Gewürz/welches alsdenn sein Krafft vnd Stärke am meisten ersatze/nach deme es in einem Mörstel zerstoßen / dergleichen nach der Wehrauch/ nach deme er auff ein Glur gelegt worden: Also daß man wol einen solchen mit dem weisen Mann / dem scheinenden Feind / vnd angezündten Weyrauch vergleichen mag: Endlich durch den dritten Cornaltibij oder Copix, den Stand nach außgestandener Trübsal / in welchem er allerhand wunderbarliche Freuden der Dancksagung vnd des Lobes Gottes / in großer Menge oder Dile beibringt gebracht. Dahero wir mit dem H. Ambrosio bekennen müssen: Daß sich in den Schmerzen/ein sonderbare Seligkeit befindet, welchen die Tugend/voll der Süßigkeit/bezwinde vnd vndertrübe; von denen sie so wol für das Gewissen / als zu der ewigen Glory vnerschätzliche Schatz samblet.

III. Zum dritten / hat Gott der Herr in dieser Welt kein annehmliches Schauspiel/noch größere Ergötzlichkeit/ als wann er einem rechten sühnen Trübsal mit Gedult starkmützig übereragen. Derselbe er uns an dem gemelten H. Job genugsamb zu erkennen / in dem er zu dem Fürsten der Finsternissen / so die Welt hin vnd wider besichtiget gesprochen: Hast du die Monarchen vnd Reich der Welt gesehen / die mit vnderthänig seynd / vnd ihre Seepter vor meinen Füßen niederlegen hast du die hohe köstliche Palläst der Königen/Fürsten vnd Herren gesehen / die mit ihren Thürnen die Wolcken übersteigen? hast du die mächtige vnd grosse Kriegsheer gesehen / die mit ihrem Gewalt die ganze Welt erschrecken? hast du die köstliche Spilbühne / die prächtige Auffzüge / die grosse Reichthumben vnd Schatz / so aller Orten zu meinem Diensten behalten werden / gesehen? Nichts dergleichen / sondern allein sage: Hast du meinen Diener Job gesehen / vnd vermercket / daß keiner auff der ganzen Welt gleich seye?

Nunquid considerasti seruum meum job, quod non sit ei similis in terra? Job. 2.

Was hat ihn anders / als die Trübsal / durch welche er hat so vielen wehrt werden / vnd die heroische Resolution, durch welche er sich selbst in seinem Gemüth alles dessen beraubt / was er hernacher verlohren / groß vnd wunderbarlich gemacht? Dahero Abbt Cassianus vom also sagt: Man sehe einen Menschen / der in allen Dingen einen Fuß hatte / in höchster Armuth / also daß er nicht hatte / mit dem er bedecken möchte; einen Menschen / der zuvor einen gesunden stand hatte

Ex locuplete pauperrimus nudus ex ditite. ex Galido tabitus. ex inelyto Eglo-rioso ignobilis. sterquilis.

hatte/nun aber also elend vnd presthaft/ das er keinem Menschen mehr
gleich sahe/ vnd nach dem er alles/was er gehabt/verlohren / sein Beh
nung auff einem Mist suchen müste/ allwo er das Eyer auß seinen Ge
schweeren mit den Scherben aufiruckete: dardurch er den Namen eines
wundersamen gedultigen Manns bekommen. Dahero wir billich mit
dem Terulliano auffschreyen: Was hat Gott in diser heiligen Person
für Eig gewürckelt? Was für Fahnen hat er in Angesicht seiner Feinden
auffgerichte?

*uij facti ha
buntor. Ge
luti quidam
corporis suis;
scissimus
carnifex reb
radebat san
em. Sc. Cas
Callat. 6. de
nece Sancto*

Quale illi viro feretrum Deus de diabolo extruxit? quale Gexillum de inimico sua
Ich darffe es keck sagen: Nichts ist / das sich mehr zu Gott nahet
als ein Mensch/so mit Trübsal beladen/ dieselbige starkmützig vnd mit
Gedult vberträgt. Wegen diser Tugend/wahre Tobias ein guter Gott
genandt. Obwoln vil wegen ihrer Gürtig vnd Freygebigkeit Götter ge
namdt worden; inmassen sich nichts befindet/das die Menschen mehr ein
nimbt/als eben dise Tugend; so geschah doch / das man ihnen solchen
Titl/ der ihnen in der Warheit nicht zustunde / wegen menschlichen Re
speckts oder engenen Müssens gäbe. Dahero ich schlieffe/das die jenige/
so sich ab des H. Tobias grosser Gedult nit genug samb verwundern möch
ten/ihne disen Titl geben haben. Ebttermassen nemme der H. Diony
sius die Gedult ein Ebenbild der Gottheit/ vnd sagt: Moyses seye we
gen seiner grossen Gedult vnd Sanfftmuth/ mit der Götlichen Erschei
nung gewürdiget worden.

*gloria extu
lit? Torru
de lat. c. 13.
Dy
pis pignus
uoc. yov.
Clem. Alex.
Pada. 2.
Deo iustof
au eis des
Tior a
wegor.
S. Dionys.
Ep.*

IV. Endlich bestärket vns die Trübsal in dem Glauben der zukünff
tigen Dingen / inmassen sie ein augenscheinliche Beweysung der ewigen
Seligkeit ist. Dan wann wir vnserm geringe Verstand nach erkennen/das
vnder den Menschen ein Gerechtigkeit gefunden werde; wie vil mehr sol
ten vnd müssen wir darfür halten / das sich solche in Gott/ als ihrem Ver
sprung/auff ein vil höhere weis befindet? Dahero wir vns die Gottheit/
ohne die Gürtig vnd Gerechtigkeit nicht mögen einbilden: wann wir de
rohoben erliche Menschen ohn vnderlaß vnschuldiger weis sehen Trüb
sal leyden / also zwar / das sie bis in den Tode vndereruckt / grosse Peyn
vnd Marter außstehen / beynebens niemand ist / der solche Thar räche;
machen wir als bald disen Schluß: Es müsse ein anders Gericht/ vnd ein
anderer Richterful in der andern Welt seyn/ vor welchem solche Vnbil
lichkeiten erkandt vnd abgestrafft werden müssen: wir sagen mit dem H.
Paulo: Die Erwartung der Creatur/ erwareet die Erklärung
der Kinder Gottes/ dann alle Creatur ist der Eytelkeit vnder
worffen/nicht zwar von ihr selbst/ sondern auß Anordnung

*Exspectatio
creatura re
velationem
filiorum Dei
exspectat;*



*Sancti e-
um creatura
subiecta est
non coeant,*

dessen / der sie in der Hoffnung vnderworffen hat. Die Creatur aber / wird von der Dienstbarkeit der Verwesung erlöset / werden / in der Freyheit der Glory der Kinder Gottes.

sed propter eum, qui subiecit eam in spe: quia & ipsa creatura liberabitur a seruitute corruptionis in libertatem gloria filiorum Dei, Rom. 8.

Dise hat die H. Martyrer in ihren erschrecklichen Wehen ge-
tröstet / in deme sie vnder wehrenden Schmerzen das köstliche Siegfriedlein / welches ihnen bald solte auffgesetzt werden / betrachteten: Der H. Stephanus hielt die Stein / mit welchen er verstainiget wurde: für lauter Rubin / in Bedenckung ihmedise zu seiner Glory vnd Andacht der Ehrlichglaubigen dienen sollen: Dem H. Laurentio kamen die Feuertrommen als Rosen vnd Lilgen für: Die H. Felicitas, ein Mutter ihn Martyrer / betrachtete in wehrender Peyn die schöne Palmenweide / welche sie sampt ihren Schwestern solte in der ewigen Seligkeit empfangen. Dise hat mit einem Wort alle Gerechten in ihren vielfältigen Trübsalen also getröstet / daß sie mit dem Tertulliano bekande: **Gott der Herr**

*Sans idonei:
patientia se-
quatur. Deni-
est: si inuiri-
am deposue-
rit: penes
num, glor
est: si dam-
nam, restitu*

seye mächtig vnd reich genug / daß er unsere Gedult belohnet mag: Wann man ihm ein erlittene Schmach haimbstele / sthet er darüber Raach: Befilcht man ihm ein Verlußt / ersaget er ihn: Leydet einer einen Schmerzen / so ist er der Ärger: Wnd einem auch der Todt angethon / so ist er der Aufwecker: Also also die Gedult Gott selbst zu einem Schuldner.

*ter: si dolorem, medicus: si mortem, resuscitator est: O quam patientia laetetur
nam, restitu*

Denim habeat debitorem. Tertull. de Patientia.

Lasset vns derothalben dise Hauptregl mit vier heylsammen Leh-
puncten auß dem H. Job beschließen / in deme also gesagt wird: Er ist
auffgestanden / hat seine Klaiden zerissen / das Haar abge-
schnitten / auff die Erden geworffen / vnd gesagt: Ich bin nackend von Mutterleib kommen / nackend will ich wider dahin
kehren.

*Hanc summa-
rit & scilicet
schismata
sua, & non so-
capite corru-
am in terra*

*adorant & dicit: Nudus egressus sum de utero matris meae, & nudus reuertar
in hac, Job. 1.*

Hieben zumerken; Erstlich / daß diser H. Mann seine Klaiden ver-
wissen / vns dardurch zuverstehen gebend / wie frewdig er sich selbst von
zeitlicher Güter / so durch die Klaiden bedeutet werden / beraubt habe:
Zum andern ließe er ihme seine Haar abschneiden / durch welche Thoren
wollen andeuten / daß er allbereit seinen ganzen Leib Gott dem Allmächtigen
zu einem Brandopffer habe aufgeopfert; gleich wie die Aegyptier
sie ein Schlachtopffer wolten auffopfern / ihnen zuvor das Haar aufho-

gott und in das Feuer warffen / dardurch sie bezengten / daß das ganze
Viech zu dem Dpffer verordnet ware. Zum dritten / warffe er sich auff
die Erden nider : durch dieses bezengte er mit einer tiefen Demut sein
herkommen / daß er nemlich von der Erden herkommt / vnd wider zu Er-
den werden würde: Endlich stengte er an eyfferig vnd inbrünstig zu beten.

Diese vier Puncten / soll ein jeder Catholischer Christ in wehrender
Trübsal vben: Erstlich zwar / wann er etwan durch einen vndersehenen
Zustand / durch Gewaltthätigkeit / oder sonsten vmb Haab vñ Gut kombt /
soll er nicht kleinmütig werden / sondern die Nichtigkeit der zeitlichen Gü-
tern betrachten / seine Augen auff die ewige wenden / vnd sagen: Ach mein
Gott vnd Herr / ob ich mich gleichwol beissen / diese zeitliche Güter / die du
mir geben hast / zu erhalten / weißt du aber in deinem göttlichen Rath / zu
meinem größern geistlichen Nutzen / weißlich beschloffen / mich deren zu be-
rauben: so entschützte ich mich ihrer allbereit mit Freuden / auch so gar biß
auff das Heimer / damit ich mich in der höchsten Armut vben / vnd mit dem
H. Endorico Erzbischoffen zu Tolosa sagen möge: Christus der Herr
ist all mein Reichthumb / wann ich schon ein Abgang aller an-
derer Sachen leyde: Aller Ubersuß der Gott nicht ist / ist mir
an lautere Armut.

Wann er für das ander / etwan mit Kranckheiten vnd Schmerzen
betrangt wird / soll er sagen: Ach Gott mein Herr / sehe diesen armen
schwachen Leib an / so auß deiner Göttlichen Anordnung allbereit mit
Schmerzen gequälte wird. Ach Herr / gib mir Stärke / Gedult vnd
Gleichförmigkeit mit deinem Göttlichen Willen. Als die H. Eulalia
ein Jungfräulein von 13. oder 14. Jahren / ihren Leib mit eisernen Ha-
ften zerreißen sahe / sagte sie: Ach mein Gott / wie lieblich ist die Schrift
deines Sigis zu lesen / welche durch eysene Hacten mit meinem Blut auff
diesem Leib geschrieben stehet? Also redete dieses zarte Jungfräulein in weh-
render Peyn vnd Marter: vnd ich mag diesen geringen Schmerzen mit
Gedult vbertragen? Stirbt ihme etwan ein guter lieber Freund /
sehe er seinen Leib nicht: als eines vnerminstigen Viechs Körper an /
sondern / als eines Menschen / der mit der Zeit in der ewigen Glorijnach-
der Verstand leben soll / vnd höre was Roricus sage: Die jenne soll
in ihre Todten bewainen / so kein Hoffnung der Verstand has-
ten: lasse die Todten ihre Todten bewainen / welche sie ewigs
lich gestorben zuseyn vermainen.

Für das dritte / solle er sich mit einer tiefen Demur bewaffnen /
offt an die Erden / von welcher er herkommen / gedenden / vnd sagen:

Hier nutz-
liche lehr-
puncten.

Dignitas mea
Christi, de-
sunt calura.
Omnis copia
qua Deus,
meum non est,
inopia. S. Lu-
cas.

Quam iustus
hic apices le-
geris, qui sua
Christi tra-
phaa non nisi
Prudent.

Fleant mor-
tuos, qui spem
resurrectio-
nis habent, non
poffunt. Fle-
ant mortui,
mortui sunt.

quod in per-
pocum ex-
sternit me-
rigo.

Ach mein Gott! mein große Hoffart ist ein Ursach/ daß du diese Trübsal über mich verhängest. Wie? solle sich Staub vnd Aschen wider meinen Gott vnd Herrn aufflainen/ seine Gebott vberretten/ das außgelegte Joch von sich werffen? Ach Herr! ich erkenne mein Nichtigheit/ vnd bekenne/ daß ich von mir selber nichts/ von dir aber alles her habe. Wann es donnert/ legt das Klee seine Blättlein zusammen/ als wolle es gleichsam sagen/ es seye dasjenige nicht/ so sich wider den Himmel außslaine; daher es auch von dem Donnerstrach versichert/ in deme die hohe Eych vnd Nusbäum von diesem zerschmettert werden. Gleichermassen/ O mein Herr/ ziehe ich mich vor deiner zornigen Hand/ so du wider mich allbereit außgestreckt/ zusammen/ gehe in mich selbst/ erkenne mein Nichtigheit/ zumaln auch Schuldigkeit dir zu dienen: Ach laß deinen Grimm gegen einem armen Erdenwürmlein fallen/ sihe es mit den Augen deiner grundlosen Barmhertzigkeit gnädigst an/ vnd verleihe ihm Gnad vnd Stärke.

Endlich soll er sich in wehrender Trübsal/ nach dem Exempel Christi/ zu dem Gebett/ als einem kräftigen Mittel wider alle Zustand verhalten; dann je mehr die Trawrigkeit zugenommen/ je mehr vnd inderthatiger er gebetten; Er soll mit ihm sprechen: **Ach mein Gott/ wozu wir haben sich die/ so mich peynigen/ gemartert? Vil haben sich wider mich erhebt/ vil sagen mir: von Gott hat er kein Hilff zugewarten: Ach HERR/ du bist mein Beschützer/ mein Herligkeit/ du wirfst mir den Sig wider meine Feind michtigen.**

*Psalmus in
agonia proli-
xius orabat.
Domine quid
multiplicati
sunt qui tri-
bulant me?*

Multi insurgunt aduersum me; multi dicunt anima mea. Non est salus ipsi in Deo timore autem Domini susceptor meus. Et.



Das XII. Capittel.

Das sechste Exempel über die sechste Haupt-Regel.

Von der Standhaffigkeit in der Trübsal.

ELEONORA.

DER Mensch kan oft vilmehr leyden / als er selbst vermainet. So ist bisweil auch ein schlechtes Exemp / das in ihme ein große Dnruhe erwecket / gleich wie etliche kleine Bäch mit großem Gerüß durch die rauhe Felsen fallen; hingegen aber giesen sich die größte Flüß mit einer stillen gravitet in das große Meer.

Dies erscheinet Sonnenlar an Sofa vund Eleonora / wie solches vnser P. Matheus in seiner Indianischen History / in dem 16. Capitel vnterschiedlich beschreibet / auß welchem wir sie allhie beysetzen.

Sofa ein geborner Portugiser / eines Hochadelichen Herkommens / vnterschiedlich / reich / freygebig vund wol beherzt / hatte sich mit einer gleichfalls Hochadelichen tugentsamen Jungfrawen / mit Namen Eleonora verhehlicht. Nach deme sie sich baide ein geraume Zeit in India aufgehalten / kame sie ein Begird an / wider nach Portugal in ihr Vaterland zuschiffen / tratten also zu Cocin / sambt ihren Kindern / so noch klein waren / Officiren / Dienern / vngesähr in 600. Persohnen in das Schiff / vund ließen die Segel nacher Europam fliegen: Alles gieng glücklich von statt / bis sie schier das Capo bonæ spei erraicht / da erhube sich vngesähr ein vngestümmer Wind von Nidergang / triebe sie mit Gewalt zureuck / das Gewölck zohe sich zusammen / vnd sieng dermassen an zu blitzen vnd donnern / als wann der Himmel auff sie wolte fallen / vnder vnd neben ihnen / erhebet sich die große Wasserberg / die alle Augenblick sie bedecken wolten; das sie also nichts gewissers / als den erbärmlichen Nidergang zugewarten hätten; Sie vnderstunden sich auff die Anker zu legen / wate aber kein Nützigkeit einen zu steiffen / wurden also vnder den sausenenden vnd brausenenden Meerwellen / gleich wie ein Balon in einem Ring hin vnd her geworffen; Die Segel zerrißen / die Mastbäume zertrümmerten / die Rueder zerbrochen / das Schiff verlöcheret / alle menschliche

Massens hist. Ind. l. 16.

Beschreibung eines Schiffbruchs

hh

liche Hilff vnd Rath ware vmbsonst. Damit aber ihr Elend noch größer wurde / erhebre sich ein anderer Wind von Mittag / diser war die mit allem Gewalt an ein Port / an dem sie doch ohne augenscheinliche Lebens-Gefahr nicht anlanden dörfften: vnderstünden sich dennoch abermal die Ancker aufzuwerffen / das Schiff zu stellen / damit sie sich in ein kleinere Naven / die sie mit fihreeren / begeben möchten.

Sosa war der erste / so sich sambt seiner Gemahlin / Kinder vnd besten Kleinodien darein begabe: Inmittelst machte sich das große Schiff von den Anckern ledig / sienge an zusinken / vnd wurde von den Wellen gang bedeckt. Da erhub sich ein erbärmliches Geschrey von den Jungen / so sich noch darinn befanden / etliche vnderstünden sich mit den Schwämmen das Gestade zuerrreichen / wurden aber mercklich von den Trümmern des Schiffe / Kisten vnd Kästen / so in dem Meer herum schwamen / zerquetscht; Andere von den Wellen vnd Sturmwinden so lang herum getrieben / bis sie endlich Krafft vnd Hilffsch verlohren; Andere enisfahren das Meer mit ihrem Blut / vnd wurden in todt an das Gestade geworffen: Entzwischen eraichte Sosa auch sein den seinigen das Land / fand aber alda ein doppeltes Elend: Damals suchten sie die todte / von dem Meer aufgestossene Körper / Kriegs- vnd Schiffenecken / daß man sie nach Christlichem Brauch in der Erden bestätten solte; für das ander / schreyen die arme verwehret vor Hunger vnd Kummer halb todte / so das Land eraiicht hatten vnd Hilff vnd Labung.

Sosa / der diesen laidigen Zustand schmerzlich empfand / innmüde er vil liebe Freund vnd Diener verlohren / schluge aber solche so große Kunde / von Herken / vnd auß angeborener Miltigkeit / zündet er ein Feuer auff / labete vnd erquickte das vbrige Häufflein / so diser Gefahr entzogen sprach ihnen tröstlich zu / vnd sagte: Es seye anjens nicht Zeit den vnteren Verlust zubewainen / sondern vilmehr Gott dem H. Ern zu danken / den sie auß einer solchen grossen Gefahr erlediget: wer sich auß dem Meer begeben / könne ihme selbstem vermünftig nichts anders einreden / als daß er sich allerhand Gefahren vnd Vnglegenheiten widerwehret / se / damit wann er solche würcklich erfahre / er sie mit Gedult vnd Starckmütigkeit / zur Abbüßung seiner Sünden überragen möge; Ferners weilt sie sich in höchster Armut / vnd vnder den wilden Wäldern bestünden / mögen sie keine grössere Reichthumb / als die Engeln vndereinander haben; durch welche sie der vbrigen Gefahr ledig gemacht / eingehen werden: Sie sollen ihre Augen auff sein Gemahlin vnd Kinder

Kinder werffen / welche wegen ihrer zarten Complexion vnd Jugend /
mehr als sie / einer Erquickung bedürfftig / nichts desto weniger solchen /
schweren Zustand / sambt ihme mit Gedult vbertragen.

Hierauff sie sammentlich / mit vergießung vieler Zähren / antworteten:
Er solle sie führen vnd laiten wohin er wolle / ihr einzige Hoffnung stehe in
deme / daß sie ihme in allem / was er befehlen werde / auff das fleißigst ge-
horhamen. Derohalben / nach deme sie sich 13. Täg in diesem elenden
Pore / mitten vnder den rauhen Felsen vnd zerbrochenen Risten / mit wel-
chen sie sich zu Nachts vor den wilden Völkern vnd Thieren verwahrt /
aufgehalten / seynd sie aufgebrochen / ihren Weeg gegen auffgang der
Sonnen / vnd einem grossen Fluß / welchen die Portugeser vor diesem dem
Fluß des H. Geists genant / genommen.

Sofort gieng sie sambt seiner Gemahlin vnd Kindern vor / auff ihne
folgte Andreas Valesus / des Schiffe Patron / mit einem Creutz in der
Hand / sambt 80. Portugeser / vnd 100. Soldaten / die vbrige Schiff-
tracht / Diener vnd Dienern / sambt den Kranken vnd Beschädigten /
beschlossen diesen laidigen Ausgang.

Es erzählte zwar Eleonora ihr grosses vnd vnüberwindliches
Hers / weilt sie aber / von Natur zart / vnd des stäten gehens nicht
gewohnenware / stenge sie an / krafftlos zuwerden / dahero die Diener auß
Mitleyden vnd grosser Liebe gegen ihrer Frayen / ein Sänfften zuge-
richt / sie sambt den Kindern darinn zu tragen / also wurde sie ein Zeit-
lang fortgebracht / biß sie endlich ein hohes vnd wildes Gebürg vberstei-
gen mußten / da mußte die gute Fray widerumb zu Fuß vber schroffe re
vnd hohe Berg / durch tieffe vnd abschewliche Thäler / neben gefährlichen
reißenden Flüssen / durch tieffe vn sichere Weeg marchiren / vnd welches
das beschwerlichste war / ohne einigen Wegweiser / Also daß sie / gleich wie
die Vindon in der Finstere / zwischen Berg vnd Thal / nahe bey hun-
dert Meil weegs vmbzogen.

Über diß / stengen ihnen auch die Lebens Mittel an zuschwin-
den / dahero sie sich ein zeitlang mit stinckenden Meerfischen / so sie vn-
bereuelt am Dfer todt fanden / wie auch von den vnzeitigen Früchten /
Kudurn / vnd der Wilden Thieren Waas / so sie antraffen / erhalten mü-
ßten : sie erlitren auch einen grossen Mangel am süßen Wasser / den vn-
bertrüglichen Durst damit zulschen. Also zwar / daß sie solches von den
wilden Mohren von fern erkauften / vnd ein jede Maas mit 16. Eronen
bar bezahlen mußten / dahero ihrer vil in diser Einöde hunger vnd durst
gestor-

Eleonora
Großmützig
keit

Grosser
Hunger vnd
Durst

h h 2

gestorben / ihre Leiber den Vögeln vnd wilden Thieren zu einem Voth
verlassen. Sie begehrten zwar an ihrem letzten End / von den Camer-
den mit sich getragen / vnd in ihrem Vaterland begraben zu werden;
aber das grosse Elend / in welchem sich die vbrige befanden / ware ein Do-
sach / daß sie der Todten vnd ihrer Witt vergassen.

Niemand empfand diesen leydigen Zustand schmerzlicher / als der
arme vnglückselige Sosa / so in beherrigung der vrsprünglichen Vöthen
Kummer hätte mögen verschmachten; Jedoch wußte er solchen man-
lich zu verbergen / bevor aber welch er sahe / daß sein Fray Gemahlin ver-
traffen vnd beherst / alle Vngelegenheiten oberwande / andern zu tro-
ste / die Kinder auff ihrem Ruken truge / die man zuvor selbst in der
Schnitten tragen müßte.

Fluß von
dem H. Geiß.

Nach deme sie endlich vier ganze Monae auff dieser mühe vnd ar-
seligen Raß zugebracht / erraichten sie den Fluß vnd Port des H. Geiß-
allwo sie einen heydnischen König antraffen / der sie theils auß Erbarm-
vnd Anschawung des laidigen Auffzugs / theils wegen anderer Verrap-
fer / deren Hilff er bedürfftig war / freundlich empfing / ihnen dienlich
wendige Lebensmittel vnd Vnderkommen / gutwillig angeragen / biß
ein Gelegenheit haben möchten / sicher nach der Portugall zufahren; Er
beynebens auch treulich ermahnet / sie solten sich also vbel versehen / vnd
vnderstehen ihr Raß fermer fortzusetzen / inmassen sie sich in ein augen-
scheinliche Gefahr geben würden / von einem ihme benachbarten König
beraubt zu werden.

Je freundlicher aber sich dieser König gegen dem Sosa vnd den sei-
nigen erzeigte / je verdächtlicher er sich bey ihme machte / er möchte
der solchem Schein einen bösen Anschlag vorhanden haben; daher er
alle Gelegenheit suchte / sich auff das ehst von dannen zubegeben / vnd
sein vorhabende Raß fortzusetzen; Er bedankte sich höflich solcher gu-
williger anerbottenen Diensten; beynebens aber bare er ihn / er wolle
me mit etlichen Schiffen verhilfflich seyn / damit er vber einen Fluß der
ihme im Weeg ware / setzen möchte. Solche bewilliget ihme der König
zwar vngern / inmassen er wol wußte / in was für augenscheinliche Gefahr
er sich begeben. Hieng also Sosa sambt den seinen / deren er von 600
noch 120. vbrig hätte / zu Schiff / vnd erraichte in fünf Tagen das Land
auff welches er nächstlicher weil aufgestigen.

Sosa begibt
sich sambt
den seinen in
ein neue Ge-
fahr.

Folgenden Tags sahen sie bey 200. Pferd der Mohren auff sie zu-
gehen / daher sie sich in der Gegenwehr gerichte / vnd angefangen Feuer
auff sie zugeben. Als solches die Mohren / so das Pulver nicht schmecken
konden.

standen, vermerckten / fiengen sie an / Zeichen des Fridens vnd Mitley-
dens von sich zugeben: schickten etliche zu ihnen / die sie freundlich in die
Königliche Hauptstatt vnd Residenz laden solten / mit Versprechen / ihr
König werde an ihrer ankunfft ein sonderbares Wolgefallen haben / von
welchem sie nicht allein kein Feindhätigkeit / sondern alle Ehr vnd Liebe
erfahren wurden. Difes brachten sie dermassen bewöglich für / daß So-
sa sambt den seinen in der Rüstung vnd guter Ordnung der Königlichen
Residenz zuzoge: Inmitleist wurde der König dessen berichte / welcher /
als er sie in solcher Ordnung vnd Rüstung auffziehen sahe / sich anfienge
vor ihnen zu fürchten; dahero er sie von der Statt abweisen / vnd in einen
nächstgelegenen Wald führen lassen / allda sie etliche Täg mit handlen /
vnd ihre Waaren vmb Brodt vnd andere Lebens-Mittel zuvertrauchen /
zubrachten.

Damit aber der König sie ohne Gefahr vnd Schaden der seintigen /
deffo leichter berauben möchte / sandete er etliche seiner Hofherren zu dem
Sosa / lieffe sich höflich entschuldigen / beynebens auch die Ursachen an-
zeigen / warumben er sie anfänglich nicht zu Hof einlogiret; weiln er
nemlich damals nicht mit solchen Mitteln verfaßt ware / solche vorneh-
me vnd liebe Gäst der Gebühr nach zu tractiren / vnd weiln seine Leut
ab ihrem Aufzug / deßgleichen sie niemals gesehen / einen Schrecken ge-
habt; wann sie dero halben ihnen wollen belieben lassen / die Ehr vnd Lie-
be so ihr König ihnen zuerweisen vorhabens / sie ihre Wehr vnd Waffen
von sich legen / in guter Vertrennigkeit leben solten; alsdann werde man
sie in vnder schidliche Flecken aufschäulen / vnd mit allerhand Nothturff
nach genügen versehen. Difer Vortrag war abermal bey Sosa vnd den
seintigen also kräftig / daß sie alle sammentlich / Eleonora allein aufge-
nommen / darinn verwilligten / vnd sich selbst wehrloß machten. Als
ald waren sie in vnder schidliche Dörffer vnd Quartiren aufgethalte /
Sosa aber sambt seiner Gemahlin / Kinder vnd Diener / biß in die zwain-
zig Personen / in die Königliche Statt vnd Bestung mit grossen Pracht
geführt.

Nach deme diser Vogel gefangen / fienge man ihn an zuzupffen;
inmassen man ihme seine Diener von dem Angesicht verzoget / die ganze
folgende Nacht gestossen / geschlagen / vnd wie die Hund tractirt: Sosa
aber seiner Gemahlin vnd Kindern / gieng es nicht besser; dann sie der
Tyran sauber vnd rain aufg. plündert / alles Silber / Gold vnd Klei-
nodien genommen / allein das Leben / die Klaidung vbergelassen / vnd fol-
genden Tags / als Meer-Rauber von Hof vnd auß der Statt gestossen.

hh 3

In

Der Moch-
ren list vnd
Betrag.Sosa wird
sambt den sei-
nigen ganz
aufgeplün-
dert.

In dem sie aber auff dem Feld ihr neues Elend zu Herken führen vber
 siele sie ein andere Tropfen der Nothen/welche sie auch aller ihrer Klaiden
 mit grosser Vngestümigkeit beraubt/ vnd wie sie von Mutter Leib tömten/
 auff dem Feld sitzen vnd Wehklage lassen. Dieser Zustand kame alle/ bevor
 aber der Eleonora zum aller schmerzlichsten vor / welche vil lieber ihr Le-
 ben/ als alle ihre Klaiden verlohrē hätte: sie bemühetē sich zwar auff höch-
 ste/ zum wenigst das Heint von diesen grausamen Barbaren zu erhalten/
 aber alles Bitten vnd Wämen ware vmbsonst; damit derohalben diese keu-
 sche Matron den ihrigen/ so die Augen vor Ehrenbierung nie darffte auff-
 heben/ kein ärgernuß gebe/ sprang sie/ so bald sie entblöße/ in einen Sand-
 hauffen/ bey welchem sie sich damaln vngesähr befande; grub sich selbst
 da biß auff die Gürtel ein/ den vbrigen theil deß Leibs bedeckte ihr lü-
 gendes Haar; sie ruffte ohn vnderlaß ihrem Herrn Gemahl; weil er vor
 damaln von den wilden Barbaren gefänglich auffgehalten wurde/ vñ nach
 vilen ruffen nit erscheinete; wandte sie sich zu dem Schiffpatron/ sampt
 andern Officiren, so zugegen waren/ vnd sagte: Meine liebe Freunde/
 ihr habt biß dato meinem Herrn Gemahl ewre Obersten/ vnd mir durch
 ewere trewe gelasteten Diensten ein solche Satisfaction gehant/ das mir
 haide nit mehr von euch begehren noch erwarten hätten mögen; weil
 aber die Sach durch die gerechten Verthail Gottes so weit kömen/ daß
 ich mein Seel in die Hand ihres Schöpfers liffen solte/ inmassen ich
 den Leib allbereit halb vergraben hab; so entlasse ich euch hiemit frey/ so
 dig ewrer Pflichten/ damit ein jeder sein Leben nach bestem vermögen
 in Sicherheit setzen möge/ mit diesem Anhang/ daß ihr Gott den Herrn
 für mein arme Seel bitten wollet; vñ wofern einer oder ander auß euch
 wider nach Portugall solte kömen/ welches ich allen von Herken will-
 sche/ wolle er vñ beschwert/ so er von den meinigen befragt wurde/ den
 ganzen Verlauf meiner zu dem himlischen Vaterland Pilger schick/
 bevor aber dieses mein vnglückseliges End/ das ich durch meine vil allzeit
 Sünden wol verdient habe/ anzaigen. Hierauff schwig sie ein zeitlang
 still/ endlich aber erhube sie ihre Augen gen Himmel/ vnd sprach fermer:
 Ach Gott mein Herr/ wie gerecht seynd deine Verthail! Nackend vnd
 bloß bin ich auff dise Welt kömen/ nackend vnd bloß verlassē ich sie
 derumb. Ich erkene vnd küsse dein Rucken/ mit welcher du mich wüth-
 lich vnd billich züchtigest. Ach lasse dir die Seel meines vil geliebten
 Gemahls/ so er je von diesem Leben verschyden/ befohlen seyn. Nimm die
 zwo vnschuldige Seelen meiner zweyer Kinder/ in dein Göttliche Hand
 auff/ weiche mir an meiner Seyt vor Hunger vnd Künst verführer

Eleonora
 Gedwölichs
 Wort.

Eleonora
 Starcklich
 klagelt.

ten: Nimm auch endlich die meine / so mir allbereit auff der Junggen schwe-
 bet: die ich dir / mein Gott vnd Herr / in deine väterliche Hand willig vñ
 bereit auffgebe: obwohlt diß in diesem wilden vnd vnchristlichen Land ge-
 schähe / so waisß ich doch wol / daß kein Ort auff der ganzen Welt zu fin-
 den / wohin sich dein grundlose Barmhertigkeit nit erstrecke. In deme sie
 dieses sagte / kame Sofa ihr Herr Gemahl eylends lauffend / als der den vn-
 barmhertigen Morden entruhen / zusehen wie es vmb sein liebe Gemahlin
 vnd Kinder stehe; als er sie nun in einem solchen armseligen Stand fan-
 de / kumt er kein Wort sagen / sondern legte sich zu ihnen auff den Sand
 wie ein hüthenes Bild nieder / als müßte er sambt ihnen alsbald den Geist
 aufgeben. Eleonora hatte allbereit die Red verlohren / sahe ihr Herr Ge-
 mahl allein mit kläglichen Augen an / die ihme vil tieffer / als alle bñshero-
 celtliche Zustand ins Herz schnitten / als wolte sie ihn erlösen / vnd den let-
 sten Abschied von ihme nehmen. Bald stunde er wider auff / begab sich in den
 nächsten Wald / zusehen ob er nichts antreffen möchte / mit welchem er die
 zwey junge Herlein / so der Frau Mutter an der Seyten verhungerten /
 leben möchte. Obwohl er sich darin nit lang auffhielt / befande er doch in
 seiner Widerkunft / daß der ein auß ihnen allbereit Gott befohlen / welchen
 er mit eignen Händen begrube / vnd sich alsbald wider in den Wald ver-
 fügte / ein Erquickung für den andern zusehen. Kehrete aber bald mit läe-
 der Hand wider / inmassen er seine Sin vnd Gedanken vilmehr bey seiner
 Gemahlin / als bey sich hatte / vnd besorgete / daß sie nit villeicht in seinem
 Abwesen in die Zügel griffe / welches auch geschehen; dann als er ihr in
 dem letzten Kampff beyzustehn / vnd den klägliche Abschied von ihr zu nem-
 men / wider kame / befande er / daß sie allbereit sambt dem andern jungen
 Herrn den Geist aufgeben hatte. Er ergriffe mit grossen Seuffzen ihr
 rechte Hand / küste vnd begoffe sie mit Zähern / er erkundigte fleißig an
 den Augen / Wangen vnd Loffzen / ob nit noch ein Leben vorhanden wä-
 re: Als er aber dessen kein Zatchen haben möchte / begrube er sie sambt dem
 jungen Herrn / mit Hilff zweyer Dienerin / so das Feld mit ihrem Wat-
 ten vnd Klagen erfülleren / neben dem andern seinem Kind: Er liesse
 seinen innerlichen Schmerzen nit keinem Wort vermercken / sondern
 begab sich nach vollender Bestattung / widerumb in den Wald / allda
 er / wie man darfür hält / von den wilden Thieren gefressen / oder anderer
 gestaltn vmb das Leben kommen. Zum wenigsten hat er vns sampf sei-
 ner Gemahlin / ein denckwürdiges Exempel der Starckmütigkeit vñ
 Gedult vberlassen.

Eleonora
Abtoben.

Hals